Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreise: In Bochum und Umgegend für die Zeit vom 13. 2. bis 26. 2. 1.— Mark. (Im voraus zahlbar) ins Haus geliefert; durch die Post für den Monat Febr. 2.— Mark. Bestellgeld besonders. — Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Sprechstunden der Redaktion von 11—12 Uhr vorm. und von 4—5 Uhr nachm. Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Anzeigenpreise: Die 47 mm breite Zeile im 1 mm Höhe im Orts- und Nachbarorts-Verkehr 7 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 5 Pfg., auswärts 10 Pfg., Bank- und Finanzanzeigen 12 Pfg., die 77 mm breite Reklamezeile im 1 mm Höhe 30 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Bei zwangsweisen Beitreibungen der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 6 Uhr, für größere nachm. 4 Uhr.

Nr. 38 — **Dienstag, den 15. Februar 1927** — **99. Jahrgang**

Der polnische Handelsvertragsbevollmächtigte kommt nach Berlin.

Zwei englische Regimenter in Schanghai gelandet. — Chinas Protest beim Völkerbund über Englands Chinapolitik. — Schwierigkeiten für die Abrüstungspläne.

Der Abrüstungsvorschlag.

Der Plan einer Dreimächtekonferenz.

Berlin, 14. Febr.

Wie aus Washington berichtet wird, will Coolidge für den Fall, daß Frankreich und Italien in ihrer ablehnenden Haltung verharren, anstelle einer allgemeinen eine Dreimächte-Konferenz Amerikas, Englands und Japans vorschlagen, die voraussichtlich in Washington stattfinden und sich ausschließlich auf die Marinerüstungen beschränken würde.

Die führenden englischen Blätter beschäftigen sich mit der Wahrscheinlichkeit, daß ein Dreimächteabkommen zwischen den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Japan über die weitere Ausdehnung der Flottenabrüstung das wirkliche Ziel sei, das Coolidge mit seinem neuen Vorschlag verfolge. Demgegenüber wird betont, daß ein Flottenabkommen, das nicht die Flottenmächte Europas einschließe, und das insbesondere den zwei Mittelmeermächten ihre volle Aktionsfreiheit belasse, für Großbritannien als unannehmbar zu gelten hätte. Die Mitwirkung Frankreichs sei für England wesentlich.

Wie von zuverlässiger italienischer Seite verlautet, war das Memorandum Coolidges Gegenstand einer eingehenden Prüfung durch Mussolini, der bereits mit dem Generalstabschef der Marine eine erste Besprechung hatte. Ohne einer Antwort vorgreifen zu wollen, könne man schon jetzt versichern, daß Italien, nachdem es sich für sein bescheidenes Marineprogramm entschieden hat, nicht Maßnahmen zustimmen könne, die, wenn auch nur indirekt, seine Lebensinteressen in Gefahr bringen würden. Man muß übrigens hinzufügen, daß seit dem Jahre 1922 bis jetzt einige neue Tatsachen festzustellen waren, so der Bankerott der Konferenz der kleinen Seemächte in Rom, ferner das beschleunigte Flottenrüstungsprogramm einiger kleinen und großen Mächte, die am Mittelmeer liegen oder dort eindringen können.

Englische Truppen in Schanghai.

Tschangtsolins Vormarsch nach Süden.

Schanghai, 14. Febr.

Zum ersten Mal seit dem Boxeraufstand sind europäischen Truppen heute hier gelandet worden. Zwei englische Regimenter zogen mit Musik und Fahnen durch die Hauptstraßen von Schanghai. Der Marsch, der über eine Strecke von insgesamt 5 Meilen Länge zu den vorgesehenen Quartieren ging, hatte riesige Menschenmassen angezogen. Die Truppen wurden von den Europäern mit jubelnden Kundgebungen empfangen. Die chinesischen Kaufleute begrüßen ihr Erscheinen mit sichtlicher Erleichterung. Zwischenfälle sind nicht vorgekommen.

Wie man annimmt, werden die Verhandlungen zwischen dem englischen Vertreter O'Mallay und dem Minister des Auswärtigen der Kantonregierung, Eugen Tschen, morgen beendet werden.

„Daily Telegraph" meldet aus Peking vom Sonntag abend, daß am Samstag zwei Truppenzüge mit einem Teil der achten Division aus Kalgan in südlicher Richtung durch Peking fuhren. Die Mannschaften trugen auf ihrer Uniform Buchstabenzeichen, aus denen hervorgeht, daß sie zu den Ankunftschnatruppen Tschangtsolins gehören. Jeder Mann trägt ein Gewehr oder ein Maschinengewehr. Nach einer japanischen Nachrichten-Agentur bestehe Tschen darauf, daß alle Truppen der Verteidigungsstreitkräfte für Schanghai sich westlich von Singapore begeben, bevor die Verhandlungen fortgeführt werden könnten. Der Stabschef, General Yanghuting, trete offen für eine Beilegung der Meinungsverschiedenheiten zwischen Nord und Süd ein.

China den Chinesen!

Chinas Protest an den Völkerbund.

Genf, 14. Febr.

Der ständige Delegierte Chinas beim Völkerbund übermittelte heute der Presse eine Erklärung, in der er darauf hinweist, daß Englands Militärpolitik in China der Einschüchterung der Chinesen diene und nicht mit dem Völkerbundspakte im Einklang stehe. Schanghai sei nicht englisches Gebiet. 400 Millionen Chinesen seien sich trotz innerer Zwietracht außenpolitisch einig, daß China endlich den Chinesen gehören müsse. Wenn militärische Komplikationen entstehen sollten, sei Englands Militärpolitik daran schuld. Der Delegierte wies aber darauf hin, daß China bei Aufhebung der ungleichen Verträge gern bereit sein würde, einen neuen Vertrag mit England zu schließen, der die bedeutenden englisch-chinesischen Handelsbeziehungen stärken und jeder englandfeindlichen Stimmung in China den Boden abgraben würde.

„Times" meldet aus Hankau, daß dort Samstag ein politisches Ausbildungsinstitut für Frauen von der Witwe Sunyatsens eröffnet wurde. In ihrer Rede führte sie aus, das moderne China verlange, daß Frauen nicht nur gute Mütter, sondern auch gute Bürgerinnen seien. Die Revolution werde nicht vollendet werden, wenn nicht die Frauen befreit werden. Sie erklärte: „Diese Schule ist eine militärische Vorbereitungsschule für Frauen." Sie fuhr fort, der Kampf beschränke sich nicht auf China, sondern berühre die ganze Welt. Es sei daher notwendig, daß die chinesischen Frauen am Kampf für die Freiheit aller unterdrückten Völker teilnehmen. Laut „Times" waren alle Minister der nationalistischen Regierung auf der Tribüne. Merkwürdiger Weise seien die russischen Ratgeber der Regierung nicht anwesend gewesen, und es seien keine Aeußerungen gegen England gefallen.

Die englisch-russischen Beziehungen.

Aussprache im Unterhaus.

London, 14. Febr.

Im Unterhaus wurde an die Regierung eine ganze Reihe von Anfragen über die englisch-russischen Beziehungen gestellt, aus denen die bei den Konservativen herrschende Stimmung deutlich hervorging. Baldwin erklärte, er sei durchaus bereit, Gelegenheit für eine Debatte über dieses Thema zu geben, er könne aber im Augenblick noch keinen Zeitpunkt nennen. Der Unterstaatssekretär des Aeußern, Locker Lampson, verneinte die Anfrage, ob irgendwelche Mitteilungen zwischen Rußland und dem Foreign Office über die chinesische Frage ausgetauscht worden seien, und sagte, in dem Verhältnis zwischen England und Rußland sei seit den letzten Erörterungen im Unterhause keine Aenderungen eingetreten. Die Regierung schenke ihm nach wie vor ihre Aufmerksamkeit. Ein Konservativer fragte, ob die Regierung sich darüber klar sei, welche Gefühle in England in dieser Angelegenheit herrschten. Der Unterstaatssekretär erwiderte, aus diesem Grunde habe er gesagt, daß die Regierung diesem Verhältnis Aufmerksamkeit schenke. Auf eine Anregung, ein Weißbuch mit Material über die Vorstöße der Sowjetbehörden gegen das englisch-russische Handelsabkommen zu veröffentlichen, erwiderte Locker Lampson: Die veröffentlichten Reden von Sowjetführern und die Artikel in der offiziellen Sowjetpresse bringen genügend Beweismaterial für die feindselige Propaganda gegen England. Es ist nicht notwendig, weiteres Material zu veröffentlichen. In den Besprechungen mit dem Londoner Sowjetbotschafter hatten wir oft genug Gelegenheit, zu klagen. (Beifall bei den Konservativen.) Clynes wies unter dem Beifall der Arbeiterpartei auf die feindselige Propaganda gegen Sowjetrußland, die in England veröffentlicht werde, hin. Baldwin sagte in Erwiderung auf eine Anfrage, es sei zu früh, eine Erklärung über die amerikanischen Vorschläge betreffend die Marinerüstungskonferenz abzugeben. Die Regierung erwäge sie ernstlich. Ein Mitglied der Arbeiterpartei fragte, ob Baldwin eine Einschränkung der Kreuzerneubauten im diesjährigen Etat erwägen wolle. Baldwin erwiderte, die Frage werde geprüft. Ein Liberaler fragte, ob es nicht besser wäre, sofort und herzlich die Anregung anzunehmen, statt mit der Antwort zu zögern. Baldwin wies darauf hin, daß die amerikanische Mitteilung erst Donnerstag eingegangen sei und daß die Sache eine reiflichere Erwägung erfordere.

Polens „Erstaunen" über den Abbruch.

Die Fragen der deutschen Minderheitsschulen — Frankreichs Haltung zur deutsch-polnischen Krise

Warschau, 14. Febr.

Der Minister des Auswärtigen Zaleski drückte einem Vertreter des Glos Pyawdi sein Erstaunen darüber aus, daß die deutsche Regierung die Unterbrechung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen verfügte. Wenn die Reichsregierung, so erklärte der Minister weiter, mit der Rechtsstellung der Deutschen in Polen unzufrieden war, so sollte das gerade für sie zum Ansporn werden, weitere Verhandlungen darüber zu führen. Nach einer Meldung der Polnischen Telegraphenagentur geht die Auffassung an zuständiger polnischer Stelle über die Unterbrechung der Verhandlungen dahin, daß die Verknüpfung der Unterbrechung der Verhandlungen mit dem Problem der Nichtbewilligung der Aufenthaltsgenehmigung für vier deutsche Staatsangehörige in Polen sachlich nicht gerechtfertigt werden kann. Ferner sei die Auffassung der Reichsregierung über den Massencharakter der polnischen Ausweisungen nicht stichhaltig. Schließlich sei es nicht zu verstehen, warum die Unterbrechung der Handelsvertragsverhandlungen die Erledigung der Frage des Aufenthaltsrechts beschleunigen könnte.

*

Dazu erfährt das WTB. von zuständiger Stelle: Der Zusammenhang zwischen dem Abschluß eines Vertrages, der auch das Aufenthaltsrecht der Reichsdeutschen regeln soll und der willkürlichen Verweigerung dieses Rechtes durch Polen, liegt auf der Hand. Der krasse Widerspruch zwischen den in Berlin im Rahmen der Handelsvertragsverhandlungen geführten Verhandlungen über das Aufenthaltsrecht und der Ausweisungspraxis der polnischen Behörden hat die Reichsregierung veranlaßt, einen Ausweg zu suchen, daß zunächst die von deutscher Seite in Warschau bereits angeregten Verhandlungen über die Handhabung von Ausweisungen gefördert werden sollen. Eine deutsch-polnische Abrede, unter welchen Voraussetzungen Ausweisungen verfügt werden sollen, hat bereits jahrelang bestanden. Leider hat sich Polen durch Erklärungen der hiesigen polnischen Unterhändler bereits vor Monaten von dieser Absage losgesagt. Auf deutscher Seite besteht jedenfalls der Wunsch und die Absicht, durch eine Verständigung in der Ausweisungsfrage auch die Einigung bei den Handelsvertragsverhandlungen zu erreichen.

*

In diplomatischen Kreisen Berlins weist man gegenüber dieser doch immerhin recht eigenartig anmutenden Auffassung des verantwortlichen Leiters der polnischen Außenpolitik weiter darauf hin, daß in Wirklichkeit die Dinge doch so liegen, daß, während man über eine bestimmte Frage verhandelt, der eine Teil unmöglich ein fait accompli, wie es die Deutschenausweisungen der letzten Tage unzweifelhaft darstellen, schaffen darf, das die Verhandlungen selbst illusorisch macht, abgesehen davon, daß ein solches Vorgehen allen bestehenden völkerrechtlichen Gebräuchen widerspricht, wenn während des Verlaufs schon an sich schwieriger Verhandlungen der Verhandlungsgegenstand derartig verändert wird. Auch vom Prestigestandpunkt aus ist es eine unerträgliche Situation, wenn über die Sicherstellung des Aufenthaltsrechts der beiderseitigen Staatsangehörigen in den betreffenden Ländern verhandelt wird und daß ein Land gegenüber den Staatsangehörigen des anderen Landes eine systematische Verdrängungspolitik treibt. Deutschland kann und darf es nicht zulassen, daß in einem Augenblick, wo nach langjährigen vergeblichen Versuchen endlich ein vertragsmäßiger Zustand geschaffen werden soll, von einer Seite der an sich schon unerfreuliche Zustand der gegenseitigen Beziehungen durch einseitige Unfreundlichkeiten sogar gegenüber dem bisherigen Zustand verändert und zu Ungunsten Deutschlands verschlechtert wird.

*

Der Vorsitzende der polnischen Handelsvertragsdelegation Dr. Predozynski hat, wie aus Warschau gemeldet wird, den Auftrag erhalten, sich unverzüglich nach Berlin zu begeben, um das Schreiben des deutschen Bevollmächtigten Lewald zu beantworten. Ferner soll er die Büros der polnischen Delegation in Berlin angesichts der Unterbrechung der Verhandlungen auflösen, falls eine Einigung mit der deutschen Regierung nicht erzielt wird. Der deutsche Gesandte in Warschau, Rauscher, ist, wie weiter gemeldet wird, im polnischen Außenministerium vorstellig geworden und hat die von der polnischen Presse verbreiteten Gerüchte, die Reichsregierung treibe zum Abbruch der Verhandlungen, entschieden in Abrede gestellt.

*

Wie aus Thorn gemeldet wird, ist dort sieben Reichsdeutschen die Schankkonzession entzogen worden, wodurch sie brotlos geworden sind. Wenn diese sieben Deutschen zwar nicht ausgewiesen worden sind, so bleibt ihnen jetzt doch kaum etwas anders übrig, als Polen zu verlassen.

*

In führenden Kreisen der fünf in Polen lebenden Minderheiten (der Deutschen, Ukrainer, Weißrussen, Juden und Litauer) ist vor einiger Zeit der Beschluß gefaßt worden, unter dem Namen „Natio" eine gemeinsame Monatsschrift, die sich ausschließlich mit Minderheitsfragen beschäftigen sollte, herauszugeben. Die erste Nummer der neuen Zeitschrift, die heute in Warschau erscheinen sollte, wurde gestern von der Polizei ohne Angabe von Gründen beschlagnahmt.

*

Dem Generalsekretariat des Völkerbundes ist von Seiten des deutschen Volksbundes für Oberschlesien ein Appell in Sachen der Zulassung der Kinder in die Minderheitsschulen zugegangen. Das Dokument ist an den Völkerbund gerichtet und wurde auch durch Vermittlung der polnischen Regierung zugestellt, die sich vorbehält, ihre Bemerkungen zu dem Appell später vorzubringen. Die Frage wird auf die Tagesordnung der Beratungen des Völkerbundes gesetzt werden.

*

Die Unterbrechung der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen wird in Pariser politischen Kreisen, wie in der Presse lebhaft kommentiert. Man stützt sich dabei fast ausschließlich auf aus polnischer Quelle stammende tendenziöse Meldungen und sucht es so darzustellen, als ob die Reichsregierung nur einen Vorwand gesucht habe, um die Verhandlungen über den Handelsvertrag abzubrechen. Besonders in nationalistischen Kreisen stellt man die Deutschenausweisungen aus Ostoberschlesien als einen Notwehrakt der polnischen Regierung hin, indem man behauptet, daß die ausgewiesenen Deutschen antipolnische Propaganda getrieben hätten.

Die „bewaffnete Nation".

Von unserem ständigen Korrespondenten.

Paris, im Februar.

Der französische Kriegsminister Paul Painleve hat in der Kammer vier militärische Gesetzanträge eingebracht, die gegenwärtig vom Armeeausschuß geprüft und in nächster Zeit bereits zur Verhandlung gelangen werden. Das Projekt Painleves ist das bedeutsamste militärische Dokument, das einem französischen Parlament seit 1870 vorgelegt worden ist. Es ist durchdrungen von den Jaurèsschen Gedankengängen der „bewaffneten Nation" und verwirklicht zum erstenmale die rein militärische Formel: daß im Ernstfalle alle lebenden und toten Hilfskräfte ds Volkes zur Kriegsführung herangezogen und diese Hilfskräfte in Friedenszeiten bereits zur aktiven Dienstpflicht organisiert werden müssen. Es ist die psychologische, technische, soziale und wissenschaftliche Vorbereitung des Krieges bis in ihre letzten Konsequenzen und Einzelheiten hinein; der Boden und seine Erzeugnisse, der Handel und Industrie, die Kunst und die Wissenschaft, die Menschen beiderlei Geschlechtes vom zarten Kindesalter bis dicht an die Schwelle des Greisentums hinan: alle stehen sie in irgendwelcher Weise im Dienste der Nationalverteidigung, die dadurch zum obersten biologischen Gesetz der Nation erhoben wird. In der Begründung wird ausgeführt, daß der Friede von Versailles Frankreich nicht die versprochene Sicherung gebracht habe; das englisch-amerikanische Versprechen wurde nicht eingelöst, und Frankreich muß mit der Möglichkeit rechnen, aus eignen Kräften einen Verteidigungskrieg führen zu müssen.

Wohl hat seither Locarno einen Teil der Lücke ausgefüllt; aber die internationale Rechtsprechung und das Schiedsverfahren seien noch nicht genügend in das Bewußtsein und die Sitten der Völker eingedrungen, als daß Frankreich mit seinen ungeschützten Grenzen auf jegliche Verteidigungsmittel verzichten könnte. Zwischen den Zeilen ist aber noch eine ganz andere Furcht zu lesen, die augenblicklich alle politischen und militärischen Kreise beherrscht: daß plötzlich an der Alpengrenze die Kriegsfackel aufflammen könnte. Was die Rheinlandgrenze und das Elsaß angeht, so ergibt sich aus den vorgesehenen Arbeiten, daß hier mit einer „normalen Lage", d. h. Räumung des besetzten Gebietes, um das Jahr 1930 herum gerechnet wird. Außer den angeführten Grundsätzen über die „Nation in Waffen" geht das Projekt Painleve von der Erwägung aus, daß der militärische Rahmen gegenwärtig viel zu weit gesteckt und inhaltsleer ist; die Zahl der Einheiten ist zu groß, die Bestände zu gering, die Kaders sind wasserkopfähnlich angeschwollen. Der Bürokratismus in der Armee hat erschreckende Fortschritte gemacht, die Jahrgänge werden zu den unmöglichsten Arbeiten herangezogen. Der gemeine Soldat ist schlecht gepflegt und mangelhaft gekleidet, die militärische Unterweisung ist ungenügend.

Aus allen diesen Umständen heraus ist die gegenwärtige „Krisis der Armee" geboren; die Sachverständigen versichern, daß Frankreich in diesem Augenblick nicht in der Lage wäre, den Stoß einer organisierten und begeisterten Nation (gemeint ist wiederum Italien) aufzuhalten. Anderseits muß aus leicht verständlichen Gründen heraus die Dienstpflicht von 18 Monaten auf ein Jahr herabgesetzt werden. Die gesamte Dienstpflicht soll sich nach den Vorschlägen des Kriegsministers auf folgende Zeiten erstrecken: Aktiver Dienst: 1 Jahr; Disponibilität: 3 Jahre; 1. Reserve: 16 Jahre; 2. Reserve 8 Jahre. Zusammen also 28 Jahre, wozu noch nach dem offiziellen Projekt die militärischen Vorbereitungsjahre gerechnet werden müssen. Die Einberufung soll wie bisher zweimal jährlich erfolgen, im Mai und im November, sodaß jederzeit eine halbe Jahresklasse bereits gefechtsfähig ist. Sämtliche Arbeiten und Leistungen, die nicht rein militärischen Charakter tragen, werden von Beamten und eigens angestelltem Personal ausgeführt; die einjährige Dienstpflicht soll erst dann zur Tatsache werden, wenn diese Vorbedingungen erfüllt sind, und zwar frühestens im Jahre 1929.

Was den gefährlichen Augenblick der Mobilisation angeht, so ist der leitende Gedanke dieser: Das die „aktive Armee", der sich eben unter Waffen befindliche Jahrgang samt den Berufsmilitärs, nicht in der Lage ist, die Grenzen wirksam zu schützen oder gar die Offensive zu ergreifen. Die gegenwärtige Organisation sieht vor, daß zu Beginn der Feindseligkeiten 52 Divisionen sofort an die bedrohten Punkte geworfen werden und dort die Offensive ergreifen; 1914 waren es bloß 45, wozu allerdings 2[illegible] Reservedivisionen kamen. In Zukunft soll die eigentliche Mobilisierung durch eigens dafür geschaffen Organe in den sog. „Mobilisationszen-

Silbenrätsel.

U	L	I
■	■	L
U	■	I
R	■	A
A	L	S
L	I	■
■	S	■
O	T	■
D	E	N
E	■	O
M	■	G
■	■	A
U	S	T

Schachspiels Schönheit".



tren" vor sich gehen; die Truppenkörper haben mit dieser Arbeit nichts zu schaffen. Die Reserven rücken automatisch in die bestehenden Kaders ein, sodaß der alte Unterschied zwischen ihnen und den „aktiven" verschwindet. Er besteht nur ein Rahmen für die gesamte Nation, die dadurch auf den Höchstpunkt ihres „Kriegspotentials", um in der Genfer Sprache zu reden, gebracht wird. Zu der rein militärischen tritt die „zivile Dienstpflicht": die Organisation sämtlicher materieller und moralischer Hilfskräfte der Nation im Hinblick auf den Krieg. Sie ist so gedacht, daß der Uebergang von Frieden zu Krieg so reibungslos wie nur möglich erfolgen kann: Ueber Nacht tritt die gesamte nationale Industrie in den Dienst der Armee, die wissenschaftlichen und technischen Laboratorien wechseln ihre Aufgabe, das wirtschaftliche, künstlerische und soziale Leben schaltet sich mit einem einzigen Drucke ein in den Stromkreis der militärischen Macht. Jedes Werkzeug, jeder Mann, Frau und Kind befindet sich an der richtigen Stelle, wo er das geistige oder materielle Höchstmaß seiner Kraft leisten kann. Es wird dabei grundsätzlich kein Unterschied gemacht zwischen „Militär und Zivil": Alle stehen sie in gleichem Maße der Landesverteidigung zur Verfügung. Es gibt nur noch „Kombattanten", jeder an dem ihm zugewiesenen Platz.

Heran an den Staat.

Eine Rede Dr. Boelitz'.

Berlin, 14. Febr.

Der Wahlkreisverband Potsdam II der Deutschen Volkspartei veranstaltete gestern einen Festabend, auf dem der Staatsminister a. D. Dr. Boelitz, M. d. L., die Festrede hielt. Dr. Boelitz gab zunächst einen historischen Rückblick auf die Gestaltung der Verhältnisse seit 1923 und betonte, daß die offensichtliche Konsolidierung ohne die tätige Mitarbeit der Deutschen Volkspartei sich nicht hätte so schnell vollziehen können. Jeder Einzelne habe heute die Verantwortung, dem Staate zu geben, was dieser fordere. Der Staat der Gegenwart sei vom Staat, wie wir ihn wünschen, sicherlich verschieden; aber Hindenburg, der sich diesem Staat selbstlos zur Verfügung gestellt habe, sei ein leuchtendes Vorbild. Die Parole könne nur lauten: „Heran an den Staat!" Diese Staatsgesinnung könne der deutschen Jugend nicht in einer Schule des reinen Intellektualismus anerzogen werden. Wir müßten eine Schule fordern, in der die deutsche Jugend zu harmonischen und sittlichen Persönlichkeiten herangezogen werde. Wir müßten den deutschen Gedanken und das Christentum in der Jugenderziehung pflegen. Es sei heute nicht so, daß wer die Jugend habe, auch die Zukunft habe. Er erklärte, wer die Erwachsenen habe, habe die Zukunft, weil diese Erwachsenen heute die Verantwortung für die Erziehung der Jugend in ungemein starkem Maße trügen. Die Ausführungen des Ministers fanden lebhaften Beifall.

Gemeindewahl in Oberschlesien.

Vorläufige Teilergebnisse der Wahl.

Ratibor, 14. Febr.

Bei den gestrigen Gemeinde- und Kreistagswahlen in Deutsch-Oberschlesien erhielten in:

Ratibor-Stadt: die Demokraten 1 Mandat (bisher 2 Mandate), Polnisch-katholische Volkspartei 1 (2), Nationalsozialistische Arbeiterpartei 1 (2), Sozialdemokraten 3 (1), Beamte 2 (0), Kommunisten 3 (4), Arbeit und Wirtschaft 6 (0), Arbeitnehmer 1 (2), Deutschnationale 5 (9), Zentrum 18 (15).

Beuthen-Stadt: Mieterpartei 2 (2), Sozialdemokraten 5 (1), Deutsch-Soziale 1 (5), Demokraten 2 (4), Polnisch-katholische Volkspartei 2 (3), Beamte und Angestellte 2 (2), Beuthen-West 1 (0), Deutschnationale 5 (2), Kommunisten 8 (3), Wirtschaftspartei 2 (2), Deutsche Volkspartei 1 (1), Zentrum 15 (17).

Gleiwitz-Stadt: Zentrum 20 (15), Sozialdemokraten 3 (1), Mieterschutzpartei 9 (6), Polnisch-kath. Volkspartei 1 (0), Demokraten 1 (2), Kommunisten 7 (9), Ordnungspartei 1 (3), Nationalvölkische christlich-soziale Freiheitsbewegung 0 (2), Deutschnationale 5 (5), Deutsche Volkspartei 1 (2).

Hindenburg: Sozialdemokraten 7 (2), Poln.-kath. Volkspartei 2 (1), Nationalsozialisten 1 (1), Deutsche Volkspartei und Deutschnationale 7 (3), Kommunisten 11 (16), Demokraten 1 (1), Mittelstandspartei 4 (6), Flüchtlinge 1 (0), Arbeitsgemeinschaft von Wirtschaftsverbänden 2 (0), Zentrum 13 (7), Mieterschutzverein 2 (10) Mandate.

Die Gewerkschaften als Organe der Volkswirtschaft.

Betriebsrätetagung der christlichen Gewerkschaften — Aufgaben des Betriebsrats.

Köln, 14. Febr.

Vor den Betriebsräten und Vertrauensleuten der Christlichen Gewerkschaften des Regierungsbezirks Köln sprach heute Generalsekretär Otte-Berlin über „Wirtschaftslage und Gewerkschaften". Die Wirtschaftsentwicklung habe denjenigen Recht gegeben, die in den letzten Jahren einer optimistischen Beurteilung zuneigten. Die nicht ungünstige Geschäftslage zeigte sich erfreulicherweise in den meisten Wirtschaftszweigen. Dies beweise z. B. die arbeitstägliche Wagengestellung der Reichsbahn, die Kursentwicklung einer Reihe bedeutender Firmen, die keineswegs mehr hohe Zahl der Konkurse und Geschäftsaufsichten wie auch die in den letzten Monaten zu verzeichnende Steigerung der Rohstoffeinfuhr. Das Gedeihen und die Aufwärtsentwicklung der Wirtschaft müsse Arbeitgebern und Arbeitnehmern gleich nahe liegen. Die christlichen Gewerkschaften betrachteten sich als Organ der Volkswirtschaft und als Interessenvertretung zugleich. Die Nationalisierung der Wirtschaft habe sozialpolitische Schäden für die Arbeiterschaft mit sich gebracht. Die Nationalisierung könne nur da vertreten werden, wenn sie zur Steigerung der Löhne und zur Senkung der Preise führe. Vor allen Dingen komme es darauf an,

für die Arbeitslosen Arbeit zu schaffen.

Der Gesetzentwurf für das Arbeitsschutzgesetz befriedige keineswegs. Hier könnten nicht allein äußere Mittel und technische Entwicklung einen befriedigenden Zustand schaffen, sondern dazu gehörten vor allem seelische Bindungen und wirkliche Gemeinschaftsbedingungen. Auch die deutsche Wirtschaft werde ohne Anerkennung der Bedeutung und Pflege dieser Kräfte keine segensreiche Aufwärtsbewegung nehmen können. Als zweiter Redner sprach Herr Letterhaus-Düsseldorf über die aktuellen Aufgaben der Betriebsräte. Das seinerzeit mit Leidenschaft erkämpfte Betriebsrätegesetz sei einem großen Teil der Arbeiterschaft gleichgültig geworden. Betriebe ohne Betriebsvertretung seien heute keine Seltenheit. Diesen Mißstand aus der Welt zu schaffen, hätten sich die christlichen Gewerkschaften zur Aufgabe gemacht. Erreicht könne das aber nur werden, wenn hinter den Betriebsräten starke Gewerkschaften stehen bezw. wenn in der breiten Arbeiterschaft das Interesse an der Betriebsvertretung wieder geweckt würde. Das Problem sei ein Bildungsproblem. Bei der

sozialen Interessenvertretung

seien die vornehmsten Aufgaben die Regelung der Arbeitszeitkontrolle, die Einhaltung der Unfallverhütungsvorschriften, Schutz der Jugendlichen und Arbeiterinnen, besonders Schutz den schwangeren Frauen, Ausbau der Gewerbehygiene. Hier müsse die Heranziehung von Arbeitnehmern als den berufenen Praktikern in einen Gewerbeaufsichtsdienst gefordert werden. Zur Regelung der Arbeitslosigkeit habe der Betriebsrat die Pflicht, die Frage der Doppelverdiener mit aller Energie zu klären. Die Heranbildung eines leistungsfähigen Nachwuchses von Facharbeitern sei durch sorgfältige Lehrlingsausbildung zu fördern. Vor allem habe sich der Betriebsvertreter gegen die Lehrlingszüchtigung zu wenden. Eingehend habe er auch die Berufseignung der Erwachsenen zu prüfen. Weiterhin müsse er von seinem Recht der Mitwirkung bei Erlassung von Betriebsgesetzen Gebrauch machen. Als

wirtschaftliche Interessenvertretung

habe sich der Betriebsrat vor allem der Produktion gegenüber positiv einzustellen, und es sei seine Pflicht, die Erzielung von Höchstleistungen anzustreben und den hieraus gezogenen Gewinn den Arbeitern nutzbar zu machen. Unumgänglich notwendig hierzu sei der genaueste Einblick in die gesamten Betriebsvorgänge. Um allen diesen Anforderungen gerecht zu werden, sei es nötig, dem Betriebsrat den erforderlichen Schutz angedeihen zu lassen, und es sei Sache der christlichen Gewerkschaften, einen möglichst weitgehenden Schutz der Betriebsräte vor der Willkür der Unternehmer herbeizuführen. Erst wenn diese erstrebenswerten Ziele erreicht seien, ginge auch die Arbeiterschaft der wahren Betriebs- und Wirtschaftsdemokratie entgegen.

Zum Schluß gelangte einstimmig folgende Entschließung zur Annahme: „Um das Umgestaltungsrecht im Betriebe und in der Wirtschaft haben die Christlichen Gewerkschaften seit dem Tage ihrer Gründung in zähem Kampfe gerungen. Das Betriebsrätegesetz ist mit eine Frucht dieses Kampfes. Die am 13. Februar 1927 in Köln versammelten Betriebsvertreter wollen darum ihre ganze Kraft einsetzen.

die Ideen des Betriebsrätegesetzes

in der ganzen Wirtschaft zu verwirklichen. Sie sind sich bewußt, daß nur mit entschiedenem Willen all den Schwierigkeiten begegnet werden kann, die von weiten Arbeitnehmerkreisen den Betriebsräten bereitet werden. Sie wissen weiter, daß manchen Arbeitern heute noch das notwendige Verständnis für die hohe Bedeutung des Mitbestimmungsrechts am Betriebe fehlt. Die Versammelten sind davon überzeugt, daß zur Erreichung dieser Ziele notwendig sind: 1. Die Gewerkschaften zu stärken, damit diese stützend und schützend hinter den Betriebsvertretern treten können; 2. daß die breiten Arbeitermassen für den Gedanken des Mitbestimmungsrechts mehr und mehr gewonnen und innerlich erfaßt werden müssen; 3. die Betriebsvertreter zu schulen, damit sie den an sie gestellten Aufgaben besser gerecht werden können. Als wichtigste Gegenwartsaufgabe für die Betriebsvertreter erkennen die Versammelten: a) Weitgehenden sozialen Schutz der Belegschaft dem Arbeitgeber gegenüber; b) entschiedenste Förderung aller guten Bestrebungen zur Heranbildung eines fähigen Arbeiternachwuchses unter Ablehnung der dem Gesamtwohl schädlichen Werkseinrichtungen; c) bessere Ausnutzung der in den Paragraphen 70, 71 und 72 des BRG übertragenen Rechte. Die Durchleuchtung der Betriebe ist die bedeutungsvollste Gegenwartsaufgabe der Betriebsvertreter. Allein können die Betriebsvertreter dieses Problem aber nicht lösen. Notwendig ist die paritätische Besetzung der Industrie-, Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern wie überhaupt der baldige Ausbau des Artikels 165 der Reichsverfassung.

Rußlands Konzessionspolitik.

Ein neuer Plan.

London, 14. Febr.

Der Vizepräsident des Konzessionskomitees in Moskau, Joffe, hat, wie dem „Observer" aus Moskau berichtet wird, einen neuen Plan für die Gewährung von Konzessionen an ausländische Kapitalisten entworfen, mit dessen Hilfe er den Zufluß ausländischen Kapitals nach Sowjetrußland zu fördern hofft. Es ist eine Reihe von Konzessionslisten entworfen worden, die verschiedenen Industrie- und Landwirtschaftszweigen gewährt werden können mit bestimmten Bedingungen, die die ausländischen Konzessionäre entweder annehmen oder ablehnen können. Bisher hat sich die Arbeit des Konzessionskomitees auf die Prüfung von Konzessionsvorschlägen beschränkt, die ausländische Kapitalisten unterbreitet haben. Joffe bestreitet die in der Auslandspresse verbreitete Anschauung, wonach die sowjetrussische Politik eine gewinnbringende Aktivität ausländischen Kapitals unmöglich gemacht habe. Er versuchte an Hand von Zahlen nachzuweisen, daß deutsche und schwedische Firmen gute Profite aus Konzessionsverträgen gezogen haben. Verluste bei gewissen Konzessionen seien auf Ursachen zurückzuführen, die außerhalb der Kontrolle der Sowjetunion lägen, wie beispielsweise in unzureichender Finanzierung und ungünstigen Bedingungen auf dem Weltmarkt. Ueber den Ausgang der Verhandlungen, die zur Zeit mit dem amerikanischen Harriman-Konzern und mit deutschen Interessenten für große Waldkonzessionen schweben, äußerte sich Joffe optimistisch. Joffe erklärte weiter, daß die Sowjetregierung niemals beabsichtigt habe, ein bereits unterzeichnetes Konzessionsabkommen zu modifizieren.

Der schwedische König in Berlin.

Besuch des Reichspräsidenten beim König.

Berlin, 14. Febr.

König Gustaf von Schweden ist aus Stockholm in Berlin eingetroffen. Zur Begrüßung hatten sich auf dem Stettiner Bahnhof der Chef des Protokolls, Gesandter Köster, und der schwedische Gesandte Af Virsen mit allen Mitgliedern der Gesandtschaft eingefunden. Der König, der in der schwedischen Gesandtschaft Wohnung nahm, empfing am Abend den Besuch des Reichspräsidenten, dem der König während eines kurzen Aufenthaltes in Berlin im April 1926 einen Besuch abgestattet hatte. Auf Einladung des Königs ist der Reichspräsident sodann zu einem Essen im kleinen Kreise in der schwedischen Gesandtschaft geblieben. Um 8½ Uhr ist der König mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Rom weitergereist.

Westarp über Außenpolitik.

Die Deutschnationalen zu Genf und Locarno.

Schneidemühl, 14. Febr.

Vor dem Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei, Landesverband Grenzmark-Posen-Westpreußen, hielt Graf Westarp eine längere politische Rede, in welcher er auf die Bildung der neuen Regierung einging und zur Außenpolitik ausführte: Die Verträge von Locarno, Genf und Thoiry seien gegen den Willen der Deutschnationalen abgeschlossen worden, die von ihrer Kritik nichts preisgeben würden. Durch den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund seien aber vollendete Tatsachen geschaffen worden, und die Deutschnationalen müßten auf die Durchführung dieser Politik von Locarno und Genf Einfluß gewinnen. Die Deutschnationalen seien für eine Politik der Verständigung, sie müsse aber gegenseitig sein. Vor Abschluß der Verträge von Locarno und Genf hätte man Vorleistungen von der Gegenseite verlangen müssen. Jetzt müsse auf Rückwirkung gedrungen werden. Vor allem sei der Kampf gegen die Kriegsschuldlüge aufzunehmen. Durch Locarno seien wir nicht weitergekommen, aber trotzdem scheuten sich die Deutschnationalen nicht, die Verantwortung zu übernehmen. Auch im Völkerbund müßte von uns deutsche Politik getrieben werden. Die nächste praktische Aufgabe sei die Durchführung der Forderung der Räumung des Rheinlandes. Deutschland habe einen Rechtsanspruch hierauf, da alle Forderungen des Versailler Vertrages erfüllt seien. Bezüglich des Ostens sagte Graf Westarp, die Ostgrenze sei nicht gleich der Westgrenze garantiert und werde nicht garantiert werden dürfen. Der Korridor und die Teilung Oberschlesiens seien unmöglich. Die Aufgabe, die Reichswehr zu schützen, habe die Deutschnationalen mit veranlaßt, in die Regierung einzutreten. Durch ihren Eintritt in die Regierung ohne Preisgabe ihrer inneren Ueberzeugung von der Staatsform sei die monarchistische Bewegung gewissermaßen in der Republik hoffähig geworden. Graf Westarp schloß mit der Hoffnung, daß die neue Regierung einen Fortschritt für Volk und Vaterland bedeuten möge. In einer Entschließung wurde dem Grafen Westarp das Vertrauen der Partei ausgesprochen.

Der Regieschieberprozeß.

Sensationelle Enthüllungen über Franzosen.

Düsseldorf, 14. Febr.

Im Regieschieberprozeß machte heute ein deutscher Kriminalbeamter geradezu sensationelle Enthüllungen. Bei der französischen Untersuchungskommission hatte er es durchgesetzt, daß zu den Untersuchungen stets ein deutscher Beamter hinzugezogen wurde. Der Eifer der Kommission, die etwa 50 Franzosen und Deutsche hatte verhaften lassen, nahm merklich ab, als ein französischer Sergeant erklärte, wenn er ins Gefängnis komme, dann müßten auch viele Offiziere hinein. Spitzel in deutschen Diensten brachten der deutschen Polizei Nachrichten, daß die Franzosen erklärt hätten, die Sache müsse eingestellt werden, weil sie zu weite Kreise zieht. Ein französischer Beamter kam nach Düsseldorf und holte Koch aus dem Gefängnis, den er dann in einem Kaffee stundenlang allein sitzen ließ. Als er einige Zeit später wiederkam, fragte er den Koch: „Sind Sie noch immer da?" Im Hansa-Hotel fanden seitens der Franzosen Besprechungen statt, wie man die deutschen und französischen Gefangenen am besten entlassen könne. Die Untersuchung wurde plötzlich eingestellt und den deutschen Beamten verboten, weitere Nachforschungen anzustellen. Von ihnen wurde auch das vorhandene Beweismaterial zur Auslieferung an die Franzosen verlangt. Dies wurde aber an die deutschen Behörden in Köln weitergegeben. Von dort aus wurden dann die Feststellungen fortgesetzt. Ein deutscher Beamter wurde ferner gewarnt, gegen den Hehler Kaufmann Ferdinand Küppers aus M.-Gladbach vorzugehen, der zu den Belgiern gute Beziehungen unterhalte, da sie sonst gegen die deutschen Beamten einschreiten müßten.

3. Tagung des Zentralexekutiv-Komitees der Sowjet-Union. Moskau, 14. Febr. Heute wurde die dritte Tagung des Zentralexekutiv-Komitees der Sowjet-Union vom Präsidenten der usbekischen Republik, Mussavekow, eröffnet, der erklärte, daß die Volkswirtschaft der Sowjet-Union auf allen Gebieten das Vorkriegsniveau erreicht habe. Die Aufmerksamkeit der Regierung wende sich vor allem der weiteren Förderung des wirtschaftlichen und kulturellen Aufbaues zu.

Besuch bei Asta Nielsen.

Von Karin Lund.

Auch Filmgegner werden sich der Ansicht unschwer verschließen können, daß die große dänische Künstlerin, die so aus vollem Herzen deutsch fühlt, eine Könnerin größten Formates auf der flimmernden Wand ist. Dabei ist ihre persönliche Einstellung zu der Materie eine weitaus andere, als die vieler ihrer Kolleginnen. Denn dreizehn Monate lang hat sich Asta Nielsen dem Film ferngehalten — einzig und allein, weil ihr keine einzige Rolle in dieser Zeit geboten wurde, die ihrem künstlerischen Empfinden zusagte. Um aber die Wartezeit auszufüllen, hat sie unter Leitung und Regie Grigory Chmaras, ihres Gatten, das auch in Berlin bekannte Theaterstück „Rita Cavallini" herausgebracht, in dem sie die Hauptrolle verkörperte und das nicht nur bei uns, sondern auch auf einer Tournee, die durch Deutschland bis tief in die Schweiz hineinführte, große Erfolge gehabt hat.

Als ich die Künstlerin nach ihrer Rückkehr in ihrem museumsartigen Heim besuchte, hatte sie gerade den ersten Film nach der großen, unfreiwilligen Karenzzeit von dreizehn Monaten beendet. Sie steckt tief im Studium zu einer Bühnenrolle, die sie demnächst wieder auf der Sprechbühne zu stellen gedenkt. Es ist die Dumassche unsterbliche „Kameliendame", die es Frau Nielsen diesmal angetan hat. Und unbedingt muß man zugeben, daß sie viel, wenn nicht alles dafür mitbringt. Man sprach über dies und das — und die Stellung, die die Nielsen, in ihrer Heimat eine der gefeiertsten Schauspielerinnen auf den Brettern, die die Welt bedeuten, zum modernen Theater einnimmt, ist so interessant, daß sie wahrscheinlich auch weitere Kreise fesseln dürfte. Aber lassen wir Asta Nielsen selbst zu Worte kommen und hören wir, was sie zu dem Problem des modernen Bühnenstückes und der Filmaufnahmen zu sagen hat.

„Von jeher war es mein Wunsch, die „Kameliendame" in deutscher Sprache darzustellen. Ich wagte mich an diese Aufgabe jedoch erst heran, nachdem mir das Publikum bei meinem Auftreten als „Rita Cavallini" hinreichend bewiesen hatte, daß es an meinen mangelnden deutschen Sprachkenntnissen keinerlei Anstoß nimmt.

Was nun die „Kameliendame" anbelangt, so haben mein Mann und ich beschlossen, sie in ein wenig veränderter Form herauszubringen, ohne daß sie dadurch etwas von ihrem Zauber einbüßt. Wir haben viel Sentimentales daraus streichen und durch den bekannten Dänen Erwin Magnus einige neue Szenen hineinschreiben lassen. Nur die Haupthandlung ist unverändert geblieben.

Ich habe die berühmte französische Frauenrolle aber doch nicht nur aus sprachlichen Gründen zu meinem Wiederauftreten gewählt. Ich bin vielmehr der Ansicht, daß das alte romantische Theater wieder zu seinem Recht gelangen muß. Denn meiner Ansicht nach ist das moderne Theaterstück teilweise zu literarisch geworden — das heutige Publikum aber will unterhalten werden —, es will lachen und weinen. Die Zeit wird und muß kommen, wo man zum alten Stil zurückkehrt; damit ist nicht gesagt, daß man im alten Stil sprechen und spielen soll. Augenblicklich kann man jedoch leider feststellen, daß die Urgesetze des Theaters vielfach vergessen sind.

Sie fragen, ob ich den Dänenprinzen „Hamlet", wie auf dem Filmbande, nicht auch beim Theater verkörpern möchte? Dem heißen Wunsche meinerseits, dies zu tun, stellen sich fast unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg. Zunächst einmal würde ich zum Studium solch einer Rolle etwa 1½ Jahre Zeit brauchen und könnte sie wohl auch nur auf Dänisch spielen, da ich zu schlecht deutsch für ein klassisches Theaterstück spreche. Ich arbeite eifrig an der Verbesserung meiner deutschen Kenntnisse, ich fühle deutsch, aber, sobald ich mir Mühe geben muß, richtig zu sprechen, fällt es mir furchtbar schwer.

Auch bei den Konversationsstücken, in denen ich spiele, muß ich Wort für Wort der Rolle mit einem deutschen Kollegen durchgehen. Trotzdem ist eine derartige Rolle für mich sprachtechnisch durchaus durchführbar. Was nun die so oft in Bühnenkreisen besprochene Sprachbehandlung anbelangt, so interessiert mich dieses Problem nicht mehr.

Denn ich bin der Ansicht, daß man neuerdings gerade bei den Schauspielern allzuviel Wert auf die Stimme legt und allzu wenig Wert auf das Herz. Das Gefühl in der Stimme ist doch bei weitem wichtiger als Lage und Klang. Als ich jung war, habe auch ich viel mit meiner Stimme gearbeitet, aber jetzt ist das meiner Ansicht nach hoffnungslos.

Was nun die meisten unserer heutigen Filme anbelangt, so stellen sie in meinen Augen keine Aufgabe mehr dar, sondern sind teilweise Spielerei. Durch das aus Amerika gekommene „Einschneiden" verschiedener Szenen ineinander wird der Filmkünstler in seiner Ausdrucksmöglichkeit stark behindert. Denn er kann unmöglich auf einem Filmstreifen von etwa 2 Metern Länge zum „Schauspielern" kommen. In Amerika wird die Technik augenblicklich so gehandhabt, daß man bei den vielen Künstlern, die dort spielen und ihre „Filmeignung" mehr äußerer Schönheit als Talent verdanken, eine Szene 17- bis 20 mal dreht, solange nämlich, bis das Antlitz des Darstellers gerade den Ausdruck aufweist, den man zufällig braucht. Dann zerschneidet man das Negativ und setzt zwischen die einzelnen Spielszenen lauter irritierende, andere Dinge. Die Großaufnahme einer Hand, eines Fußes, eines rollenden Rades. Das nennt man dann Tempo, und die Europäer sind begeistert davon.

Der Film wird auch heute noch bei uns vielfach als etwas Zweitrangiges betrachtet, als ein etwas, zu dem man keinerlei Schulung benötigt. Man spricht beispielsweise davon, daß man Klavierspiel erlernen muß. Gefragt, ob man filmen könne, wird die Antwort vielfach lauten: „Ich habe es noch nicht probiert!"

Ich selbst bin seit 1½ Jahren in keinem Kino mehr gewesen; der letzte Film, den ich sah, war „Goldrausch", mit Chaplin. Dieses Wunderwerk habe ich indessen gleich dreimal hintereinander gesehen, und ich kann sagen, daß ich es noch ebenso oft von neuem betrachten möchte!"

Damit schloß die Unterredung mit Asta Nielsen, die sicherlich viele recht nachdenklich stimmen dürfte.

Kunst und Wissen.

** **Erwerb einer wertvollen Druckschriftensammlung.** Die Bibliothek des Wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer im Reiche an der Universität Frankfurt a. M. hat soeben durch den Ankauf einer einzigartigen Druckschriftensammlung eine überaus wertvolle Bereicherung erfahren, die aus dem Nachlaß des angesehenen französischen Historikers Rudolf Reuß, Professor an der Pariser Sorbonne, stammt. Die nicht unbedeutenden Mittel zum Ankauf sind von privater Seite zur Verfügung gestellt worden. Den Inhalt bilden etwa 10 000 Originalerlasse, Verordnungen und Proklamationen aus der Zeit der französischen Revolution und Napoleons, ein Bestand, der in Deutschland nicht seinesgleichen hat und dem selbst in Frankreich — abgesehen vielleicht von der Pariser Nationalbibliothek — kaum etwas gleichwertiges an die Seite gestellt werden kann. Der Wert dieser Schriften ist nicht nur für die allgemeine Geschichte beträchtlich, sondern vor allem auch für die Erforschung der elsässischen Verhältnisse ungemein wertvoll, da die Mehrzahl der Erlasse usw. in der zweisprachigen Form vorliegt, in der sie von den elsässischen Lokalbehörden publiziert wurden.

** **Erstes Musikfest der Deutschen Musikstudentenschaft.** Anläßlich ihrer zweiten Tagung am 2. und 3. März veranstaltet die Deutsche Musikstudentenschaft ihr erstes Musikfest in Berlin. Es beginnt am 28. Februar mit einem Chorkonzert in der Philharmonie (Messe in H-moll von J. S. Bach). Am 1. März findet ein Orchesterkonzert, am 3. März ein Kammermusikabend (Erst- und Uraufführungen) und am 4. März eine Opernaufführung in der Hochschule für Musik statt. Den Abschluß bildet ein Konzert des Domchors, in dem die Markuspassion von Thomas zur Aufführung gelangt.

** **Die „Sprache" der Regenwürmer.** Im „Kosmos" wird über den „Regenwurm als Licht- und Lautkünstler" berichtet. Besonders interessant ist die Feststellung Prof. Mangolds, daß der allgemein für stumm gehaltene Regenwurm beim Arbeiten in seiner Höhle deutlich hörbare Töne von sich gibt. Es wird jetzt Aufgabe der Forscher sein, diese „Sprache" der Regenwürmer näher zu beobachten. Wie nun Dr. Eduard Erkes mitteilt, ist die den europäischen Naturforschern bisher anscheinend entgangene Tatsache, daß der Regenwurm Töne von sich gibt, den Asiaten seit altersher bekannt. Die Chinesen sagen vom Regenwurm geradezu, daß er singt, und nennen ihn wegen seines zarten Gesanges ko-nü, „das singende Mädchen". Die Koreaner behaupten, er bringe die Laute si und rong hervor und nennen ihn darum si-rong, den Sirongmacher. Chinesen und Koreaner wußten also von der seltsamen Fähigkeit des Regenwurms, Töne zu erzeugen, und sicher gab es auch europäische Gelehrte, denen der chinesische oder koreanische Name für den Regenwurm bekannt war. Sie erklärten sich diese Benennung wahrscheinlich mit der Phantasie des Volkes, ohne weiter danach zu forschen, wie das Tier zu diesem Namen kam. Es zeigt sich hier wieder einmal, wie wertvoll es sein kann, allen uns seltsam anmutenden Bezeichnungen für Dinge in der Natur auf den Grund zu gehen.

** **Stadttheater.** In der heutigen Aufführung des „Evangelimann" von Wilhelm Kienzl sind in den Hauptpartien beschäftigt die Damen Gertrud Stemann (Martha), Ada Hubrich-Barb (Magdalena), die Herren Deszö Ernster (Friedrich Engel), Wilhelm Trieloff (Johannes Freudhofer), Paul Hochheim (Matth. Freudhofer), Hanns Hauschild (Xaver Zitterbart), Rudolf Hohberg (Anton Schnappauf). Die Spielleitung hat Karl Siebold, die musikalische Leitung Richard Hillenbrand. — Die morgige Aufführung des „Patriot" ist geschlossen für die Volksbühne, Serie 1. — In „Kaspar Hauser" sind neben Gustav Landauer, der die Titelrolle spielt, in wichtigen Aufgaben beschäftigt Gerhard Meineke, Horst Beilke, Willi Busch, Fritz Eßler, Kurt Trepte und Hermann Heuser, sowie Elisabeth Funke und Katharine Reichert. Der Vorverkauf zu dieser Aufführung hat bereits begonnen.

Neues aus aller Welt.

Ein Abenteuerleben.

Klems, der Düsseldorfer, bei Abd el Krim.

Das französische Kriegsgericht in Meknes (Marokko) hat, wie bereits mitgeteilt, Joseph Klems, den Artilleriechef Abd el Krims, zum Tode verurteilt. Die Geschichte dieses knapp 34jährigen Mannes Joseph Klems ist reich an Wechselfällen, wie sie nur das Leben bringen kann, und gegen die die Schilderungen eines Karl May verblassen müssen. Klems ist zu Düsseldorf 1893 geboren, als Sohn einfacher Eltern. Nach dem Besuch der Volksschule trat er bei einem Notar als Bureaugehilfe in die Lehre. Herbst 1913 tritt er ins Heer ein. Kommt als Infanterist nach Metz. Besucht Weihnachten noch seine Eltern, dann hört jede Nachricht von ihm auf. Er war

aus dem deutschen Heere desetiert.

Eine Karte vom Mai 1914, datiert aus Marseille, gibt hierüber kurzen Aufschluß. Sie ist an seine Eltern gerichtet: „Verzeiht mir . . . lasse bald mehr von mir hören . . .“ Dabei blieb es. Der Krieg kam dazwischen, und Klems galt als verschollen. Erst 1920 kamen weitere Briefe. Er ist heil aus den wechselnden Gefechten zu seinen Standorten zurückgekehrt. Ist immer noch Leutnant. Konnte bis zum Sergeanten aufrücken. Beging einige kleinere Vergehen gegen die straffe Zucht der Fremdenlegion und wird zum Unteroffizier degradiert. Dann hören wieder die Nachrichten auf. Erst 1924 kommt neue Kunde. Durch die Gazetten. Die melden in fettgedruckten Lettern: Ein Deutscher bei Abd el Krim! Aus Düsseldorf gebürtig! Es war Joseph Klems, der aus der Fremdenlegion entwichen und zu den aufständischen Stämmen übergelaufen war

Und nun beginnt seine Romantik. Er

nimmt den mohammedanischen Glauben an.

Macht sich nützlich bei den aufrührerischen Stämmen im Kleinkrieg gegen die Franzosen. Gelangt zu Ansehen und Macht. Heiratet die Tochter eines Scheichs. Dann noch einige andere Frauen. Soll einen Sohn bekommen haben. Wird Kaid. Besitzt Reichtümer, wird breit und weit als der tapfere El Hadr Aleman berühmt. Im Rifkrieg stellt er sich Abd el Krim zur Verfügung. Wird sein Freund, sein Sekretär. Organisiert seine Truppen, seine Artillerie. Gewinnt neuen Reichtum, neues Ansehen. Wird bei den Franzosen gefürchtet und gehaßt. Ein Preis ist auf seine Gefangennahme gesetzt. Er sproßt allem. Führt

kecke Raubzüge

aus, überfällt Patrouillen und kleine Streifwachen. Ist überall und nirgends. Empfängt im Zelt Abd el Krims ausländische Pressevertreter. Plaudert über sein Vaterland, sein altes und sein neues. Beide liebt er. Seine Angehörigen erhalten keine Briefe von ihm. Wie sollten sie auch durchkommen. Sie erfahren nur durch die Zeitungen von dem abenteuernden Sohn. Dann kommt der Sturz Abd el Krims. Seine Verbannung. Und nun erfährt man auch von Klems Gefangennahme. Er ist von den Franzosen in einen Hinterhalt gelockt worden. Kommt ins Militärgefängnis. Schreibt von dort die ersten Briefe nach Hause. Rührende Briefe. Die den inneren Menschen Joseph Klems erkennen lassen . . . „Drei Jahre, ein nutzloses Leben, ein Rennen nach den irdischen Gütern . . . ich mußte

die bittersten Leiden und Erfahrungen

mitmachen, und sie wurden mir in meinem jungen Leben nicht erspart . . . ich mußte so tief fallen, um mich selbst wieder zu finden.“ Und weiter: „Ich bringe lange Stunden damit zu, das Bild der Mutter zu betrachten . . . in diesem letzten Jahr habe ich gemerkt, daß doch der Mensch ein Nichts ist . . . und wie schnell er aus stolzer Höhe fallen kann. . . . nichts wurde mir in meinem ungestümen Leben erspart . .“ Eine seiner Frauen, die schöne Minuma, wollte ihm in die Gefangenschaft nachfolgen. Er ließ es nicht zu. Schickte sie zu ihrem Vater, der Scheich in Tagar ist, wieder zurück. Nun sitzt er allein im Militärgefängnis zu Meknes. Arm und von allen Höhen seines stolzen Ruhmes gestürzt. Und es mutet merkwürdig an, wenn er nach Hause schreibt um ein Paar Pantoffel, um einige Taschentücher, um Schreibpapier . . . Das Los vieler tapferer Herrführer hat auch Klems zu teilen. Ein Brief gibt über seine Gefangennahme kurzen Aufschluß. „. . . Ich war Kaid und hatte rifisches Bürgerrecht, das mir Abd el Krim verliehen, und wurde trotz des mir von den Franzosen gegebenen Ehrenwortes gefangen genommen . . .“

Der Doppelgänger.

Abenteuer eines amerikanischen Millionärs.

Der amerikanische Großindustrielle Horace Dodge, einer der intimen Freunde des Automobilkönigs Ford, hat sich vor einigen Monaten im Sekretariat des Präsidenten Coolidge mit dem Ersuchen gemeldet, er möchte dem Staatsoberhaupt, mit dem ihn langjährige Freundschaft verbinde, seine Aufwartung machen. Er sei, fügte er hinzu, nach langer Abwesenheit zu Hause in Amerika und möchte die Gelegenheit nicht versäumen, dem Präsidenten die Hand zu drücken. Als drei Tage später Mr. Dodge sich abermals im Sekretariat einfand, mußte er zu seinem Entsetzen vernehmen, daß sein Wunsch, von dem Präsidenten empfangen zu werden, an diesen überhaupt nicht weitergeleitet worden sei. „Da die französischen Blätter,“ erklärte der Sekretär, „vor einigen Tagen die Nachricht brachten, daß Sie in Paris rechtskräftig zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden sind, so konnten wir leider Ihrem Wunsche nicht nachkommen.“

Mr. Dodge konnte sich kaum fassen. „Ich, zu einer Gefängnisstrafe? Weshalb?“ „Weil Sie ein elfjähriges Mädchen mit Ihrem Auto überfahren hatten. Es muß schon von einem Amerikaner recht wundernehmen,“ fuhr der Sekretär fort, „daß er nach einem solchen Unfall ein kleines Mädchen hilflos auf der Straße liegen läßt.“ Mr. Dodge konnte seiner Aufregung kaum Herr werden. „Das ist eine niederträchtige Verleumdung,“ schrie er, „ich war doch seit drei Jahren überhaupt nicht in Frankreich. Ich werde schon der Angelegenheit auf den Grund gehen.

Drei Tage später saß Mr. Dodge bereits auf dem Luxusdampfer, der ihn nach Europa überführen sollte. Er meldete sich bei den Behörden, es wurde eine neuerliche Gerichtsverhandlung angeordnet. Auf die Frage des Richters Gorse erklärte der Amerikaner, daß er am 1. Mai — an diesem Tage war das Unglück geschehen — in Italien geweilt habe, folglich im Bois de Boulogne niemand habe überfahren können. Findige Kriminalbeamte hatten inzwischen herausbekommen, daß am 1. Mai die Gattin des Mr. Dodge im Bois de Boulogne eine Spazierfahrt unternommen hatte. Neben ihr saß ein Herr, der sich — nachdem das Auto von den Polizisten eruiert worden war — als Mr. Dodge zu erkennen gab.

„Dieser Mann,“ rief der Amerikaner wütend vor dem Richter aus, „ist niemand anderer als der Geliebte meiner Frau, ein Ungar namens Brod.“ — „So?“ meinte der Richter, „wo ist derzeit Ihre Frau mit diesem Herrn Brod?“ — „Ich habe keine Ahnung,“ erklärte etwas kleinlaut der Amerikaner. „Meine Frau ist mir vor Jahresfrist durchgegangen. Sie hat mein Auto und 150 000 Dollar mitgenommen.“ Als Zeugin wurde Frau Chatnot, eine Amerikanerin, verhört, die gleichfalls in dem Unglücksauto gesessen war. Sie bestätigte die Angaben Mr. Dodges. „Das Auto,“ sagte sie aus, „hat Herr Brod gelenkt. Bei der Polizei legte er sich allerdings den Namen Mr. Dodge bei.“ „Wurden Sie,“ fragte der Richter, „damals mit Herrn Brod gleichzeitig verhört?“ — „Jawohl, Herr Präsident!“ — „Weshalb haben Sie den Polizeibeamten auf diese Lüge nicht aufmerksam gemacht?“ — „Weshalb?“ meinte etwas erstaunt Madame Chatnot, „wenn Mister Brod neben der Frau des Herrn Dodge den Platz des Ehemannes hat einnehmen können, so habe ich nichts daran gefunden, daß er sich gleich Mister Dodge nennt.“

Nun kam es zur Einvernahme einer zweiten Zeugin, der Kammerzofe der Madame Dodge, Fräulein Chevalier. „Dem Hotelpersonal war es wohlbekannt,“ erzählte Mademoiselle Chevalier, „daß Herr Brod nicht der wirkliche Gatte der Frau Dodge sei. Auf den ausdrücklichen Wunsch der Frau Dodge hatten wir jedoch die Pflicht, ihn Herrn Dodge zu nennen. Er trat überall als Herr Dodge auf, so ist es recht verständlich, daß er dies auch in der Polizeidirektion bei seiner Einvernahme tat.“ Das Gericht sprach nun Mr. Dodge frei. „Die Sache ist aufgeklärt,“ meinte nach der Verhandlung der Richter, „Sie können ruhig nach Amerika zurückkehren.“ „Es fällt mir gar nicht ein,“ entgegnete der Amerikaner zornig. „So lange ich Monsieur Brod nicht erwischt haben werde, verlasse ich Frankreich nicht.“ Die Aufgabe, die sich der Amerikaner stellt, dürfte kaum aussichtsreich sein, da Mr. Dodge Nummer zwei kurz nach dem Autounfall, samt Lebensgefährtin, aus Paris verschwunden war.

*

Rauschende Karneval-Wogen in Köln.

Die Bedeutung der 11. — Sprühende Büttenreden.

Köln, die fröhliche Stadt am Rhein, in der die Schellen der Narretei lauter klingen, als anderwärts, feiert wieder einmal seinen Karneval. Der ewig junge und verliebte Prinz, der sonst wie ein Komet am Himmel erscheint und versinkt, hat hier eine Stammburg, ein ganzes großes Heer von freiwilligen Untertanen, deren Beruf es ist, ihm jahrein und jahraus zu dienen. Nirgends, nicht im rosenumsponnenen Süden, wo die Sonne ihre Säcke voll goldener Konfettis und glitzernder Papierschlangen über das tolle Treiben wirft, nicht in München, der Geburtsstätte des Künstlerfaschings, ist der Karneval so organisiert wie in Köln, wurzelt er so tief im Geist und Wesen des Volkes. Er regiert nach alten, überlieferten Bräuchen und Gesetzen und steht fest, wie ein Bau aus früheren Zeiten, aus dessen Fenstern das sorglose Glück des Augenblicks lacht und die Freude ihre Purzelbäume schlägt.

Der Kölner Fasching hat schon dadurch den Weltrekord errungen, daß er bereits am 11. 11. um 11 Uhr 11 Minuten abends beginnt. Elf ist die Geckenzahl, in deren Innern sich der Faschingsruf

„E—i! l—ustig, f—röhlich“ verbirgt:

sie ist das Symbol der Eintracht und Beständigkeit, sie schließt, wie sie beginnt, und ihre Rechte deckt sich mit ihrer Linken. „Nummer elf, wir folgen freudig dir“, jauchzte es vor hundert Jahren um die grauen Mauern des Gürzenich, als man am Rhein beschloß, den hochberühmten, in der Asche der Alltäglichkeit langsam verglimmenden Fasching zu neuem Glanz zu heben. Vor allem sollten sich unter Mitwirkung aller künstlerischen und intellektuellen Kräfte die zersplitterten Elemente zu einer einheitlichen, symbolischen, leicht faßbaren Idee sammeln. So entstanden „Narrenbündnisse“ und Maskenzüge, die den Ruf vom Kölner Mummenschanz in alle vier Winde trugen. Einmal ist es die Prinzessin Venetia, die lebenslustige entzückende Herrscherin, die mit ihrem prunkvollen Hof von der blauen Adria nach dem nebelumgürteten Rhein kommt und die Herzen der Kölner in Brand setzt:

„Wellkumm, wellkumm, Mefrau Venetia, genannt,
Wellkumm zo Kölln an der Scheldengassenkand.“

Ein Jahr darauf wird mit Riesenaufwand und Pomp der Sieg der Freude über die Philister, über die törrischen Feinde Isegrimms, Neidhart und Griesgram gefeiert. Kein geringerer als Goethe tritt für die Idee in die Schanze und preist den neu erblühten Kölner Fasching, der mit soviel Geist, Witz und Sinnigkeit die Großen und Weisen zu glücklichen Narren macht

Der Karneval war gerettet.

Jedes Jahr zeitigte Feste und Umzüge, die eine Flut von witzsprühenden Gedichten, Dramen, Reden umspülte. Es hat sich seither kaum etwas geändert. Vom 1. Januar bis zum „Fastelowend“, dem Sonntag, Rosenmontag und Dienstag vor Aschermittwoch tobt und rauscht der Fasching, lachen und tanzen die Menschen, bis sie von den leicht beschwingten Füßen jede Erdenschwere abgestreift haben, und der graue Himmel am Rhein voll klingender Geigen und lustig flötender Engel hängt. Einstweilen freilich feiert man hinter geschlossenen Türen. Man sieht nur wenig Masken auf der Straße. Aber über alle Geschäfte schwingt der übermütige Prinz seinen Herrscherstab. Die Auslagen sind vollgefüllt mit märchenhaft in allen Regenbogenfarben schillernden, von Edelsteinen überstäten Stoffen.

Das ist ein Freudenrausch

in Rot, Grün, Gelb, Blau, in Silber und Gold. Geschmeidige Gewebe fallen in leichten, von Licht überrieselten Kaskaden, schlingen sich zu Knoten ineinander, verteilen sich zu irisierenden Fächern, hängen breit wie Wolkenbänder von der Decke. Man hat die Wahl und die Qual. Historische Trachten, Künstlerkleider, Pharlasiekostüme sind in jeder Ausführung und Preislage zu haben. Die Edelmänner in Rüstung und Visier — der Himmel spende ihnen Kühlung im überhitzten Ballsaal! — sind reichlich vertreten. Daneben der Troubadour, die Schäferin, Biedermeier, finnig und zart, die pikante Frau von heute, aus deren offenem Gucklock am Knie Prinz Karneval seine Pfeile schießt. Das biedere Vorstadtlädchen gefällt sich in mondänen Allüren, in sinnenden Pierrots und launigen Harlekins. Weit geöffneter, flammender Mohn blüht aus Bergen von Zahnbürsten und Staubwedeln. Liebesheißer roter Torlatan erglüht hinter Kochtöpfen und Mehlsäcken. Reiherfedern von ungeheurem Umfang wachsen üppig wie Unkraute aus Manicüren und Stadtköfferchen, und Halskrausen, die von weißen Frauennacken träumen, legen sich zart um Dosen voll Bohnerwachs und Schuhcreme. Lianen gleich schlingen sich bunte Papierschlangen um Rasier- und Musikinstrumente, und mit verblüffender Unbekümmertheit lassen die Inhaber sämtlicher Firmen ihren Konfettiregen über Berechtigte und Unberechtigte, über zarte Damenhemden und derbe Filzpantoffeln fallen.

Große Bälle werden angekündigt.

Die Kirmes, die bösen Buben, ein Tag im Paradies! Man denke! Adam und Eva im Faschingsrausch! Blaue, sehnsuchtsferne Vögel- und Saxophone und Charleston! Zahme Löwen, fromme Wölfe und heiße, freudetrunkene Frauenlippen! Aber Prinz Karneval gefällt sich in Gegensätzen. Es ist der Zauber der Narretei, daß Frl. Müller einen Abend Nadel und Faden einschließt, um sich als stolze Bajadere zu fühlen, und der Oberstaatsanwalt die Verbrecher laufen läßt und in den Rock eines Apachen schlüpft.

Bis zu Fastelovend werden von den verschiedenen, zum Teil berühmten Fastnachtsgesellschaften „Sitzungen“ mit Herren allein oder Herren und Damen abgehalten, die zu dem Eigenartigsten zählen, was der Kölner Karneval hervorgebracht hat. Diese Sitzungen haben eine große Vergangenheit. Sie wurden vor rund einem Jahrhundert zur Neubelebung des Faschings ins Leben gerufen. In der Sternengasse, in dem ehrwürdigen Haus, das Rubens' Jugendjahre umschloß und Maria von Medicis letzten Seufzer festhielt, fanden sich die ersten Mitglieder.

„Und die Sterne ließ ich stehn,
Um zur Sternengaß zu gehn!“

Heute werden sie überall mit besonderem Glanz und Prunk in der „Lese“ und im Gürzenich gefeiert. Sie sind ein Paradies des Kölners geworden, in dem er in Quintessenz alles genießen kann, was rheinischer Witz und Geist und rheinische Ausgelassenheit zu ersinnen vermögen. Um 4 Uhr nachmittags beginnt die Festlichkeit. In den lichtüberströmten, mit Bändern, Guirlanden und Fahnen geschmückten Sälen sitzen an weißgedeckten Tischen an die zweitausend weinselige, erwartungsfrohe Menschen. Sie tragen alle dieselben gelb-grünen, weißroten, leise klingenden Schellenkappen.

„Gleiche Brüder, gleiche Kappen!“

Auf einem besonderen Podium thronen die Ehrengäste, reiche Gönner der Gesellschaft, bekannte städtische Persönlichkeiten, Künstler, Dichter. Sie sind mit goldenen Tressen an den Kappen und Orden ausgezeichnet, die sie für ihre Verdienste erhielten. Keine anderen, als Mendelssohn, Rückert, Freiligrath, Dickens — um nur einige zu nennen — haben diese goldumbänderten Ehrenkappen getragen. Auf der Bühne stehen elf leere Sessel. Die Rednerkanzel — eine Weinbütte von riesigem Umfang — ist mit Laubgewinde umkränzt. Mit feierlichen Schritten tritt der „Rat der Elfer“ in seidenen, mit Orden besäten Fräcken in den Saal. Voran der Präsident, in königlichem Purpur gehüllt, ein Mann von höchster Bedeutung, auf dessen Schultern die Verantwortung für alle Veranstaltungen ruht. Ein Gefolge von Landsknechten, Fahnenjunkern, Stadtsoldaten oder „Funken“ in krebsroten und blauen Uniformen fridericianischen Schnitts umgibt die hohen Würdenträger.

Es ist ein berauschendes, farbenfunkelndes Bild.

Die Anwesenden haben sich erhoben, und wie Meeresbrandung ertönt aus zweitausend Kehlen der neue „Büttenmarsch“, der Karnevalschlager, der am 11. vom elften aus der Taufe gehoben und durch zwölf Monate auf Grammophonen und Drehorgeln gespielt wird. In diesem Jahre ist es die Geschichte von Frau Palms „verstopfter Piep“, die ganz Köln in Atem hält. „Kut erop, (komm herauf) kut erop, bei Palms do es de Piep verstoppt,“ tönt es markerschütternd aus den Musikalienhandlungen, aus den Geschäftsauslagen, die in Lebensgröße die verzweifelte Frau Palm und die neugierig zu ihr heraufschauenden Hausbewohner zeigen, ja sogar aus Konditoreien, wo die ganze tragische Geschichte auf Torten zu sehen und mit Schlagsahne zu essen ist. Der Landfremde und Naive wird vielleicht verwundert fragen, wozu der 12 Monate anhaltende Aufwand, statt den ersten besten Essenkehrer zu holen? Aber gewiß verhält es sich damit wie mit dem Jupp, der müßig beim umgestürzten Möbelwagen steht und nicht zupacken kann, weil „er de Händ in de Täsch het!“ Und außerdem würde der Schornsteinfeger mit seinem Beser nicht nur den Qualm aus Frau Palms Stube, sondern auch die ganze Faschingsfreude zum Kamin hinausfegen.

Diese Sitzungen dienen nicht nur zur Freude und Geselligkeit. Sie sind wie Turnierplätze, auf denen Ritter und Knappen mit geschärften Lanzen

um die Ehre eines Faschingsordens fechten.

Der Geist schärft sich am Geist. Bekannte Karnevalsredner betreten die Bütte und halten eine jener funkelnden, „geistsprühenden Ansprachen die man kurz weg „Büttenreden“ nennt. „Allen wohl, niemand weh,“ ist auch heute die Parole. Die Grenzen sind nicht gerade eng gezogen, und es läßt sich mit Liebenswürdigkeit und Humor so unendlich viel sagen, zumal in diesen Wochen, wo jeder Kölner wie ausgewechselt ist, das Herz in Lust und Jugend die tollsten Sprünge tut und der köstliche, spritzige Wein einem ein Heer von Teufeln in die Glieder jagt. Der Redner wird dann unter den Klängen des Büttenmarsches von den Funken zur Bühne geleitet, wo der Präsident ihm einen Humpen reicht, um seine verdorrten Lippen anzufeuchten, und ihm — „pour le mérite“ — einen wundervollen Halsbandorden umhängt.

In den drei Tagen vor Aschermittwoch

erreicht der Fasching seinen Höhepunkt. In diesem Jahr soll nach alter Sitte zum ersten Mal wieder am Rosenmontag die „Kappenfahrt“ stattfinden, wo sämtliche Präsidenten mit ihrem Rat in prunkvollen, von Schimmeln gezogenen Karossen durch die Stadt fahren und Säcke von süßen Konfett unter die Menge werfen. An diesen Fastelovendtagen gleicht Köln, vom Rhein zum Gürzenich bis in alle Gassen und Winkel, einem einzigen großen Freudensaal, durch den die Masken als bunte, schillernde Wogen auf und abfluten und das Jubeln der Freude wie Raketen an den alten rissigen Mauern zu den höchsten Giebeln und Türmen steigt.

Diesem Fasching folgt kein reumütiger Aschermittwoch. In Köln wird Prinz Karneval nicht geächtet. Wer von dem schäumenden Becher getrunken, behält in seinem Innern das süße Prickeln der Jugend und Freude, auch wenn seine Haare sich lichten und die Fastenzeit ihm einen grauen Sack über die Schultern wirft!

H. Schade.

Ein polnischer Blaubart. In der Ortschaft Mestwin bei Bromberg wurden der Grundbesitzer Rosen und dessen Verwalter unter dem Verdacht mehrfachen Mordes verhaftet. Rosen hatte auf seinem Gut mit einer Frau Cichowska gelebt, die plötzlich verschwand, und ebenso verschwand auf geheimnisvolle Weise ihre Tochter, ein sechzehnjähriges Mädchen, das erst seit kurzem auf dem Gute weilte. Bei Nachforschungen der Polizei wurde im Gutsgarten eine Menschenhand gefunden. Gleichzeitig wurde festgestellt, daß auch ein junger Ingenieur aus Danzig, der Rosen besucht hatte, von dem Gut nicht abgereist, sondern spurlos verschwunden ist. Man nimmt an, daß alle drei Personen von Rosen und dessen Verwalter ermordet worden sind.

Leichenfund im Tegeler Forst. Im Tegeler Forst machte ein Mann aus der Siedlung Schulzendorf einen traurigen Fund. Etwa 50 Meter vom Schulzendorfer Bahndamm entfernt lag die Leiche eines Mannes, der nach den Papieren, die man bei ihm fand, ein 35jähriger, aus Kriest gebürtiger Arbeiter Paul Anton aus der Oranienstraße 204 in Berlin ist. Die Kleidung war an Erdboden festgefroren. Gesicht und Hals waren von Raubzeug bis zur Unkenntlichkeit zernagt. Der Tote war vollständig angekleidet und trug schwarze Handschuhe an den Händen. Die Todesursache kann erst durch die Obduktion festgestellt werden.

Mädchenmord in Pankow. In der Nacht wurde in Pankow von Passanten vor einem Hause ein junges Mädchen schwerverletzt aufgefunden. Der Verletzte, die vor dem Eintreffen ärztlicher Hilfe verschied, wurde als das hier bei einem Major beschäftigte Dienstmädchen Keding aus Rostock identifiziert. Die Ermittlungen ergaben zweifelsfrei, daß das Mädchen ermordet worden ist. In der Nähe des Fundortes wurde später eine Kofferhandtasche aus dem Eigentum der Toten gefunden, was vermuten läßt, daß die Keding auch beraubt worden ist. Der nach Argentinien ausgewanderte Verlobte der Keding hatte dieser mit der Aufforderung ihm zu folgen, Geld zur Zahlung der Pässe übersandt. Ob sie schon im Besitz des Reisegeldes selbst war, ist noch nicht festgestellt. — Die weiteren Ermittlungen in der Angelegenheit der Keding, die in der vergangenen Nacht in Pankow ermordet aufgefunden worden ist, haben ergeben, daß sie ungeachtet ihrer Verlobung Beziehungen zu einem zweiten Mann hatte, so daß sich der Fall Keding als der tragische Abschluß eines Eifersuchtsdramas herausstellen könnte. Ein Raubmord liege also nicht vor.

Zusammenstoß zwischen Zug und Auto. Der von Swinemünde kommende Personenzug 546 überfuhr abends gegen 8 Uhr kurz vor der Station Altdamm an einer unbewachten Ueberfahrt ein von Stuthof kommendes Auto, das dem Autofuhrbesitzer Loeck aus Altdamm gehört. Der Wagen wurde vollkommen zertrümmert. Der Fahrgast, eine bisher unbekannt gebliebene Frau, wurde getötet. Der Inhaber des Autos, der steuerte, konnte sich im letzten Augenblick durch Abspringen retten und trug leichtere Verletzungen davon.

Letzte Drahtmeldungen.

Britisch-kantonesische Krise.

London, 15. Febr.

Reuter meldet: Zwischen dem Außenminister Tschen und dem britischen Unterhändler O'Malley ist bisher ein Uebereinkommen nicht erzielt worden. Die Verhandlungen zwischen den Vertretern der britischen Regierung und Kanton scheinen vollständig abgebrochen zu sein.

Schweres Erdbeben auf dem Balkan.

Berlin, 15. Febr.

Wie aus Agram gemeldet wird, hat sich gestern früh gegen 5 Uhr in der Herzegowina und im südlichen Serbien ein schweres Erdbeben ereignet. In Mostar sind die meisten Gebäude eingestürzt. Die Dörfer des Amselfeldes sind Ruinen. Bei Serajewo ereignete sich ein riesiger Erdrutsch. Durch die abstürzenden Erdmassen wurden zehn Häuser verschüttet, wobei 12 Personen ums Leben gekommen sind. Von den seismographischen Apparaten in Agram wurden während 20 Minuten 19 aufeinanderfolgende Erdstöße verzeichnet. Die telephonische und telegraphische Verbindung mit dem Erdbebengebiet ist unterbrochen, sodaß Einzelheiten ausstehen. Die Zahl der Menschenopfer dürfte jedenfalls recht groß sein.

In Metkovic (Dalmatien) wurde das Stationsgebäude und das Postamt vernichtet. In der Gegend des Amselfeldes bildete sich ein großer Spalt, in dem Häuser verschwanden.

Ueber 100 Schneesturm-Opfer.

Tokio, 15. Febr.

Einem Schneesturm sind in Niigate 62 Menschenleben zum Opfer gefallen. 29 Personen werden vermißt, 113 Häuser sind zerstört. Im Bezirk Toyame beträgt die Zahl der Toten 40 und die der Verwundeten 18. Es wurden hier 78 Häuser zerstört.

Schweres Eisenbahnunglück in England.

Berlin, 15. Febr.

Nach einer Meldung sind in der Nähe von Hull zwei Personenzüge zusammen gestoßen. Zwölf Personen wurden getötet und zahlreiche verwundet.

Das Eisenbahnunglück ist darauf zurückzuführen, daß der von Withernsea kommende, größtenteils mit Angestellten und Kindern besetzte Zug kurz vor Hull mit dem ausfahrenden Schnellzug nach Scarborough zusammenstieß. Die Verletzten wurden in ein gegenüber der Unglücksstelle gelegenes Krankenhaus gebracht. Unter den 12 Toten und 40 Verletzten sollen sich mehrere Eisenbahnbeamte befinden.

Der Banderolendiebstahl.

Berlin, 15. Febr.

Im Verlaufe der polizeilichen Untersuchung in der Angelegenheit des Dahlemer Einbruchs wurde auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein zur Aufbewahrung aufgegebener Koffer ermittelt, der für 38 000 Mark der gestohlenen Zigarettenbanderolen enthielt. Mit den vor kurzem in Breslau aufgefundenen Banderolen im Werte von 84 000 Mark ist nunmehr fast die Hälfte der Beute herbeigeschafft worden. Der Besitzer der Koffer, namens Enders, bestreitet immer noch, mit der Angelegenheit etwas zu tun zu haben.

Eine Hausangestellte überfallen.

Berlin, 15. Febr.

Abends begleitete in einem Hause in Charlottenburg eine Hausangestellte die Nichte ihres Dienstherrn. Als das Mädchen nach einiger Zeit nicht in die Wohnung zurückgekehrt war, wurde die Kriminalpolizei benachrichtigt, die das Mädchen im Hausflur auf dem Fußboden liegend fand. Das Mädchen hat erst gestern nachmittag im Krankenhaus die Besinnung wieder erlangt. Da es einige Kratzwunden am Kopfe aufweist, wird angenommen, daß es zwischen ihm und dem Täter zu einem Kampfe gekommen ist.

Letzte Sportnachrichten.

Colonia Köln schlägt Heros Bremen.

Hagen, 15. Febr.

Vor wenigen Zuschauern kam in Hagen die Zwischenrunde um die deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Amateurboxen zum Austrag. Colonia Köln konnte einen verdienten Sieg über Heros Bremen erringen, das Ergebnis lautete 12:4 Punkte. Soweit sich die Lage bis jetzt übersehen läßt, sollten die Kölner deutscher Meister werden. Die einzelnen Ergebnisse:

Fliegengewicht: Kaiser-Köln — Jardink-Bremen. Sieger Kaiser nach Punkten.

Bantamgewicht: Pauli II-Köln — Finger-Bremen. Sieger Pauli II nach Punkten.

Federgewicht: Dübbers-Köln — König-Bremen. Sieger Dübbers hoch nach Punkten.

Halbschwergewicht: Höwer-Köln — Döllmann-Bremen. Sieger Döllmann nach Punkten.

Leichtgewicht: Domgörgen-Köln — Senckamp-Bremen. Sieger Domgörgen nach Punkten.

Weltergewicht: Pauli I-Köln — Heilmann-Bremen. Sieger Heilmann nach Punkten.

Mittelgewicht: Kievernagel-Köln — Kramer-Köln. Sieger Kievernagel nach Punkten.

Schwergewicht: Müller-Köln kampflos Sieger, da der Gegner nicht antritt.



Prinz Karneval



ladet ein!

Dienstag, den 15. Februar 1927

im

Bunten Theater

Tonhalle

2. grosse närrische

karnevalistische

Kappensitzung!

mit allen Schikanen.

Beginn 8 Uhr.
Punkt 8.11 Uhr: Feierlicher Aufzug des Elfer-Rates mit dem beliebten Karnevals-Präsidenten Jodocus U. Nikum.

Büttenredner, gemeinsch. Karnevallieder, Jubel, Trubel Schunkeln und Tanz. Mitwirkung der gesamten künstlerischen Kräfte des Bunten Theaters.

Büttenmarsch-Motto:
Wat häv wi Spass in düssem Johr.

Jeder, der sich freuen will, jeder der einen launigen Abend mit erleben will ist herzlich willkommen vom **Kleinen Rat.**

Eintritt frei!

Wir geben eine

neue grosse Wandkarte

des Deutschen Reiches

mit Stäben und Oesen versehen,

fertig zum Aufhängen, heraus. Die Karte ist ca. 93×93 cm gross, in vielen Farben gedruckt und enthält Städte, Ortschaften, Seen, Flüsse, Eisenbahnen usw. Gleichfalls sind die alten und die neuen Landes- und Provinzgrenzen verzeichnet,

Unentbehrlich u. ein Wandschmuck für jedes Herrenzimmer und Büro.

Preis nur 1.50 Mark.

Die Karte hängt in unserer Geschäftsstelle zur Ansicht aus.

Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher
Bochum, Buddenbergstrasse 11.

Wörishofener Lungenkalksaft
zur Kräftigung der Lunge und Luftwege.
Große Flasche 3.50 Mk. Allein echt: **Kleine Flasche 2.00 Mk.**
Wörishofener Kräuterhaus
Bochum, Viktoriastraße 3, gegenüber der Hauptpost.

Musikalische Veranstaltungen der Stadt Bochum
— Vormiete 5. Konzert —

Heute, Dienstag, 15. Febr. abds. 8 Uhr, im Parkhaus:

Kammermusik

Werke von **Reger, Mozart, Huber.**
Ausführende: **Das Treichler-Quartett — Die Städt. Bläservereinigung - Arno Schütze** (Klavier)

Vorverkauf an der Kasse im Stadttheater sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen.
Die Vormieter werden nochmals höflichst um Einlösung der fälligen zweiten Rate gebeten

---

Billig und gut!

nicht dem Schein nach, sondern
billig u. gut durch Qualität!

Anzüge, Paletots, Hosen, Wettermäntel.

Trotz billiger Preise

20% Sonderrabatt

Konfirmanden-Anzüge
in feinster Ausführung.

Etagen-Spezial-Geschäft

Herm. Lewin

Bochum, Friedrichstr. 3
nur eine Treppe hoch.

Die gute Tasse Kaffee
im
Kaffee Lorient
Bochum, Hellweg 1

Diese Woche Spezialität:
Pistazien-Sahne-Torte

Bochumer Blumenhalle
Bochum. Grosse Beckstrasse 22

ff. Blumenzweige, Blumenkörbe Fruchtkörbe, Blumenampeln, Weinranken,

Naturpräparierte Palmen

Füllen von Körben und Jardinieren.

Die Rundfunkdarbietungen des Langenberger Senders

werden täglich, während der Sendezeiten, unentgeltlich bei uns vorgeführt. Unsere Radiogeräte gewährleisten auch ohne Aussenantenne guten Empfang. Hörfertige Einrichtungen mit Kopfhörer RM 17,50. Dreiröhrenempfänger einschl. Röhren für Lautsprecherempfang RM. 49,50. Lautsprecher von RM. 12,— an. Einzel- und Ersatzteile billigst in der Radio-Abteilung des Fachgeschäftes für Photo- u. Kinobedarf Wegener & Hamer, Bochum, Kortumstrasse 8.

Achtung! Langenberg!

compl. Detektor-Anlage RM. 16.70



1 Rafra-Detektorapparat, Eiche	6.50
1 Detektor, hochempfindlich	1.00
1 Korbspule 75 Wdg.	1.40
1 Kopfhörer, 1 Jahr Garantie	5.80
1 Spiralantenne, 30 m	1.20
4 Bananenstecker	0.40
5 m Wachsdraht	0.40
Zahlungserleichterung	RM 16.70

Verlangen Sie unverbindl. eine ausführl. kostenl. leihweise Ueberlassung dieses Apparates.

Radio-Höfgen, Bochum
Brückstraße 32

Leinöl la. holl.
Kreide, Fussbodenfarben,
sämtl. Lacke, Malutensilien
zu billigsten Preisen.

Farbenmüller Bochum

Humboldtstrasse 48 Tel. 117-119

Achtung! Achtung!

Hausfrauen!

Frau Baurat **Ehrenzeller-Merkel** aus Hamburg hält Donnerstag, 17. Februar, nachm. 4 Uhr einen **Vortrag** über

Elektrizität

das Mädchen für alles

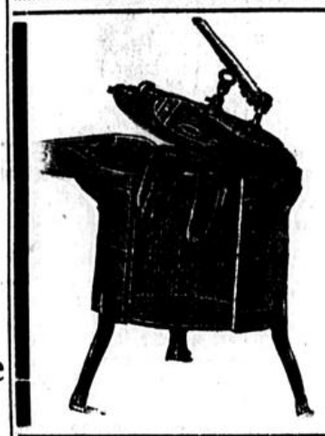
mit praktischen Vorführungen und Erklärungen aller elektrischen Geräte für den Haushalt sowie

Film-Vorführung

im Lindemann'schen Saale in **Langendreer,** Dorfstr.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Verein. Elektrizitätswerke Westfalen G. m. b. H., Dortmund, Bezirksdirektion Bochum.



Waschmaschinen
prima Eichenholz, nur beste Fabrikate
Mk. 36.-, 45.-, 48.-
mit verzinkten Reifen und Füssen
Mk. 59.-
mit Wassermotor Mk. 68.- und 90.-

Wringmaschinen
Heisswringer 5 Jahre Garantie,
Mk. 17.-, 18.-, 19.75

Wäschemangeln
von Mk. 30.- an.
Grösste Auswahl. — Lieferung frei Haus.
Bequeme Zahlungsweise.

Eduard Gremme
Obere Marktstraße 16 — Ruf 3027

Hausfrauen!

Pfleglichste Behandlung des wertvollen Waschgutes / Schnellste Lieferung und billigste Berechnung sind die Merkmale eines modernen Wäschereibetriebes / Hauswäsche **30 Pfg.** pro Pfund Trockengewicht.

Bielefelder Dampf-Waschanstalt
Fr. Schmiedinghoff
Fernruf 993 **Ottostrasse 17** **Fernruf 993**

Stadttheater Bochum.

Dienstag, 15. Februar
7½—10¼
B. 19
Der Evangelimann
Oper in 2 Aufzügen von Wilhelm Kienzl.

Mittwoch, 16. Februar,
7½—11
Volksbühne
Serie I
Der Patriot
Drama in 5 Akten von Alfred Neumann

Wer braucht eine Nähmaschine?

Für den ist es wichtig zu wissen, dass er für dasselbe Geld oder noch günstiger die ebenso leistungsfähige und viel elegantere

KAYSER-Nähmaschine

bei uns erhalten kann. Wer sie sieht, kauft sie!

Erleichterte Zahlungsbedingungen!

A. WOLTERS / BOCHUM
Friedrichstraße 17 — Telephon 1161

---

la. Hann. Landwurst
9 Pfd. gem. Wurstwaren einschl. Dauerware M. 15.—
9 Pfd. gem. Wurstwaren, das Beste M. 16.—
Frei Haus, unter Nachnahme.
L. Sattelkau,
Uelzen-Hann.



C.O.Loer, P.Wolters
Kammerjäger
Bochum, Friedrichstrasse 2.
Gerichtlich vereid. Sachverständiger und Gutachter. Telefon Nr. 2905.
Zahlung nach Erfolg.

Nr. 38 Zweites Blatt **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Dienstag, 15. Februar 1927

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 15. Febr.

Genügen die Polizeistreifen?

Bedenkliche Zunahme der Schaufenstereinbrüche.

-dt- In der Nacht vom Samstag zum Sonntag wurde in das Ladenlokal des Zigarrengeschäfts Kampmann am Neumarkt eingebrochen. Der (oder die) Einbrecher zertrümmerten eine schmale Fensterscheibe neben der Ladentür und drangen in das Geschäft. Hier räumten sie einen Schrank vollständig aus. Es ist innerhalb 14 Tagen das zweite Mal, daß dies Geschäft von Einbrechern heimgesucht wurde. Beim ersten Mal wurde jedoch nur die Fensterauslage geraubt. Die Schaufenstereinbrüche häufen sich in letzter Zeit und rufen bei den Geschäftsinhabern natürlicherweise Beunruhigung hervor. Es ist unbedingt eine Verstärkung der nächtlichen Polizeikontrollen notwendig. Hierbei ist es jedoch notwendig, daß die Streifen nicht in mathematischer Pünktlichkeit bestimmte Straßenzüge patrouillieren, sondern in abwechselnder Reihenfolge Dienst machen. Bei dem heutigen Streifendienst ist es den Einbrechern leicht, ihr Handwerk auszuüben, denn sobald die Streife den ausgewählten Tatort passiert hat, dauert es Stunden, bis die folgende Streife kommt, die einen genau vorgeschriebenen Weg zu verfolgen hat. Den Streifen sollte zwischen gewissen Zeitabschnitten und Kontrollpunkten freier Spielraum gelassen werden, welchen Weg sie einschlagen. So nur kann es den Einbrechern unmöglich gemacht werden, festzustellen, wann die folgende Streife kommen muß.

Wieder wärmer.

Das kräftige festländische Hochdruckgebiet hat seinen Schwerpunkt nach Südeuropa verlagert. Ueber Nordeuropa wird daher die Bahn für den Zug von Tiefdruckgebieten frei. Doch ist ein schneller Witterungsumschlag nicht wahrscheinlich. In Deutschland herrschte teilweise nebliges Wetter bei Temperaturen zwischen null und minus 8 Grad.

Vorhersage bis Mittwoch: Bewölkung zeitweise etwas zunehmend und Nachtfrost nachlassend, auch tagsüber wärmer, vorwiegend trocken.

* **Dienstjubiläum.** Der Oberfeuerwehrmann Kucklick, städt. Brandwache, begeht heute sein 25jähriges Dienstjubiläum.

× **Eine wohlverdiente Auszeichnung** ist endlich der Frau Moritz Hebeler, Königswall 76, zuteil geworden durch Verleihung des Erinnerungskreuzes des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz. Frau Hebeler ist diejenige, die, als damals die Oberrealschule II von den Franzosen als Gefängnis eingerichtet wurde, nicht nur den Schülern im Blutkeller, sondern allen dort Inhaftierten unendlich viel Gutes getan und für Erleichterungen gesorgt hat.

\+ **Bochumer Erfolge bei einer Bildkritik.** Bei Gelegenheit einer Bildkritik in Berlin wurden fünf Bilder von Hans Menkhoff aus Bochum wie folgt bewertet: „Bei der Schwierigkeit der hier zur Darstellung gewählten Motive ist auf ein erstaunliches Können zu schließen." Besonders gefiel eine Aufnahme, die um 11 Uhr nachts bei starkem Rauhreif in der Anlage am Baareplatz in Bochum hergestellt wurde. Die Jury bewertet diese Arbeit wie folgt: „Eine angenehme Abwechselung der Darstellung finden die Vordergrundflächen durch die Schönheiten der Details und durch die in den Raum gestellte Figurenstaffage. Die beiden Laternen im Vorder- und Hintergrunde bringen eine willkommene Unterbrechung in das Ganze und lassen die dazwischen liegenden dunklen Flächen in günstigen Gegensatz zu dem Uebrigen treten. Ferner zeugen verschiedene Aufnahmen aus „Alt-Bochum" von dem Werdegang eines strebsamen Liebhabers der photographischen Kunst."

-an- **Aushang der Wetterkarten.** Am Rathaus in der Alleestraße befindet sich links vom Haupteingang ein sauber in himmelblauer Farbe gestrichener Aushängekasten der Wetterwarte Essen, der mit großen Buchstaben die Bezeichnung „Amtlicher Aushang" führt. Der Aushang der Wetterwarte hat selbstverständlich für viele Passanten ein Interesse. Immer wieder werfen Vorübergehende schnell einen Blick auf die ausgehängten Wetterkarten, um die Wetterlage Europas zu studieren. Verärgert müssen die „Neugierigen" jedoch feststellen, daß die neuesten Wetterkarten das Wetter für die Zeit vom 9. bis 12. Juli 1926 voraussagen. Wenn man schon nicht in der Lage ist, regelmäßig Wetterberichte auszuhängen, dann sollte man den ganzen „amtlichen" Aushängekasten so schnell wie möglich entfernen, damit das Publikum nicht noch länger an der Nase herumgeführt wird.

\# **Vorzugsrenten.** Nach den kürzlich vom Reichsfinanzminister erlassenen Richtlinien zählen bei Anträgen auf Vorzugsrenten auch Knappschaftspension und Erwerbslosenunterstützung nicht zu dem anrechnungsfähigen Einkommen. Soweit bereits Anträge auf Vorzugsrente abgelehnt worden sind, weil durch die genannten Einkünfte die festgesetzte Grenze von 800 Reichsmark jährlich überschritten wird, können diese Anträge bei den Amtsstellen erneut gestellt werden. Ist gegen die Ablehnung eines Antrages Einspruch erhoben und läuft dieser Einspruch noch, ist eine Erneuerung nicht notwendig, da der Oberausschuß als Beschwerdeinstanz nach den neuesten Richtlinien entscheiden wird.

□ **Lehrschmieden.** Die zur Zeit in der Provinz Westfalen zugelassenen Lehrschmieden sind: 1. Hufbeschlaglehrschmiede Scharf, Münster, Hollenbeckerstraße; 2. Hufbeschlaglehrschmiede Wiegand, Bielefeld, Herforder Straße; 3. Hufbeschlaglehrschmiede Stürenberg, Minden, Hahlerstraße; 4. Hufbeschlaglehrschmiede Sprenger, Paderborn. Meldungen um Aufnahme in eine Lehrschmiede sind an den Leiter der betreffenden Lehrschmiede zu richten.

-mo- **Einen traurigen Anblick** bieten augenblicklich die Umzäunungen der Finkenstraße hinter der Eisenbahnbrücke an der Wiemelhauser Straße. Die Bretter sind teils ganz zusammengefallen, teils von den dort tagtäglich spielenden Kindern vollständig niedergerissen. Hoffentlich sorgt man hier bald für Abhilfe.

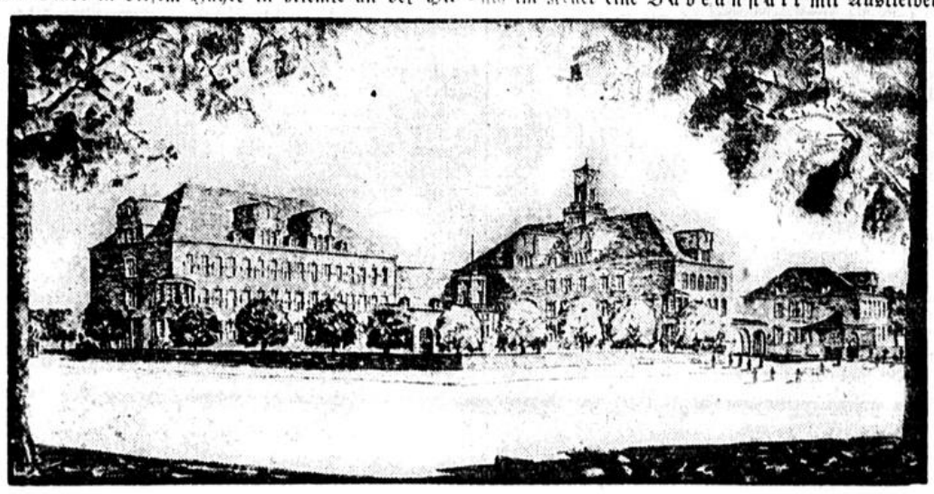
(*) **Bildungsarbeit des Kartells der christlichen Gewerkschaften.** Das Kartell der christlichen Gewerkschaften beabsichtigt, ebenso wie im vergangenen Jahre, auch in diesem Jahr eine Reihe Vortrags- und Bildungsabende zu veranstalten, um so die Mitglieder mit dem modernen Wirtschaftsleben und seinen Zusammenhängen vertraut zu machen. Es war möglich, Dr. Steffens von der Wirtschaftsschule für eine Reihe Vorträge zu gewinnen, und zwar wird Dr. Steffens folgende Themen behandeln: Die sozialen Lebensreiche, insbesondere das Wirtschaftsreich; Die Funktion der Wirtschaft und ihre Organe im Kapitalismus; Kapital und Zins und ihre Funktionen in der kapitalistischen Wirtschaft; Entwickelungstendenzen in der kapitalistischen Wirtschaft. Der erste Vortragsabend findet statt am 22. d. M., abends 8 Uhr, im christlichen Gewerkschaftshaus, Hellweg 25. Es ist damit zu rechnen, daß die Mitglieder, besonders die Vorstandsmitglieder und Vertrauensleute in großer Anzahl an diesen Bildungsvorträgen teilnehmen.

um. **Evangelische Schulgemeinde Altenbochum.** Im Lutherhaus fand die erste Sitzung des neugewählten Vorstandes der evangelischen Schulgemeinde statt. Die Sitzung wurde durch den Vorsitzenden Kaufmann E. Helbig mit herzlichen Worten eröffnet. Sein besonderer Gruß galt vor allem Lehrer Schöning, sowie

Die neue Schule in Bochum-Riemke.

Bochum ist eigentlich arm an modernen Volksschulen. Was wir an Volksschulen hier haben, sind zumeist Erweiterungen älterer Bauten. Wir Aelteren erinnern uns noch sehr gut der Einrichtungen der Volksschulen in der damaligen Zeit, die kaum über Turnhallen verfügten und außer einem Lehrer- und Rektorzimmer nur Klassenzimmer enthielten. Die modernen Schulbauten sehen in dieser Beziehung doch wesentlich anders aus, besitzen sie doch Einrichtungen, von denen man sich früher nichts träumen ließ.

Auch der Schulbau — eine ev. und kath. Schule —, den die Stadt in diesem Jahre in Riemke an der Hil-



troper Straße in Angriff nehmen läßt, enthält alles, was man vom Standpunkt moderner Pädagogik aus fordern muß. Nicht nur ist eine Schulküche zum Kochunterricht vorhanden, auch eine Badeanstalt mit Schwimmbecken und Brausebad ist vorgesehen. Ferner gibt es eine Schulwerkstatt, eine sehr geräumige Turnhalle mit Modellraum und einen Kinosaal mit Vorführungsraum.

*

Die zunächst zur Ausführung kommende kath. Schule (auf dem Bilde rechts, die ev. Schule ist auf dem Bilde links sichtbar und schließt sich an die die Mitte einnehmende Turnhalle an) weist die stattlichen Ausmaße von 38×17 Meter auf. Die für beide Schulen gemeinsame Turnhalle ist in den äußeren Abmessungen 30.36×16.50 Meter groß. Die ev. Schule wird in ihren Abmessungen genau denjenigen der kath. Schule entsprechen. Das kleinere Gebäude, das rechts der kath. Schule vorgelagert ist, soll die Hilfsschule aufnehmen, während das in die Umfassungsmauer eingefügte Häuschen in der Mitte ein Milchhäuschen ist. Zweifellos wird die Schulgruppe nach ihrer endgültigen Fertigstellung ein recht gefälliges Gesamtbild ergeben, nicht nur durch ihre wirkungsvolle Anordnung, sondern auch durch die Ausführung der Fassade, die bis zur Fensterverblendung in Steinputz erfolgen wird. Oberhalb erhält sie eine Verblendung mit den in letzter Zeit in Bochum besonders viel verwandten Bochumer Klinkern. Die Fensterumrahmungen werden aber gleichfalls in Steinputz gehalten, sodaß sie zu dem Ton der Klinker in einen angenehmen Gegensatz treten werden. Nicht unerwähnt sei, daß Dachaufbauten mit Klinkern und Steinputz und Terrakottafiguren sowie ein Dachreiter auf dem Hauptbau mit Uhr (7 Meter hoch) den Gesamteindruck reizvoll beleben werden. Auch die Ausstattung im Innern wird sich sehen lassen können. Kunstglasur und Keramik werden dabei Verwendung finden. Die Flure werden jedoch nur Deckenbemalung erhalten, sonst weiß gehalten sein, die Haupthalle mit einer Facettendecke ausgestattet werden. Das Treppenhaus läuft bis zum Dachgeschoß durch, es erhält durch große, ebenfalls durchlaufende Fenster eine ausgezeichnete Belichtung.

Ueber die innere Einteilung kann folgendes gesagt werden:

Das Kellergeschoß, das völlig ausgebaut wird, enthält zunächst die Schulküche. Je 6 Kinder sind zu einer „Familie" zusammengefaßt, je 4 „Familien" können zu gleicher Zeit kochen. Ein Gasherd, Tisch, Schrank und Spülvorrichtungen sind vorgesehen. Weiter befindet sich im Keller eine Badeanstalt mit Auskleideraum, ein Fußbad mit Brauseeinrichtung, ein Schwimmbecken und ein Brausebad, die Schulwerkstatt, die Zentralheizungsanlage und die Schuldienerwohnung.

Erdgeschoß. Der mit Windfang versehene Eingang leitet zu einer großen Halle (10×10 Meter), in der sich die Kinder an Regentagen aufhalten. Weiter sind hier vorhanden 5 Klassen, ein Lehrmittel-, ein Rektorzimmer. Von der Halle führen einige Stufen zu der anschließenden Turnhalle mit seitlich liegendem Geräteraum. Westlich lagert sich der Turnhalle nach dem Schulhof ein Arkadenvorbau vor, wo sich die Kinder unterstellen können. Die Turnhalle selbst hat eine lichte Weite von 24×12.50 Meter.

1. Obergeschoß. Hier sind 5 Klassen vorhanden, ferner ein Lehrmittelzimmer, ein Lehrerzimmer mit Vorraum vorgesehen. Auch hier ist eine Halle in derselben Größe wie im Erdgeschoß angeordnet. Von hier aus führt eine Verbindung zu einer Empore, die die westliche Seite der Turnhalle einnimmt.

Das 2. Obergeschoß enthält die Handarbeitsklasse, den Zeichensaal mit Modellraum, einen Nebenraum für Handarbeiten und 4 Klassenzimmer. Auch hier ist eine Halle, aber kleiner als die beiden anderen, (6×10 Meter) vorgesehen.

Dachgeschoß. Hier empfängt den Eintretenden zunächst eine Halle von 7×10 Meter. Diese führt in einen 20 Meter langen Vorraum, der sich an der südlichen Seite der Schule entlang erstreckt und durch mehrere Türen mit dem Kinosaal in Verbindung steht. Der letztere ist 16.50×9.50 Meter groß, hat einen besonderen Vorführungsraum und Abstellräume. Aufsteigende Sitzreihen geben die Möglichkeit, von jedem Platze aus das Vorgeführte zu sehen.

*

Der Stadtteil Riemke erhält damit die modernste Volksschule Bochums und gleichzeitig einen Bau, der ihm zur dauernden Zierde gereichen wird. H.

Leo Slezak als Schriftsteller.



Der berühmte Kammersänger Leo Slezak, der zur Zeit in Berlin konzertiert, betätigt sich neuerdings auch als Schriftsteller. Sein neues großes Werk „Der Wortbruch", das im Verlag Ernst Rowohlt erscheint, wurde soeben vollendet.

Ein großer Prozentsatz aller Krankheiten

ist nur eine Folge von Stuhlverstopfung. Früher bekämpfte man die Symptome, heute bekämpft man die Ursache. Womit? Mit Laxin, diesem einzigartigen, wohl schmeckenden Konfekt, das alt und jung, groß und klein, gern nehmen und das in seiner Wirkung wunderbar, ohne irgendwelche schädigende Nebenerscheinungen ist. Laxin hilft nicht nur einmal, es regelt immer.

Die Göttin mit den Fischaugen

Roman von Ph. Berges

(Nachdruck verboten.)

45) Während dieser Erzählung schüttelte der Fürst mehrere Male lächelnd den Kopf, erwiderte aber nichts. Schließlich rückte Duma zögernd mit seinem Clou heraus. Eines Abends habe er, besorgt um die Ehre seines hohen Herrn, das Paar nach Hause kommen sehen, vom Ende des Korridors im Hotel beobachtete er, wie die Rani vor ihrer Tür den Offizier umarmte und lange auf den Mund küßte.

Als Duma geendet hatte und aufatmete, war es ganz still im Zimmer. Der Fürst saß in seinem Sessel und sah sinnend vor sich hin. Schließlich erhob er sich, trat auf den Leutnant zu und legte ihm die Hand auf die Schulter. Seine Stimme klang ruhig und unerschüttert, als er sprach.

„Du hast mir etwas Ungeheuerliches berichtet. Ich schelte dich darum nicht. Es war, wie du sagst, deine Pflicht. Ich danke dir sogar. Aber du hast dich geirrt, Freund. Du hast Gespenster gesehen. Deine vorgefaßte Meinung hat dich irregeführt. Du sagst ja selbst, daß es schon dämmerig im Korridor gewesen. Die Rani Luxmi ist temperamentvoll in ihrer Freundschaft, aber sie ist über jeden Verdacht erhaben. So auch der englische Edelmann. Sie befolgen hier andere Sittengesetze als bei uns. Du bist zum ersten Male in Europa, Duma. Galanterie den Frauen gegenüber hast du als unerlaubte Annäherung ausgebeutet. Sicherlich, du hast dich geirrt. Sprich nicht wieder von dieser Sache, bis ich dir's befehle. Und nun geh'!"

Duma tastete sich rückwärts unter vielen Verbeugungen zur Tür hinaus, froh, daß ihn kein Sturm angeblasen, froher noch, daß er den Maharadscha aufgeklärt und den Streich zum Sturz der gehaßten Rani geführt hatte.

Als Segawi allein war, ging er lange in tiefem Sinnen in seinem Gemach auf und ab. Schließlich blieb er in innerem Selbstgespräch vor einem großen Spiegel stehen. Er betrachtete seinen wallenden, schon stark ergrauten Vollbart, sah die vom Denken und von Sorgen gefurchten Züge und die Falten und Fältchen, die die Zeit in sein Gesicht eingegraben hatte. Gedanken des Zweifels stiegen in ihm auf. Ich bin alt, sagte er zu sich selbst, sie ist jung. Hat sie mir nicht selbst gestanden, daß sie eine Vorliebe für die Europäer hat? Und doch! Es ist nicht möglich. So rasch und unter den Augen so vieler Zeugen kann sich kein Verhältnis entspinnen. Und kenne ich sie nicht als klug? Wohl weiß sie, daß auf Untreue der Tod steht. Und hinwiederum, wie merkwürdig. Ich melde meine Ankunft, und Morton reist ab. Die Rani empfängt mich in sichtlich verstörtem Zustand. Dieser Duma — sollte es sich um ein Komplott gegen die Rani handeln, das bis hierher, nach Europa, hinüberspielt?

Aber schließlich schüttelte der Fürst den ganzen abenteuerlichen Spuk entrüstet von sich ab. Die Rani, dieses kluge, ergebene, wie er wußte, unschuldvolle Weib, noch vor wenigen Monaten ein einfaches Landmädchen, eine raffinierte Kokette? Unmöglich! Und der englische Edelmann, den er als feinsinnigen, ehrenhaften und in jeder Weise korrekten Freund kennengelernt hatte, ein Betrüger? Auch das unmöglich. Duma hatte sich betrogen, oder er war bestochen.

Als der Fürst mit aufgewühlter Seele, denn er schämte sich in seiner Herzensgüte, sogar Luxmi in seinen Gedanken unrecht getan zu haben, zu seiner Rani eilte, kam er, zu seiner Verblüffung, vor eine verschlossene Tür. Luxmi ließ ihrem Gemahl sagen, sie sei unpäßlich.

Der Fürst, einer der strengsten Sitten seines Landes folgend, entfernte sich sofort, ohne den Versuch zu machen, bei seiner Gattin einzudringen.

Am nächsten Morgen, in aller Frühe, reiste er nach London ab und ließ sich der Rani durch Duma empfehlen.

24.

In der Mittagsstunde eines warmen Frühsommertages fuhr Kapitän Morton beim „Secretary of state for India", dem Minister für Indien vor, zahlte den Chauffeur aus und trat in den Palast. Reginald wohnte seit einigen Tagen in einem Londoner Hotel, um dem Fürsten und seiner Gemahlin, die in den nächsten Tagen nach London übersiedeln sollten, zur Hand zu sein. Morgens hatte er ein Billett vom Minister erhalten, sich zu einer geheimen Besprechung bei ihm einzufinden. Diese Order war ihm nicht weiter auffällig, sie mußte wohl mit seinem Dienst, der als politischer aufgefaßt wurde, zusammenhängen.

Reginald hatte sich ein wenig verfrüht. Als man ihn in den großen Empfangssaal geleitet und der Diener sich entfernt hatte, sah er sich allein. Er warf sich in einen Sessel, blickte auf die Uhr, ohne daß ihm die Zeit zum Bewußtsein kam, und gab sich seinen Gedanken hin. Wo das Getriebe des Tages keine starke Ablenkung brachte, umkreisten sie unablässig und unabwendbar immer nur die eine zur Gestalt gewordene Idee: Luxmi! Was war zu tun, um sie zu gewinnen? Was war zu tun, um ihr zu entrinnen? Das waren die beiden widerstreitenden Pole, um die sich alle Gedanken des mit Verliebtheit Geschlagenen drehten. Da seine Schwäche es ihm versagte, Entschlüsse zu fassen oder Akte der Gewalt zu begehen, ließ er sich vom Strome des Geschehens treiben und hoffte und fürchtete von einem Tage zum andern.

Wenige Minuten waren verstrichen, als die Tür sich öffnete, um einen zweiten Gast einzulassen: die Rani Luxmi. Der Offizier erhob sich mit tiefer Verneigung, und die Fürstin dankte verbindlich und kühl. Als aber der Diener sich zurückgezogen hatte, eilte sie auf Reginald zu, küßte ihn heftig und fragte ängstlich und gespannt: „Du hier, Reginald? Was bedeutet das?"

„Ich bin ebenso erstaunt, dich hier zu treffen, Geliebte, wie du erstaunt scheinst, mich beim Minister vorzufinden. Zu welchem Zweck kamst du?"

Luxmi zog die Schultern in die Höhe. „Keine Ahnung," sagte sie. „Der Fürst hat mir ein Telegramm mit der Bitte gesandt, ihn hier um zwei Uhr zu erwarten."

„Merkwürdig," schüttelte Reginald den Kopf, „mir ist eine Order vom Minister zugegangen, an einer geheimen Besprechung teilzunehmen."

„Das ist beunruhigend," flüsterte Luxmi. „Kann es sich um uns beide handeln?"

„Fassung, Liebste, wir müssen tragen, was auch kommen mag," sagte Reginald fest. „Ich werde das Aeußerste wagen und tun, damit dir kein Leid geschieht."

Luxmi verfärbte sich, ein Zittern ging durch ihren Körper. „Für uns gibt es nur eines, falls wir entdeckt sind, Reginald . . . sterben."

Reginald schüttelte den Kopf. „Ruhe, Geliebte, Ruhe. Wir wissen noch nicht, zu welchem Zweck wir herberufen wurden. Aber wenn auch das Aeußerste über uns hereinbräche: du sollst leben und glänzen, du, mit all deiner Schönheit und Klugheit. Sei standhaft. Versprich mir's."

Luxmi nickte in all ihrer Verzweiflung und trat zurück — keinen Augenblick zu früh, denn zwei neue Gäste erschienen, die sowohl Luxmi als Reginald unbekannt waren. Mr. Pitt und Mr. Symons stellten sich vor und schienen sehr interessiert, als sie durch Reginald erfuhren, wer die Dame sei. Gleich darauf trat Oberst Murchison, das Haupt der Londoner Kriminalpolizei, in den Saal und begann, nachdem er sich vorgestellt, ein Gespräch mit Reginald. Er wußte, daß Kapitän Morton der kommende Earl Crewe sei, und erkundigte sich angelegentlich nach dem alten Lord, dessen Sammlungen er einmal, da er selbst ein großer Liebhaber von Altertümern war, durchstudiert hatte. Dabei brachte er das Gespräch auf einen der gelehrtesten und geschicktesten Lieferanten des Lord Crewe, namens David Ponsonby, aber dem Kapitän Morton war dieser Mann, selbst dem Namen nach, völlig unbekannt.

Punkt zwei Uhr trat der Minister, ein verhältnismäßig noch junger Mann, in den Saal, begrüßte die Fürstin ehrerbietig, schüttelte Reginald und dem Oberst Murchison die Hand und nickte den beiden anderen Herren zu. Dann ließ er sich in seinen Ledersessel vor dem gewaltigen Schreibtisch nieder und sah auf die Uhr. „Die verabredete Zeit ist da," sagte er lächelnd, „der Maharadscha wird nicht lange auf sich warten lassen."

Er hatte kaum ausgesprochen, als die Tür geöffnet wurde und der Fürst, gefolgt von Leutnant Duma, eintrat. Segawi begrüßte seine Rani mit einem Handkuß, grüßte rings im Kreise, winkte dem Kapitän mit der Hand und trat auf den Minister zu.

„Ihrem Wunsch entsprechend, bin ich hier und habe auch Ihre Hoheit, die Rani Luxmi, gebeten, an der Beratung teilzunehmen."

(Fortsetzung folgt.)

Festnahme der Ausbrecher

Verhaftung in der Soester Börde.

Schon nach zwei Tagen hat man die beiden Ausbrecher Otto Müller und Gustav Kahlenbach wieder dingfest machen können. Sie waren bekanntlich am Donnerstag, 10. Febr., 4 Uhr nachmittags, aus dem Bochumer Zentralgefängnis ausgebrochen, konnten aber bereits wieder am Samstag, nachmittags, in Lohne bei Sassendorf (Soester Börde) festgenommen werden. Sie wurden am Sonntag nach dem Bochumer Zentralgefängnis überführt, wo sie um 3.30 Uhr nachmittags eingeliefert wurden. Wie man hört, haben sie zur Flucht ein Fahrrad benutzt, das sie sich unterwegs irgendwo aneigneten, und bei ihrer Festnahme noch Anstaltskleidung getragen. Gustav Kahlenbach hat noch eine Gefängnisstrafe von 6 Jahren, Otto Müller eine solche von 1 Jahr zu verbüßen.

---

dem Vorsitzenden der Theaterabteilung des evangelischen Arbeitervereins, Holland. Der Vorsitzende dankte in warmen Worten für ihr Erscheinen und für ihre in Aussicht gestellte Mitarbeit bei den großen Zielen, die sich die evangelische Schulgemeinde gestellt hat. Der Punkt 1 der Tagesordnung befaßte sich mit der in Hagen abgehaltenen Elternversammlung. Näher hierauf einzugehen erübrigt sich, da bereits ausführlich hierüber berichtet wurde. Die Schulgemeinde Barmen besitzt in Schalksmühle ein auf das modernste eingerichtetes Erholungsheim, welches für etwa 100 Kinder Raum bietet. Die evangelische Schulgemeinde Altenbochum hat vorläufig in diesem Heim für das Jahr 1927 zwei Betten bestellt und beabsichtigt, alle 28 Tage je zwei erholungsbedürftige Kinder dort unterzubringen. Der Preis pro Kind für 28 Tage beträgt 70 *M*. Zwecks Aufbringung des Betrages von 140 *M* wurde beschlossen, im März einen Unterhaltungsabend im großen Lutherhaussaal zu veranstalten, worauf jetzt schon besonders hingewiesen sei. Ferner wird an die noch nicht der evangelischen Schulgemeinde Altenbochum angeschlossenen Eltern des Stadtteils Altenbochum die Bitte gerichtet, bei diesem Werk nicht abseits zu stehen, sondern das schöne Vorhaben der evangelischen Schulgemeinde mit besten Kräften zu unterstützen. Hierfür bestimmte Spenden werden schon jetzt durch die Vertrauensleute entgegengenommen. — Seit kurzer Zeit soll an den evangelischen Schulen des Stadtteils Altenbochum eine katholische technische Lehrerin tätig sein. Hierüber herrscht in den evangelischen Kreisen Mißstimmung. Der engere Vorstand wurde beauftragt, weitere Schritte in dieser Angelegenheit zu unternehmen. — Zum Schluß der Sitzung hielt Lehrer Schöning vom evangelischen Schulverband eine packende Ansprache an die Versammelten und beleuchtete die Not unserer Zeit und wies darauf hin, daß nur der Herr und Heiland der richtige Wegweiser für die evangelische Schulgemeinde sei.

-um- **Aus dem Stadtteil Altenbochum.** Am Samstag wurde einer mit zu den ältesten Bürgern unserer Gemeinde zählender, der Rentner Baupel, Kolonie, zur letzten Ruhe gebettet. Ein fast unabsehbarer Leichenzug gab dem Heimgegangenen, den man in unserer Gemeinde schätzen gelernt hat, das letzte Geleit. Zu Herzen gehende Worte waren es, die Pfarrer Irle an die Trauergemeinde richtete. Ueberaus zahlreich waren die dem Toten gewidmeten Kranzspenden. — Einer der ältesten Bürger unseres Stadtteils, der Landwirt Laue, Dannenbaumstraße, konnte vor einigen Tagen in noch geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag begehen.

ph. **Aus dem Stadtteil Weitmar.** Ein Veteran von 70/71 Heinr. Schäper gut. Bölbmann, Schichtmeister a. D., wurde Samstag zu Grabe getragen. Drei Kriegervereine gaben dem alten Patrioten, dem derben, biederen und unverfälschten Deutschen das Geleit. B. hatte im Kriege seinen linken Arm verloren. Im Brenscheder Kriegerverein sollte er am Tage nach seiner Beerdigung für seine Treue besonders ausgezeichnet werden. Die Grippe hat ihn diesen Tag, auf den der 81jährige sich so sehr gefreut hatte, nicht mehr erleben lassen.

tt. **Evang. Kirchengemeinde Bochum-Weitmar.** Das Vermächtnis unserer gefallenen Kameraden! Ueber dieses Thema wird am Donnerstag, 17. Februar 1927, abends 7½ Uhr im großen Gemeindesaal Generalsekretär Nerlich vom Kriegerdankbund (Sitz in Berlin), einen Vortrag mit Lichtbildern für die Gemeinde halten. Chor- und Quartettgesänge sowie Gedichte werden die Feier umrahmen. Es werden alle erwachsenen Gemeindeglieder (Männer und Frauen) dazu herzlichst eingeladen. Ganz besonders werden alle ehemaligen Kriegsteilnehmer oder Soldaten, auch solche, die im Dienste der freiwilligen Krankenpflege oder in irgendeinem militärischen Verhältnis standen, gebeten, an dieser wichtigen Veranstaltung teilzunehmen. Der Eintritt kostet (zur Deckung der Unkosten) 20 Pfg. Es wird weiter ersucht, Kinder unter 14 Jahren nach Möglichkeit nicht mitzubringen. Alle evangelischen Mitglieder der Kriegervereine seien besonders auf diese Feier aufmerksam gemacht.

-bt- **Glück im Unglück.** Sonntag morgen gegen 10 Uhr stürzte ein Aut die steile Böschung in der Stentzstraße hinab. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Bergungsarbeiten waren gegen 5 Uhr nachmittags noch nicht beendet.

× **Ein Kleinbrand** rief gestern vormittag die Berufsfeuerwehr nach dem Hause Hochstraße 15. Dort hatte in der Waschküche ein Korb mit Wäsche Feuer gefangen. Natürlich wurde der Brand bald gelöscht.

+ **Eisenbahntransportgefährdung durch Kinder.** Trotz aller Ermahnungen treten immer wieder Eisenbahntransportgefährdungen durch Kinder auf. So wurde vorgestern in Solingen in der Nähe der Erziehungsanstalt ein Personenzug mit Eisenstücken beworfen. Als Täter kommen Schulkinder in Betracht. Lehrer wie Eltern können Kinder nicht eindringlich genug das Gefährliche und Verbrecherische einer derartigen Handlungsweise klar machen.

Was die Polizei berichtet . . .

Angefahren von einem Personenkraftwagen wurde auf der Mauritiusstraße eine männliche Person. Sie hat eine Fußverletzung davongetragen.

Auf der Albertstraße ist ein Straßenbahnwagen mit einem Kohlenfuhrwerk zusammengestoßen wobei eine Fensterscheibe des Straßenbahnwagens zertrümmert wurde. Personen wurden nicht verletzt.

Am 12. 2. 27 wurde ein in der Dorstener Straße haltender Straßenbahnwagen der Linie 6 von einem Personenkraftwagen angefahren. Das Auto wurde leicht beschädigt.

Am 13. 12. 27 erhängte sich die Ehefrau B. in der Markstraße. Motiv der Tat scheint Schwermut zu sein.

In einem Zigarrengeschäft Ecke Luisen- und Hellwegstraße wurde, wie auch an anderer Stelle mitgeteilt, die Schaufensterscheibe eingeworfen. Gestohlen wurden 4½—5 Mille Zigaretten in 10- und 25-

Das Arbeiten der Mordkommission.

-my- Ein Mord ist geschehen! Der Polizei ist soeben gemeldet worden, daß außerhalb der Stadt im Forste eine Leiche liege. Unverzüglich begibt sich der Mordbereitschaftsdienst der Kriminalpolizei, die sogenannte Mordkommission, im Automobil zum Tatorte, dessen strengste Absperrung zunächst durchgeführt wird. Es wird vermieden, unmittelbar an die Leiche heranzugehen, bevor nicht die nähere Umgebung sorgfältig nach Spuren aller Art abgesucht worden ist. Vor allem muß hierbei verhindert werden, daß, insbesondere Fuß- und Blutspuren am Boden, verlorene oder weggeworfene Gegenstände, wie Papier, Knöpfe, Kleiderfetzen, abgerissene Haare und dergleichen in den Erdboden hineingetreten werden. Es gilt nunmehr festzustellen, wer den Mord zuerst wahrgenommen hat; Personen werden ermittelt, die über die allgemeine Sachlage, die Person des Ermordeten, Umgebung des Tatortes Auskunft geben können, und die Beziehungen dieser Person zum Ermordeten und die Umstände, wie sie zur Entdeckung des Mordes gekommen sind, werden erforscht. Wenn der Kommissar sich darüber unterrichtet hat, ob die Lage der Leiche dieselbe ist, wie sie zuerst gefunden wurde, oder welche Veränderungen daran vorgenommen worden sind, ob und welche Spuren ursprünglich vorhanden gewesen, und welche etwa durch Beamte, Aerzte oder Publikum hinzugekommen sind, so sondert er die Zeugen nach der Wichtigkeit ihrer Bekundungen, behält sie in der Nähe und läßt sie überwachen, damit sie nicht gegenseitig ihre Wahrnehmungen und Vermutungen austauschen können und dadurch in Verwirrung und Zweifel geraten über eigene Wahrnehmungen und über Tatsachen, die sie nur vom Hörensagen wissen. Hierauf wird zur photographischen Aufnahme des Tatortes und der Leiche geschritten. Vielfach begegnet man in Laienkreisen der Ansicht, daß die Augennethaut des Ermordeten zur Ermittelung des Täters auch photographiert werde. Es ist wohl noch erinnerlich, daß im Falle Angerstein diese Mär durch Sensationsmeldungen eine große Verbreitung gefunden hat.

Die wahrgenommenen Fuß- und Blutspuren werden durch Ueberdecken mit Kisten, Töpfen, Eimern oder auf Steine gelegte Brettstücke gesichert. Später findet noch die Aufnahme der Blut-, Fuß-, Hand-, Finger- und Schartenspuren durch Photographie, Zeichnung, Abmessung, Durchpausen, Ausgießen, Modellieren und dergl. statt. Fußspuren werden entweder abgezeichnet, mit Gips ausgegossen oder in Natur mitgenommen. Der eventuellen Identifizierung des Ermordeten dienen Fingerabdrücke, die von der Leiche genommen werden. Von größter Wichtigkeit für die Feststellung und Ergreifung des Täters sind die am Tatort entdeckten Fingerabdruckspuren. Ein der Mordkommission zugehöriger Daktyloskope überstäubt die Abdruckspuren mit Schwarzpulver; der überflüssige Farbstoff wird durch einen weichen Pinsel entfernt, sodaß eine Art Matrize erscheint, auf die ein Abziehblatt gedrückt, das, vorsichtig abgezogen, auf weißem Karton geheftet wird. Hierbei ist infolge der Durchsichtigkeit der Abziehblätter erreicht, daß der Aubruck der Papillarlinien genau, d. h. seitenrichtig wiedergegeben wird.

Die Sicherung der bis jetzt vorgefundenen Spuren macht den erfahrenen Kriminalisten weniger Schwierigkeiten, da sie fast alltäglich vorkommen. Aber es gibt auch seltenere Spuren, die durch die Eigenart der Ausführung der Tat bedingt sein können. Da sind zunächst die Haare des Täters, die beim Kampfe in den Händen des Opfers zurückbleiben, Beweisstücke von größter Wichtigkeit; ebenso Kleidungsstücke, Stoffasern und Knöpfe. Abdrücke von Kleidungsstücken lassen die Art des Gewebes erkennen.

Mit gewissenhafter Peinlichkeit liegt die Mordkommission der meist recht schwierigen Sicherung von Spuren ob. Auf ihre Arbeit stützt sich im wesentlichen das Beweisverfahren im Mordprozeß.

Packungen und zwar die Marken Delta Club, Pigalla, Delta Auslese, Delta Attika, Waldorf Astoria und Constantin. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalinspektion I Bochum, Hattinger Straße 59/61, Zimmer 35. Desgleichen wurde eine Schaufensterscheibe in der Gr. Beckstraße bei einem Metzgermeister eingeworfen. Hier wurde nichts entwendet.

Eingebrochen wurde auf der Harpener Straße in einer Gastwirtschaft. Es wurden 8 Flaschen Kognak und fünf Flaschen Steinhäger entwendet. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalinspektion I Bochum, Hattinger Straße 59/61, Zimmer 45.

Festgenommen wurden drei Personen wegen Diebstahls.

Zur Anzeige gelangte eine Person wegen Abtreibung und zwei Personen wegen Diebstahls.

Veranstaltungen und Vergnügungen.

Kunstgewerbliche Keramik.

ru. Die für sinnvolle Veredelung der Frauentracht und Geschmacksbildung verdienstvolle Vereinigung für Frauenkleidung und Frauenkultur ist in ihren Ortsgruppen immer bemüht gewesen, etwa im Sinne des Werkbundes sich auch für höherwertige, wesenhafte Gestaltung des Heimes, seines Schmuckes und seiner Gebrauchsgegenstände einzusetzen. In diesem Rahmen fügte sich der gestrige Abend der hiesigen Ortsgruppe mit anerkennenswertem psychologischem Geschick und zweckdienender Sachlichkeit ein. Wie die Vorsitzende, Frau Sanitätsrat Gosmann, einleitend ausführte, hatte man das interessante Gebiet der Keramik gewählt, um durch eine Analyse der arbeitstechnischen und künstlerischen Elemente das Verständnis für diesen bedeutsamen deutschen Kunstgewerbezweig zu fördern. Fräulein Krauth, deren eigene kunsttöpferischen Arbeiten hochwertige Qualitätsleistungen darstellen, behandelte in einem instruktiven Vortrage die Entwicklung der Keramik von primitiver Gefäßkeramik bis zu den arbeitstechnisch verfeinerten Methoden der Majolika- und Fayenceproduktion. Die geschichtlichen Hinweise und subtilen Erläuterungen der Arbeitsvorgänge gaben dem Vortrage den Wert eines brauchbaren Vademecums für den Besuch von Ausstellungen und kunstgewerblichen Geschäften. Eine Serie von Lichtbildern gab eine willkommene Ergänzung des Vortrages, ebenso eine kleine Ausstellung vorbildlicher keramischer Erzeugnisse.

× **Musikalische Veranstaltungen der Stadt Bochum.** Wir verweisen nochmals auf das heute abend 8 Uhr im Parkhaus stattfindende Kammerkonzert (Vormiete 5. Veranstaltung). Zum Programm sei noch bemerkt, daß das A-dur-Streichquartett, das Reger 1901 in Weiden schrieb, seinerzeit in München zuerst gespielt wurde. Seiner Schwierigkeit und Neuartigkeit halber blieb es lange liegen und wurde fast vergessen. Neuerdings wird es von großen Quartetten häufig gespielt. Die Klaviertrios von Mozart, von denen das Programm das 3. (in E-Dur) bringt, sind sehr zu Unrecht so selten zu hören. Sie zählen zu den köstlichsten Werken, die uns Mozart schenkte. Den Schweizer Hans Huber, dessen Sextett für Blasinstrumente und Klavier das Kammerkonzert beschließt, kann man zu den Neuromantikern zählen. Das Sextett ist ein Werk von großem Farbenreichtum. — Karten zu 1.— *M*, 1.50 *M*, 2.— *M* und 3.— *M* sind an der Kasse im Stadttheater vormittags von 10—2 Uhr sowie in den Vorverkaufsstellen Wicharz, Kortumstr. 6, Verkehrsverein, Markt 1 und Kaufhaus Alsberg, Hochstraße, erhältlich. Mitglieder des Bühnenvolksbundes und der Freien Volksbühne erhalten Karten in ihren Geschäftsstellen. Die Abendkasse ist von 7 Uhr ab geöffnet. (Siehe Anzeige.)

Operettentheater. Auf die heute und morgen stattfindenden letzten Aufführungen des tollen Karnevalsschlagers „Stöpsel" sei nochmals an dieser Stelle ganz besonders hingewiesen. Ab Donnerstag geht dann das fröhliche Spiel mit Gesang in vier Akten „Als ich noch im Flügelkleide" erstmalig in Szene. Ganz besonders sei auch auf die ab heute Dienstag täglich 4 Uhr gastierenden kleinsten Künstler der Welt (Münchener Marionettentheater) hingewiesen. Der Preis hierfür ist ab 0,30 *M* bis 1,50 *M* festgesetzt, so daß es jeder Mutter möglich ist, mit ihren Kindern diese reizenden Märchengastspiele zu besuchen.

Aus dem Vereinsleben.

Stenographen-Verein Stolze-Schrey, Bochum. Der Verein hielt am Sonnabend seine diesjährige gut besuchte Jahreshauptversammlung im Vereinsheim, Hotel Märkischer Hof, ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Versammlungsleiter dem verstorbenen ersten Vorsitzenden Willy Tüpker einen warmen Nachruf. Dere Verein hat im abgelaufenen Jahr den Wanderpreis des Bochumer Kreises errungen, damit fällt dieser Preis zum 2. Mal nach Bochum. Die Sieger vom letzten Verinswettschreiben wurden durch Ueberreichung guter Bücher ausgezeichnet. Neue Kurse in Schul- und Debattenschrift sollen sofort eröffnet werden. Eine gute Ausbildung erhalten die Mitglieder in vier Uebungsgruppen. Die Uebungen finden jeden Donnerstag abend von 8—9.30 Uhr in der Schule an der Humboldtstraße statt. Der engere Vorstand setzt sich nach seiner Neuwahl wie folgt zusammen: Fritz Friesen 1., Willy Ziegler 2. Vors., Joseph Wulff 1., Maria Ebbers 2. Schriftf., Eduard Hasenclever Kassierer, Emilie Seitz 1., Ernst Bader 2. Bücherwart.

-bt- **Evang. Arbeiterverein Weitmar I.** Die Monatsversammlung des Evang. Arbeitervereins Weitmar I fand am 13. 2. im Lokale Schröer, Kohlenstraße, statt. Die zahlreich besuchte Versammlung wurde vom 2. Vorsitzenden Fischbach eröffnet und geleitet. Es lagen mehrere Neuaufnahmen vor, gegen die Einwendungen nicht gemacht wurden. Der Rechnungsprüfer Peter erstattete Bericht über die Kassenverhältnisse, die als gut anzusprechen sind. Der Bestand der Kasse beträgt 839 Reichsmark. Bezüglich der Vergnügungskasse ist zu erwähnen, daß trotz der vielseitigen Ausgaben ein Ueberschuß von 13 Reichsmark verblieben ist. Der Berichterstatter beantragte Entlastung des Kassierers, die einstimmig erteilt wurde. Das Jahresfest begeht der Verein am 20. d. Mts. im Vereinslokal. Die Mitglieder werden gebeten, 9¼ Uhr im Vereinslokal möglichst mit dunklem Anzug zum Kirchgang anzutreten. Die eigentliche Feier findet um 5 Uhr nachmittags statt. Als Festredner ist Pfarrer Krämer jun., Hamme, in Aussicht genommen. Unter Verschiedenes wurden die Strömungen innerhalb des Evang. Bundes erläutert. Das diesjährige Bundesfest des Evang. Bundes findet in Bochum statt. Der Verein wird sich mit Musik an der Feier beteiligen. Um Nachwuchs für den Verein zu bekommen, soll die Werbetätigkeit neu aufgenommen werden. Es sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, daß der Verein je Person, also für Mann und Frau, im Sterbefall 150 Reichsmark zahlt. Außerdem wird der Totenwagen frei gestellt. Als eine segensreiche Einrichtung muß die Kinderversicherung, die der Verein besitzt, bezeichnet werden. Zum Schluß wurde angeregt, demnächst wieder belehrende Vorträge im Verein abzuhalten.

-bt- **Evang. Bürger- und Arbeiterverein Ehrenfeld-Rechen.** Die Monatsversammlung fand am 9. 2. statt. Da der 1. Vorsitzende erkrankt war, wurde sie von Pfarrer Althüser geleitet. Rektor Kleine-Döpke hielt einen sehr interessanten Vortrag über Pestalozzi und seine Bedeutung. Er führte aus, daß unter dessen Stern die Reichserziehungswoche stehe. Am 17. Februar hätten wir des 100 jährigen Geburtstages des Mannes zu gedenken, der als Prophet der neueren Pädagogik in aller Lande gefeiert wird. Durch seine weiteren Ausführungen führte der Redner vor Augen, wie Pestalozzis inneres Leben nichts gewesen sei wie Sorgen, Leiden und Unruhe. Seine Unternehmungen hätten alle Schiffbruch erlitten, dafür hätten sich in ihm die Kräfte des Gefühls, Uneigennützigkeit, Frömmigkeit, Liebe und Demut entfaltet. Seinen gewaltigen Einfluß habe er durch diese Kräfte zur Geltung gebracht und so seine Person und Ziele der Nachwelt überliefert. Seine pädagogischen Grundsätze und Hilfsmittel gelten noch für den heutigen Unterricht. In damaliger Zeit, wo Schulbildung noch nicht Allgemeingut aller Bevölkerungskreise gewesen sei, sondern nur die oberen Schichten des Volkes sich eine Ausbildung der Kinder leisten konnten, nahm Pestalozzi sich der armen und verlassenen Kinder an, um ihnen Unterricht zu erteilen. Er ließ sich von dem Grundsatz leiten, daß jeder Mensch Anspruch habe auf wahre Menschenbildung und Emporbildung der inneren Kräfte. An erster Stelle setzte er die religiöse Bildung. Die wahre Menschenbildung beruht nach Pestalozzi auf dem Glauben an Gott. Das ganze Volksleben durch die Erziehung mit einander zu verbinden, war sein vornehmster Grundsatz. Ohne Volkserziehung keine Volkswohlfahrt. Das ist das Vermächtnis von Pestalozzi. Die Auswirkung seines Lebenswerks ist derart, daß wir ihn noch heute preisen müssen als den Retter der Armen, Prediger des Volkes, Vater der Waisen, Gründer der neuen Volksschule und Erzieher der Menschheit. Für den mehr als einstündigen Vortrag, der tiefen Eindruck hinterließ, wurde dem Redner herzlicher Dank zuteil.

hu. **Der Haus- und Grundbesitzerverein Riemke** hatte am Sonntag bei Förster seine Generalversammlung. Nach Eröffnung durch den 1. Vorsitzenden Neuhaus erteilte dieser Herrn Dr. Stoßberg das Wort. In längeren Ausführungen verbreitete sich dieser über die Tätigkeit im vergangenen Jahre, insbesondere über die schon lange gehofften Erfolge auf dem Gebiete der Zwangswirtschaft der übergroßen Wohnräume, der gewerblichen Räume, und Redner mahnte die Vermieter, Mieterhöhungen oder Kündigungen bei gewerblichen Räumen möglichst im Rahmen des Erlaubten zu lassen. Ferner sprach er über die Höhe der Zinsen und Zinszahlung bei aufgewerteten Hypotheken, gelöschten und nichtgelöschten, besonders über die Rückzahlung vom Jahre 1932 ab. Man wird der Regierung einen Antrag unterbreiten auf Zulassung einer Ermäßigung der Hauszinssteuer und die Zinsen für Reparaturhypotheken. In kurzen Zügen streifte er dann noch die Beschlüsse der letzten Stadtverordnetensitzung auf Bereitstellung von Mitteln für Reparatur der Altwohnungen. Er kritisierte dabei vor allem das Verhalten der Linksparteien. Die Vorstandswahl ergab Wiederwahl des bisherigen Vorstandes.

Der Steuererlaß.

Erweiterung der Zuständigkeit der Landesfinanzämter.

Die Zuständigkeit der Landesfinanzämter und Finanzämter für den Erlaß von Besitz- und Verkehrssteuern ist durch einen Erlaß des Reichsfinanzministers wesentlich erweitert worden. In dem Erlaß weist der Reichsfinanzminister ausdrücklich darauf hin, daß dadurch, daß die Steuern vom Einkommen und Vermögen nunmehr wieder veranlagt würden, der Leistungsfähigkeit des einzelnen Steuerpflichtigen schon innerhalb der Veranlagung unmittelbar Rechnung getragen würde, so daß mit einem allmählichen Rückgang der Erlaßanträge gerechnet werden könne und der Paragraph 108 der Reichsabgabenordnung wieder mehr die Ausnahme bilde, also die Bedeutung erlange, die ihm an sich zukomme.

Die jetzige Zuständigkeit regelt sich im einzelnen wie folgt:

I. Steuern vom Einkommen und Vermögen außer Erbschaftssteuer.

1. Einkommensteuer, Körperschaftssteuer, Vermögenssteuer.
   a) Die Finanzämter sind zuständig, wenn der Gegenstand des Antrags für die einzelnen Steuerarten keinen höhern Wert als 200 Mk. hat;
   b) die Präsidenten der Landesfinanzämter sind zuständig, wenn der Gegenstand des Antrags für die einzelne Steuerart mehr als 200 Mk., aber nicht mehr als 100 Mk. wert ist.
2. Brotversorgungsabgabe, Rhein-Ruhr-Abgabe, Arbeitgeberabgabe und Landabgabe.
   Es gilt das gleiche wie zu 1.
3. Aufbringungslasten und Rentenbankzinsen.
   Auch hier gilt das gleiche wie zu I, jedoch mit der Maßgabe, daß der Jahresbetrag maßgebend ist und daß für die Aufbringungslasten nicht Erlaß, sondern nur Stundung in Frage kommt.

II. Erbschaftssteuer.

1 Die Finanzämter sind zuständig, wenn der Gegenstand des Antrags keinen höheren Wert als 100 Mark hat.
2. Die Präsidenten der Landesfinanzämter sind zuständig, wenn der Gegenstand des Antrags mehr als 100 Mk., aber nicht mehr als 500 Mk. wert ist.

III. Umsatzsteuer.

1. Die Finanzämter sind zuständig, wenn der Wert des Gegenstandes keinen höhern Wert als 100 Mk. hat.
2. Die Präsidenten der Landesfinanzämter sind zuständig, wenn der Gegenstand des Antrags mehr als 100 Mk., aber nicht mehr als 500 Mk. wert ist.

IV. Kapitalverkehrssteuer, Wechselsteuer, Obligationensteuer, Grunderwerbssteuer.

1. Die Finanzämter sind zuständig, wenn der Gegenstand des Antrags für die einzelne Steuerart keinen höhern Wert als 500 Mk. hat.
2. Die Präsidenten der Landesfinanzämter sind zuständig, wenn der Gegenstand des Antrags für die einzelne Steuerart mehr als 500 Mk., aber nicht mehr als 2000 Mark wert ist.

Die Sonderdelegation bei der Grunderwerbssteuer für den Erwerb von Erbbaugrundstücken durch den aus den abgetretenen Gebieten Verdrängte gemäß Runderlaß vom 18. Juni 1926 — III Ro. 18 090 — bleibt unberührt.

V. Geldstrafen, Ordnungsstrafen, Ersatzstrafen.

Die Präsidenten der Landesfinanzämter sind zuständig, wenn der Gegenstand des Antrags keinen höhern Wert als 1000 Mk. hat.

VI. Allgemeines.

Für die Durchführung gelten, soweit sich aus diesem Erlaß nichts anderes ergibt, die Bestimmungen der allgemeinen Verfügung zur Uebertragung von Zuständigkeiten auf die Landesfinanzämter und Finanzämter vom 29. November 1923 und des dazu ergangenen Begleitschreibens vom gleichen Tage, und zwar nicht nur bei den unter I., sondern auch bei den unter II bis V genannten Steuern, Strafen usw.

Hervorgehoben sei aus der genannten Verfügung folgendes:

1. Die vorstehenden Bestimmungen gelten entsprechend für Steuerzuschläge im Sinne des Paragraphen 170 Absatz 2 der Reichsabgabenordnung, Zinsen und Kosten.
2. Für die Feststellung, wie hoch der Wert des Antrags ist, ist im einzelnen maßgebend:
   a) wenn sich der Antrag auf Steuern und Steuerzuschläge (im Sinne des Paragraphen 170 Absatz 2 der Reichsabgabenordnung) erstreckt, der Wert des Gesamtbetrags, der aus den Steuern und Steuerzuschlägen errechnet wird;
   b) wenn sich der Antrag auf Steuern (Steuerzuschläge und Zinsen erstreckt, der Wert der Steuern (der Steuerzuschläge);
   c) wenn der Erlaß einer Geldstrafe und der Kosten des Strafverfahrens begehrt wird, der Wert der Geldstrafe.
3. Zur Ablehnung von Erlaßanträgen sind die Präsidenten der Landesfinanzämter soweit nicht nach I bis IV die Zuständigkeit der Finanzämter begründet ist, ohne Rücksicht auf den Wert des Antrags und ohne Rücksicht auf die Höhe der Strafe zuständig.

Niederschlagung von Steuern.

Nach Paragraph 27 Absatz 4 der Beitreibungsordnung sind die Finanzämter (Hauptzollämter) zur selbständigen Niederschlagung dann befugt, wenn der niederzuschlagende Betrag die Summe von 30 Mk. nicht übersteigt. Durch Verordnung vom 19. Januar 1927 wird die Befugnis der Finanzämter (Hauptzollämter) zur Niederschlagung erweitert.

In Zukunft ist für die Niederschlagung die Zuständigkeit der Finanzämter (Hauptzollämter) durch den Betrag begrenzt, bis zu dem die Finanzämter nach den jeweils geltenden Verwaltungsbestimmungen zum Erlaß von Einkommensteuer berechtigt sind. Demgemäß sind die Finanzämter (Hauptzollämter) in Zukunft auch für die Niederschlagung nach Paragraph 27 Absatz 4 der Beitreibungsordnung zuständig, wenn der niederzuschlagende Betrag die Summe von 200 Mk. nicht übersteigt.

Vereinskalender

Anzeigen unter dieser Rubrik kostet die Zeile 40 Pfennig, bei Rechnungserteilung 45 Pfennig

Funkverein für Bochum und Umgegend e. V. Nächste Versammlung am Dienstag, 15. Februar, abends 8.30 Uhr, im Vereinsheim-Restaurant „Hubertus", Viepenstraße (Ecke Hubertusstr.). Gäste willkommen!

Verantwortlich: Für Politik: Walter Peters; für Lokales und Provinzielles: Ernst Henke; Feuilleton und Unterhaltungsteil: Julie Schwinck; für Handel und Sport: Ernst Rosemann; für Inserate und Reklamen: Emil Willich, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Tagung der evgl. Gesellenvereine

Die Vertreter der evang. Gesellenvereine Deutschlands traten in Wanne-Eickel unter Vorsitz des Pfarrers Goldberg-Dortmund zu einer Verbandstagung zusammen. Verbandsschriftführer Koch-Elberfeld sprach über das Thema: „Die evang. Gesellenvereine in Wirtschaft und Staat." Er bemängelte, daß in unserem parlamentarischen Staate die evang. Bewegung sich noch nicht zur Geltung gebracht habe. Es müsse endlich die Erkenntnis sich bahnbrechen, daß auch das evang. Christentum Mitfaktor sein müsse auf den verschiedenen Gebieten, so auch insbesondere auf dem bedeutsamen Gebiete der sozialen Fragen. Die evang. Gesellenvereinsbewegung sei eine reine Standesorganisation. Als solche müsse sie bleiben. Die evang. Gesellenvereine hätten in Zukunft eine größere Propaganda zu entfalten. Hierzu bedürfe man aber Mittel der obersten Kirchenbehörden. Der Redner trat warnend für den Gedanken des Zusammenschlusses aller evg. Vereine und Organisationen Deutschlands ein unter Wahrung der Eigenart der einzelnen Organisationen. Ein endliches Aufwachen müsse auf evang. Seite erfolgen, um in kulturellen und sozialen Fragen mitbestimmend zu sein. Bezüglich der Lage der evang. Gesellenvereine konnte der Redner ein erfreuliches Wachsen feststellen. Er erörterte auch eingehend die ungünstige Lage des deutschen Handwerkes, welches vor schweren Kämpfen stehe. In der Aussprache unterstrich der Vorsitzende die Ausführungen des Redners. Auch er sprach sich für einen Zusammenschluß der evang. Organisationen aus, äußerte aber doch einige Bedenken. Die Versammlung beschloß, entschieden für den Gedanken des Zusammenschlusses einzutreten, da deren Notwendigkeit auf der Hand liege. Es wurden sodann Satzungsänderungen beschlossen. Ein besonderer Paragraph der Satzungen besagt, daß die Mitglieder der Gesellenvereine der evang. Religion angehören müssen, jedoch bleibt den einzelnen Vereinen vorbehalten, unter gewissen Bedingungen auch Altkatholiken aufzunehmen. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

Aus dem Landkreise Bochum.

hk. **Querenburg,** 14. Febr. Wenn Querenburg auch schon seit geraumer Zeit zum Industriegebiet gerechnet werden muß, so hat es doch seinen ländlichen Charakter in jeder Beziehung zu erhalten gewußt. Das zeigt die ausgedehnte Wald- und Feldwirtschaft, die neben dem Bergmannsberuf in dem Lebenserwerb der Bewohner eine wichtige Rolle spielt. Die Folgen der Raubjagd aus der Franzosenzeit verschwinden auch allmählich, so daß sich die Jagd auf Lauswild wieder lohnt. Aber auch viele Raubvögel, die der Stäbler kaum zu sehen bekommt, sind in Querenburg tägliche Gäste. So trifft man auf den Feldern den Mäuse-Bussard, wie er geduldig nach einer Beute ausspäht. Des Abends hört man den Ruf der Schleiereulen. Die Schleiereule ist es, der man von jeher am meisten Unrecht getan hat. Als fleißige Vertilgerin von Mäusen hätte sie den besonderen Schutz der Menschen verdient. Statt dessen wird sie noch heute vielfach verfolgt. So wird sie oft das Opfer törichten Aberglaubens, indem man sie für einen Unglücksboten hält. Oder man verfolgt sie, weil man sich über ihre Bedeutung für den Menschen nicht klar ist. Es ist gut, daß sie zu den Vögeln gehört, die gegen Verfolgung polizeilichen Schutz genießen. Das mögen diejenigen bedenken, die in der letzten Zeit allabendlich Schleiereulen mit einer Luftbüchse zu erlegen suchen. Es liegt im Interesse Querenburgs, daß seine heimatliche Tierwelt erhalten bleibt.

hk. **Querenburg,** 14. Febr. Kurzsichtige Gemeindewirtschaft. Es ist erstaunlich, mit welcher Kurzsichtigkeit unter dem Gemeindevorsteher Bahrenberg in der Gemeinde Querenburg gewirtschaftet worden ist. Eine vorübergehend geringe Klassenfrequenz, wie sie in den Nachkriegsjahren allgemein war, wurde als Gelegenheit benutzt, an der Schule „Dorf" von einem Klassenraum einen Teil abzutrennen und in eine Wohnung zu verwandeln. Mit Recht muß man sich fragen, warum die Regierung in Arnsberg zu diesem Umbau die Genehmigung erteilte. So ist es denn interessant, zu erfahren, daß zu dem Umbau überhaupt nicht die Genehmigung der Regierung eingeholt wurde. Der Zustand wurde vielmehr nachträglich seitens der Regierung sanktioniert, nachdem letztere vor die vollendete Tatsache gestellt worden war. Heute nun machen sich die unausbleiblichen Folgen eines solchen Vorgehens bemerkbar. Bei sparsamster Ausnutzung des ganzen Raumes sind im höchsten Falle 48 Sitzplätze vorhanden. Augenblicklich ist die Schülerzahl 47. Es liegt auf der Hand, daß durch diesen Zustand die Gesundheit der Kinder beeinträchtigt werden muß. Sozialer wäre es gewesen, geräumige Klassenzimmer zu erhalten oder zu schaffen. Zu diesem Nachteil des inneren Schulbetriebes gesellt sich jetzt ein äußerer. Es ist nämlich zu Ostern mit einer auf 70 steigenden Klassenziffer zu rechnen. Da dieser Klassenraum auf keinen Fall die Schülerzahl aufzunehmen vermag, so sieht sich die Gemeinde vor die Aufgabe gestellt, auf irgend eine Weise die Klassenbesuchsziffer herabzusetzen. So muß sich wieder einmal das üble Spiel der Umschulung wiederholen, das schon häufiger die Gemüter in Querenburg erregt hat. Schon jetzt werden Stimmen von Eltern laut, die sich einer evtl. Umschulung nicht fügen wollen. Es sei deshalb an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die diesbezüglichen Maßnahmen nur als Folgen jener kurzsichtigen Gemeinde-Politik anzusprechen sind.

ld **Querenburg,** 14. Febr. Fröhlicher Abend. Der am Dienstagabend, 8.30 Uhr, im Saale des Wirtes Hahne stattfindende Vortragsabend der Mitglieder der Vereinigten Stadttheater Bochum-Duisburg, Schauspieler Willi Busch, Tenor Karl Siebold sowie des Pianisten Heini Busch verspricht nach dem Absatz der Karten ein voller Erfolg zu werden. Es darf an dieser Stelle verraten werden, daß für den Abend ein Programm vorgesehen ist, das über 2 Stunden dauert und in allen Gemeinden bisher einen durchschlagenden Erfolg erzielt hat, was bei dem Rufe und Können der Künstler verständlich ist. Wer also wirklich das Bedürfnis hat, einige fröhliche und unterhaltende Stunden zu verleben, der komme zu dieser Veranstaltung. — Zahltermin. Der nächste Zahltermin findet am Donnerstag, 17. Februar 1927 nachm. von 2 Uhr ab, bei der Gemeindeverwaltung statt. Es gelangen die Zusatzrenten der Kriegshinterbliebenen, sowie Sozial- und Kleinrentnerunterstützungen für den Monat Februar 1927 zur Auszahlung. — Erwerbslosenzahl. Die Zahl der Erwerbslosen beträgt in unserer Gemeinde z. Zt. 52. Krisenunterstützungsempfänger sind keine vorhanden.

ro. **Werne,** 15. Febr. Vertretung. Die Vertretung für den beurlaubten Pfarrer Selmke ist schnell dadurch zustande gekommen, daß der Generalsuperintendent D. Zöllner den dazu ausersehenen Pastor Schmerkotte aus Bochum-Altenbochum schon jetzt von seiner Tätigkeit als Synodalvikar entbunden hat; denn eine Gemeinde von mehr als 12 000 Seelen konnte nicht auf längere Zeit von einem Geistlichen allein verwaltet werden, dazu die Anforderungen, was schon die Anzahl der laufenden Amtshandlungen anbetrifft, zu groß. Pastor Schmerkotte hat bereits vor einer Woche seinen vollen Dienst in der Kirchengemeinde aufgenommen. Es ist den Gemeindegliedern zudem Gelegenheit gegeben, den Pfarrer vormittags von 9.30 bis 10.30 Uhr im Sitzungszimmer an der Friedhofstraße zu sprechen. Sollte diese Sprechstunde nicht eingehalten werden können, so ist der Kirchenküster besugt, in seiner Abwesenheit etwaige Bestellungen entgegenzunehmen. — Probepredigten. Am letzten und vorletzten Sonntag fanden wieder Gastpredigten in der evangelischen Kirche statt und zwar von den Bewerbern Pfarrer Matthaeus aus Langewiese (Sauerland) und von Pfarrer Biek aus Wülfrath (Rheinland). Letzterer hat bereits im Sommer 1918, als die dritte Pfarrstelle durch den Weggang von Pastor Müller (augenblicklich in Schwefe bei Soest) vakant war, hier eine Probepredigt gehalten. Somit wären die ausgewählten Bewerber bald alle zu Worte gekommen und haben sich der Gemeinde vorstellen können.

bt. **Langendreer,** 13. Febr. Ehrenurkunde. Dem Brandmeister Gustav Westermann von der Freiwilligen Feuerwehr Langendreer, Abteilung 3, Bezirk alter Bahnhof, wurde vom Landesfeuerwehrverband für 25jährige Mitgliedschaft die Ehrenurkunde mit Besitzzeugnis nebst Ehrenabzeichen vom Ehrenbrandmeister Dodt überreicht. Aus diesem Anlaß fand im Lokal Wißhof, Uemminger Straße, eine kleine Feier statt.

ro. **Langendreer,** 15. Febr. Konzerte für das Ehrenmal. Es ist sehr erfreulich, wie sich in unserer Gemeinde die Kräfte regen, um mitzuhelfen an dem Bau für ein würdiges Denkmal für die gefallenen Helden aus dem Weltkriege. Das letzte Konzert der militärischen Vereine hatte leider nicht den gewünschten Erfolg, aber trotzdem entmutigt das nicht. Der Fonds beträgt schon über 5000 ℳ. Ueber eine Veranstaltung am 6. März in Form einer Beethovenfeier ist schon berichtet. Für den 13. März haben sich wieder andere Gesangvereine zu einem Männer-Chorbund zusammengeschlossen, um sich gemeinsam in den Dienst dieses begonnenen Werkes zu stellen. Das Konzert ist zum Besten der Ortsarmen und des Ehrenmals bestimmt. Der erste Teil bildet eine Gedenkfeier zum 100. Todestage L. van Beethovens (gestorben am 26. März 1827). In diesem Konzert wirken mit unter dem Stabe von zwei Dirigenten die Vereine Arion, Cäcilia (vom alten Bahnhof und Dorf), Concordia, Frohsinn, Beamtengesangverein Mansfeld, Nachtigall, Sängerbund, Urbania, Westfalia und das verstärkte Orchester der städtischen Kapelle von Witten (Flicaner). Das Konzert ist im Saale des Gemeindehauses in der Nähe des Amtsgebäudes. Ein starker Besuch dürfte dem guten Zweck eine erhebliche Summe zuführen.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 14. Febr.

Postamt Gerthe I. Vom 13. Febr. 1927 an ist an Sonn- und Feiertagen eine weitere abgehende Post eingelegt worden. Diese geht pünktlich um 9.32 Uhr vom Postamt ab. Es gelangen damit noch sämtliche Briefsendungen zur Beförderung, die bis 9.30 Uhr vormittags beim Postamt (nicht in die Orts- und Landbriefkästen) aufgeliefert werden.

Arbeiten an den Fernsprechleitungen. Das Postamt Castrop läßt zurzeit größere Umlegungsarbeiten vornehmen. Die bislang die Bochumer Fernsprechleitungen stark belastenden Leitungen des Fernsprechamtes Castrop werden von ersteren getrennt. Die Trennung macht das Aufstellen verschiedener Masten nötig. Es handelt sich um die Anschlüsse südlich der Lothringer Straße.

Die Volksbücherei der Gemeinde nimmt einen erfreulichen Aufschwung. Die Mitgliederzahl wächst zusehends. So wurden im vergangenen letzten halben Monat 50 neue Leser aufgenommen. Die Gemeinde wendet der Beschaffung von neuen Werken ganz besondere Aufmerksamkeit zu. Die Bücherei hat auch in der letzten Zeit eine große Bereicherung allerlei wissenswerten Stoffes erhalten. Im Monat Februar wurden insgesamt 1450 Bände ausgeliehen. Davon entfallen allein auf die Romanliteratur 1054 Bände. Die Ausgabe der Bücher findet jeden Dienstag und Freitag nachmittag von 2.30 bis 6 Uhr im Amtshause statt.

Die Harpener Kirche. Oftmals kommen Leute von auswärts, das altertümliche Harpener Gotteshaus zu besichtigen. Leider ist der Anstrich schadhaft geworden. Es wird höchste Zeit, daß in dieser Hinsicht Abhilfe geschaffen wird. Aus eigenen Mitteln war die Kirchengemeinde in den verflossenen Jahren nicht imstande, die Neuausmalung zu bestreiten, denn ihre Fähigkeiten finanzieller Art waren mit dem Umbau der Kirchenschule zum freundlichen, gemütlichen Gemeindeheim erschöpft. Aus jener Zeit hatte die Kirchenkasse ein Defizit von einigen Tausend Mark mitzuschleppt, das nur langsam durch größte Sparsamkeit getilgt werden konnte. Das Presbyterium hat sich deswegen mit einer herzlichen Bitte um namhafte Unterstützung an die beiden großen, Harpen benachbarten Bergwerksgesellschaften gewandt, hoffentlich mit Erfolg. Erfreulicherweise wird man bald in der Lage sein, die langentbehrten und bei Konfirmationen, Abendmahlsfeiern und festlichen Gottesdiensten stark vermißten Altarleuchter wieder anzuschaffen. Bekanntlich wurden die alten Altarleuchter in den unruhigen und verworrenen Jahren, die dem Kriege folgten, von ruchlosen Händen aus dem Gotteshause geraubt. Die Familie des Pfarrers Leich hat das gelegentlich des Heimganges des alten Frau Pastor Leich ihr zufallende Sterbegeld seitens der Frauenhilfe in Höhe von 95 Mark — gemäß dem früher mehrfach geäußerten Wunsch der Verstorbenen — nicht angenommen, und hat es für Anschaffung der Altarleuchter dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt.

Aus Wanne-Eickel.

Wanne-Eickel, 14. Febr.

Neubautätigkeit. Der Postneubau macht erhebliche Fortschritte. Die Maurer- und Betonarbeiten mit Zuhilfenahme einer Betonaufbereitungsanlage sind bis zur Richthöhe erledigt, so daß nunmehr mit dem Dachausbau und den inneren Arbeiten begonnen werden kann. An der Zeppelinstraße, angrenzend an die Hindenburgstraße, ist man mit dem Bau von fünf Wohnhäusern beschäftigt, die von Architekt Kamphenkel projektiert sind. Die Tell-, früher Kurzestraße, erhält durch den Bau zweier Wohn- und Geschäftshäuser ebenfalls eine bauliche Bereicherung. In der Stöckstraße ist die Firma H. Rühryp mit dem Bau eines Wohnhauses auf eigene Rechnung beschäftigt. In der Deutschestraße baut die Firma Grosch für Rechnung Schlüter ebenfalls ein großes Wohnhaus. Die katholische Kirchengemeinde St. Michael baut in der Bickernstraße ein neues Pfarrhaus nebst Vikarwohnung.

Schiedsgerichtssache Dr. Maßmann. Seit der Wahl des Oberbürgermeisters, sowie der Beigeordneten schwebt ein Verfahren, in dem Dr. Maßmann seine Berufung zum Beigeordneten der Stadt als nicht gleichwertig seiner früheren Dienststellung gegenüber betrachtet. Nunmehr ist Termin beim Schiedsgericht in Münster auf kommenden Dienstag anberaumt, in dem unter Vorsitz des Oberpräsidenten der Schiedsspruch gefällt werden soll.

Bunter Abend des Vaterländischen Frauenvereins Eickel. Die Ortsgruppe Eickel wartet am Donnerstag im Gemeindesaal am Eickeler Markt mit einem bunten Abend auf. Neben einer reichhaltigen Ausgestaltung stehen Ueberraschungen bevor. Ein Schießstand, eine Bols- und Mokkastube, sowie ein Hülsmann-Bräustüble sind vorgesehen. Der Eintritt beträgt 1 ℳ. Der Reinertrag ist für die Finanzierung von Badekuren skrofulöser Kinder bestimmt, weshalb der Besuch nur empfohlen werden kann.

Ueberfall. Zwischen Thies- und Knappenstraße im Stadtteil Wanne-West wurde der Bäckermeister Brinker in der Nacht zum 14. Februar von einem Unbekannten überfallen. Er setzte ihm eine Pistole auf die Brust. Die ersten beiden Schüsse versagten, beim dritten Schuß wandte sich der Ueberfallene etwas nach links und erhielt auf diese Weise einen Streifschuß in die Brust. Der Täter ist flüchtig. Bis zur Stunde konnte er noch nicht eingefangen werden.

op. **Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten,** Kreis Wattenscheid-Wanne, Ortsgruppe Wanne-Eickel. Donnerstag, 17. Febr., abends 7.30 Uhr: Führerbesprechung bei Nottebaum.

Ein Stadion in Wanne-Eickel. Die Stadtverwaltung Wanne-Eickel läßt im Herzen der neuen Mittelstadt ein Stadion errichten, für das die Gelder bereits bewilligt sind. Das neue Stadion soll auch eine Radrennbahn von 333⅓ Meter Länge bei 4½ Meter überhöhten Kurven für eine Schnelligkeit von 90 Kilometer in der Stunde (hinter Motoren) 3 erhalten. Den Bau wird der bekannte ehemalige Rennfahrer Clemens Schürmann-Münster leiten.

Aus Wattenscheid.

Wattenscheid, 14. Febr.

op. **Vermißt.** Seit dem 8. Februar wird der Schüler Otto Fernkorn, geb. am 8. 10. 09 zu Wattenscheid, vermißt. Seine Eltern wohnen jetzt in Gelsenkirchen-Leithe, Nattmannsweg 84. Der Vermißte hat sich aus Furcht vor Strafe am besagten Tage, vormittags 10 Uhr, heimlich aus der Wohnung entfernt und ist bisher nicht zurückgekehrt. Beschreibung: 1,68 Meter groß, dunkelblondes Haar, blaue Augen, längliches Gesicht. Kleidung: dunkelblauer Hut, dunkelgrauer Anzug und Regenmantel.

op. **Opfer der Grippe.** Wie wir erfahren, sollen beim Standesamt 1, Westenfelderstraße, in einer Woche 16 Tote gemeldet sein, die der Grippe-Epidemie zum Opfer gefallen sind. Es handelt sich hierbei durchweg um ältere Personen, wohingegen Kinder von der Grippe verschont geblieben sind.

op. **Tragisches Geschick.** Von einem tragischen Geschick wird die Familie des verstorbenen Stadtbaurats Wallraven verfolgt. Nachdem erst vor wenigen Wochen Stadtbaurat Wallraven zu Grabe getragen wurde, ist Sonntag abend gegen 7.30 Uhr sein ältester Sohn, Regierungsbaumeister a. D. Viktor Wallraven, nach schwerer Krankheit gestorben. An dem Begräbnis seines Vaters hat er noch teilnehmen können, dann aber zwang ihn eine schwere Grippe nieder, der sich noch eine starke Lungenentzündung zugesellte. Er hat ein Alter von nur 35 Jahren erreicht.

op. **Haus- und Grundbesitzerverein Stadtteil Eppendorf.** In der letzten gutbesuchten Versammlung wurde zunächst über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre berichtet. Im Anschluß hieran folgte der Kassenbericht, der ein erfreuliches Ergebnis zu verzeichnen hatte. Dann wurde die Vorstandswahl getätigt. Beschlossen wurde, ein Sterbeumlageverfahren einzuführen, wonach im Sterbefalle für Mann und Frau 100 ℳ ausgezahlt werden. Beim Tode eines Mitgliedes sind von den Mitgliedern 1 ℳ zu entrichten. Nach dem 1. 4. d. Js. soll bei einer Neuaufnahme von Mitgliedern 5 ℳ Aufnahmegebühr erhoben werden. In nächster Zeit soll ein Vortrag über Steuer- und Wohnungswesen gehalten werden. Ferner soll ein plattdeutscher Vortragsabend veranstaltet werden.

op. **Verein selbständiger Gewerbetreibender.** Der Verein hält Dienstag abend um 8.30 Uhr im Vereinslokal beim Pape seine Versammlung ab, in der gewerbliche Fragen, so Berufsausbildung der Verkäuferinnen, Fachschule, kaufmännische Werbetage zur Beratung stehen. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Versammlung werden alle Mitglieder dringend zu der Versammlung eingeladen.

op. **Das Gänsereiterfest in Höntrop.** Der Tag des historischen Gänsereitens in Höntrop, das auch über die Grenzen Wattenscheids hinaus bekannt ist, rückt immer näher heran. Es findet bekanntlich am Rosenmontag statt. Der Gänsereiterklub hat bereits das Tambourkorps des Westenfelder Spielvereins für beide Tage verpflichtet. An der Spitze reitet der berühmte Tambourmajor Leo Kämmerich auf einem Esel, der vom Waisenhaus zur Verfügung gestellt wird.

Aus der Nachbarschaft.

m. **Stiepel,** 14. Febr. Presbyterium. Der neugewählte Kirchenkassenrendant G. Kortwig ist aus dem Presbyterium ausgetreten und für ihn H. Heiermann, Brockhauserstraße, zum Presbyter gewählt worden. Für H. Heiermann und den verstorbenen E. Krüger treten als Ersatzleute Herm. Freese, Gustavstraße, und Gust. Haarmann, Poststraße, in die größere Kirchenvertretung ein.

ro. **Linden-Dahlhausen,** 15. Febr. Für schulentlassene Mädchen wurde hier von Rektor Beisken eine Hauswirtschaftliche und kaufmännische Privatschule ins Leben gerufen, die auf ein sechsjähriges Bestehen zurückblicken kann und für Linden-Dahlhausen und Umgegend durch theoretische und praktische Heranbildung junger Mädchen schon viel Segen gestiftet hat. Die Ausbildungszeit umfaßt Klasse 1 und 2 und beginnt am 1. April 1927, nachm. 3 Uhr, in der Falkeschule zu Dahlhausen, Keilstraße. Die Unterrichtsfächer erstrecken sich auf Buchführung, Reichskurzschrift, Maschinenschreiben, Handelskunde, kaufmännisches Rechnen, Deutsch, Nähen, Gesang, Turnen, Anstandslehre, Lebenskunde und Kochen. Die Zahl der Unterrichtsstunden beträgt monatlich 100. Die 2. Klasse ist eine Nähklasse. Sie gibt Anleitung zu allen Handarbeiten und zu Kunststickereien. Den Schülerinnen stehen 20 Nähmaschinen zur Verfügung. Die Zahl der Unterrichtsstunden, die in Klasse 1 täglich nachm. von 3—7 Uhr und in Klasse 2 tölich nachm. von 5—6.30 Uhr stattfinden, beträgt monatlich in Klasse 2 80. Anmeldungen nimmt der Leiter der Anstalt, Rektor Beisken, täglich morgens von 10—1 Uhr und nachm. von 4—5 Uhr in seiner Wohnung an der Falkeschule entgegen. Das Schulgeld beträgt in Klasse 1 monatlich 12 und in Klasse 2 monatlich 8 ℳ. — Nach kurzem Krankenlager starb die in weiteren Kreisen bekannte Witwe Heinrich Faust, wohnhaft in Linden, Ostholz 3, im Alter von beinahe 89 Jahren. Sie gehörte mit zu den ältesten Bürgerinnen der Gemeinde.

c. **Linden-Dahlhausen,** 12. Febr. Rege Bautätigkeit. In dem Ortsteil Oberdahlhausen wird sich in diesem Jahre eine lebhafte Bautätigkeit entwickeln. Auf dem der Gemeinde gehörigen Wydraschen Kotten an der Kassenberaer Straße ist bereits ein größeres Wohn- und Geschäftshaus im Bau begriffen. Weiter beabsichtigt der Milchhändler Thorbrügge an der Hasenwinkelerstraße ein Wohn- und Geschäftshaus errichten zu lassen. Die Kriegsbeschädigtenvereinigung und der Bund der Kinderreichen beabsichtigen ebenfalls im Ortsteil Oberdahlhausen in diesem Jahre mehrere Wohnhäuser aufführen zu lassen. Frisch ans Werk!

w. **Castrop-Rauxel,** 14. Febr. Brandstiftungen? Die Stadt ist in der letzten Zeit mehrfach von Bränden heimgesucht worden, die man auf Brandstiftung zurückführt. In der Nacht zum Samstag brannte eine etwa 30 Meter lange Scheune bis auf die Grundmauern nieder. In der folgenden Nacht kam es zu drei Bränden. Kaum hatte die Feuerwehr den ersten Brand, die Scheune eines Landwirts, gelöscht, als kurz hintereinander zwei weitere mit Vorräten gefüllte Scheunen in Flammen standen, von denen fast nichts gerettet werden konnte. Von den vermutlichen Brandstiftern hat man keine Spur.

w. **Hattingen,** 14. Febr. Spitzbuben an der Arbeit. Im benachbarten Oberspeckhövel wurden bei dem Bahnhofswirt Märninghoff mittels Einbruchs Zigarren, Schokolade, Wein und andere Getränke gestohlen. Im Verkaufslokal Wohlfahrt dortselbst brachen Spitzbuben die Wand zum Verkaufsraum durch und stahlen große Mengen Warenvorräte, die gerade gestern nachmittag durch Zufuhren erheblich aufgefrischt worden waren. In beiden Fällen fehlt jede Spur von den Einbrechern.

Aus der Deutschen Volkspartei

Der Bezirksverein Ehrenfeld der D. V. P. hält am Mittwoch, den 16. Februar 1927, abends 8¼ Uhr, im Lokale des Herrn Döhmann (Panzergrotte) eine Mitgliederversammlung ab, in der Dr. Küppers über städtische Fragen, Haushaltsplan usw. sprechen wird. Die Mitglieder werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.

Briefkasten.

Bei allen Anfragen ist die Abonnementsquittung beizufügen.

O. in Bochum. Sie können den 20 Mark übersteigenden Betrag reklamieren, entscheiden wird allerdings das Finanzamt. Eine feste Entscheidung ist u. W. in dieser Angelegenheit noch nicht erfolgt. — Teppiche und Läufer dürfen am Freitag und Samstag, vor Feiertagen drei Tage lang, jeweils von 8—12 Uhr vormittags geklopft werden.

H. K. Bochum. Ein Lattenzaun darf auf der Grenze stehen, doch nicht die Grenze überragen. Eine lebende Hecke dagegen muß 1½ Fuß von der Grenze entfernt liegen. Obstbäume können beliebig gepflanzt werden, doch darf der Nachbar die über seine Grenze ragenden Aeste ohne weiteres abschneiden, weshalb sich eine dem Umfang des Baumes entsprechende Entfernung empfiehlt.

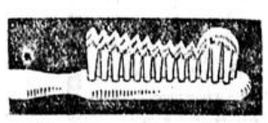
M. T. Nr. 7. Gegen Holzwürmer gibt es kein sicheres Mittel. Sie können wohl die Löcher verwachsen, auch den zufällig zutage getretenen Wurm vernichten, haben trotzdem aber nicht die Garantie, daß nicht ein zweiter Wurm vorhanden ist. Am sichersten ist immer, wenn sich das ermöglichen läßt, den vom Holzwurm betroffenen Möbelteil zu entfernen und zu verbrennen. — Groß-Bochum zählte am 1. April 1926, also nach den Eingemeindungen, 213 340 Einwohner, im Januar 1927, wie Sie aus der Samstagsnummer des „Märk. Sprecher ersehen konnten bereits 214 872 Einwohner.

O. P. 1620. Bei einem Teil- oder ganzen Verkauf müssen Sie selbstverständlich Wertzuwachssteuer bezahlen.

Chlorodont

Chlorodont-Zahnbürsten 70 Pfg. und Mk. 1.25. Chlorodont-Zahnpaste 60 Pfg. und Mk. 1.00.

Zahnbürsten



Zahnpaste

Die Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt paßt sich der natürlichen Rundung des Gebisses gut an, dringt in die engen Zahnzwischenräume und entfernt leicht alle Speisereste, den häßlichen Zahnbelag und beginnenden Zahnsteinansatz. Auch die hinteren Backen- und Weisheitszähne werden durch das halbrunde Borstenbüschel erfaßt und geputzt. Lockere Zähne werden durch gleichzeitige Massage des Zahnfleisches befestigt. — Die Chlorodont-Zahnpaste schont den kostbaren Zahnschmelz, verleiht den Zähnen elfenbeinartigen Hochglanz, bewirkt durch Sauerstoffsalze eine natürliche Mundreinigung und beseitigt üblen Mundgeruch bei herrlich erfrischendem Pfefferminzgeschmack.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute morgen 7 Uhr entschlief friedlich und sanft nach schwerer Krankheit unser über alles geliebter, herzensguter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Wilhelm Rottmann

im Alter von 69 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Heinrich Rottmann
Emmy Rottmann
Walter Oberhöffken

Bochum, den 13. Februar 1927.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag, den 17. Februar nachmittags 1/4 Uhr vom Trauerhause Herner Strasse 38 zum alten Friedhof.

Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante, die

Jungfrau

Hedwig Finke

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 38 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer:

Familie Aug. Finke
nebst Anverwandten.

Bochum-Weitmar, Aachen, Unter-Elsass, Duisburg u. Siegen, den 14. Febr. 1927.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 17, ds. Mts., nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Hüttenstrasse 7, aus statt.

Hausandacht 1/2 Stunde vorher.

Heute vormittag 10 Uhr entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Alwine Borgmann

geb. Feldmann

im Alter von 75 1/2 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die Hinterbliebenen.

Gerthe, Mülheim-Styrum, Hattingen, Dortmund, Bredenscheid, Weitmar, Duisburg, den 13. Februar 1927.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 16. Februar 1927, nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Trauerhause Gerthe, Harpener Strasse 11, nach dem alten Friedhofe in Harpen statt.

Allen, denen aus Versehen keine Nachricht zugegangen ist, diene diese als solche.

ZAHNPRAXIS

JOSEPH AUSTGEN

Bochum, Kortumstrasse 13 / Telefon 2417

Spezialität: Festsitzender, plattenloser Zahnersatz, Plomben aus prima Material in allen Preislagen. Heilverfahren durch Bestrahlung. Schonendste und aufmerksamste Behandlung.

Siepmanns Lesemappe

enthält:

Berliner Illustrierte
München. Illustrierte
Die Woche
Lustige Blätter
Gartenlaube
Reclam Universum
Welt und Haus
Elegante Welt
Das Blatt d. Hausfrau
Filmwoche.

Preise billigst. Verlangen Sie Prospekt. **Königstr. 20.** Ruf 562

Nachruf.

Nach längererm schwerem Leiden verschied unser lieber Freund

Herr Emil Hegenberg.

Dem Verstorbenen, in der Blüte seiner Jahre stehend, war es leider nur kurze Zeit vergönnt, in unserer Jugendgruppe tät.g zu sein. In dieser knappen Zeitspanne hat er sich durch sein tatkräftiges und selbstloses Wirken für die Jugendgruppe die Achtung und Wertschätzung aller erworben.

Er war uns allen ein lieber Freund, der sich durch sein sympathisches Wesen und die Lauterkeit seines Charakters grösster Beliebtheit erfreute.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Jugendgruppe Hiltrop der Deutschen Volkspartei
i. A. Stallmann.

Hiltrop, den 15. Februar 1927.

Die Beerdigung findet heute nachmittag 4 1/2 Uhr statt. Die Mitglieder treffen sich um 4 Uhr im Versammlungslokal.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 30 [illegible] Feld- und Forstpolizeigesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 2. Januar 1926 (G. S. S. 83) in Verbindung mit dem § 9 des Reichsvogelschutzgesetzes vom 30. Mai 1908 (R. Ges. Bl. S. 317) und dem § 136 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195) wird für den Umfang des Preußischen Staates folgendes angeordnet:

§ 1.

1. Es ist untersagt, Vögeln mit Fangeisen, die allein oder in Verbindung mit Habichtskörben oder anderen Vorrichtungen auf Pfählen, Bäumen oder anderen hervorragenden Gegenständen sowie auf Bodenerhebungen angebracht sind, oder mit darauf befestigten Selbstschüssen nachzustellen.

2. Allein in der Zeit vom 1. Oktober bis einschl. 30. April des folgenden Jahres dürfen solche Habichtskörbe verwendet werden, die mit zum Unverletztfangen oder zum sofortigen Töten eingerichteten Fangeisen versehen sind. Diese Eisen dürfen aber lediglich tagsüber auf Fang gestellt bleiben.

§ 2.

Besonders als sogenannte „Pfahleisen" gearbeitete Eisen, die im allgemeinen kleiner als andere Eisen und besonders daran kenntlich sind, daß die Feder nicht außerhalb, sondern innerhalb des Eisens liegt, und daß der Abzug nicht zum Anbringen eines Köders geeignet ist, sondern aus einem zum bequemen Auffußen der Vögel geeigneten Holze, meist einem berindeten Aststücke, besteht, dürfen nicht feilgehalten oder anderweit in den Verkehr gebracht werden. Diesem Verbot unterliegt auch jede andere Art des Erwerbes oder der Veräußerung, das Anbieten oder die Vermittelung solcher Rechtsgeschäfte, das Eingehen einer Verpflichtung zum Erwerb oder zur Veräußerung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften in den §§ 1 und 2 dieser Polizeiverordnung werden, soweit nicht weitergehende Strafbestimmungen Platz greifen, mit Geldstrafe bis zu 150 Rm. oder mit Haft bestraft.

§ 4.

Die den gleichen Gegenstand behandelnde Polizeiverordnung der Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sowie für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 29. September 1922 (abgedruckt im Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger Nr. 226 vom 7. Oktober 1922) wird zugleich mit dem Inkrafttreten vorstehender Anordnungen (§ 5) aufgehoben.

§ 5.

Diese Polizeiverordnung tritt am 15. Februar 1927 in Kraft.

Berlin, den 27. Januar 1927.

Der Preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung.

Der Preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Wer Anzug- u. Paletot-Stof hat, der bringe denselben nach mir zur Anfertigung nach Mass. Beste Zutaten, gute Verarbtg. Aufbügeln u. Reparaturen in eig. Werkstatt

Dorstener Straße 116

Amt Bochum Süd.

Oeffentliche Mahnung.

Die am 15. Februar 1927 fällig werdenden Abgaben:

1. Grundvermögens- und Hauszinssteuer für den Monat Februar 1927.
2. Schulgelder für den Monat Februar 1927.
3. Unterhaltsbeiträge für den Monat Februar 1927.
4. Berufsschulbeiträge pro 4. Quartal 1926.
5. Gewerbeertragssteuer Laer/Querenburg pro 4. Quartal 1926.
6. Gewerbekapitalsteuer Laer pro 4. Quartal 1926.
7. Kath. Kirchensteuer Laer pro 4. Quartal 1926.

werden hierdurch angemahnt.

Die nach dem Gesetz vom 24. November 1926 von der Fälligkeit an zu berechnenden Verzugszinsen zu zehn vom Hundert jährlich sind mit zu entrichten.

Nach dem 21. Februar 1927 werden die noch verbliebenen Rückstände im Verwaltungszwangsverfahren eingezogen.

Bochum-Altenbochum
den 14. Februar 1927.

Amtskasse Bochum Süd als Vollstreckungsbehörde.

Zwangs-Versteigerung.

Am 16. Februar 1927, vorm. 11 Uhr: werde ich in Bochum folgende Gegenstände,

1. **1 Grammophon mit Untersatz**
2. **1 Klavier und 1 Registrierkasse**
3. **1 Registrierkasse**
4. **1 Schreibmaschine (Ideal)**
5. **1/2 Stück Weißwein, 1/2 Stück Rotwein, 1 Faß Weißwein, 1 Schreibmaschine, 2 Schreibtische, 2 Faß Bordeaux, 1 Kiste mit Citronenmost und 2869 Flaschen versch. Sorten Weine und Liköre**

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Sammelpunkt der Käufer: **Wirtschaft Hermann, Bochum, Ecke Mühlen- u. Augustastraße.**

Bochum, den 15. Februar 1927.

Leuchtenberg.
Ober-Gerichtsvollzieher in Bochum, Blücherstraße 10.

Flaschenbierwagen

aller Größen wegen Räumung des Lagers äußerst billig zu verkaufen.
Interessenten unter Nr. **47266** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bauplatz

in der Stadtparkgegend, möglichst Nähe Gudrun- od. Bergstr., Größe ca. 50 Ruten bei hoher Anzahlung

zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. **47036** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Metallbetten

Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Katalog 3541 frei. **Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür).**

Zwangsversteigerung.

Am **16. Februar, vorm. 11 Uhr,** werde ich in **Eickel** folgende Gegenstände:

1) **1 Schreibmaschine,**
2) **1 Schweißapparat**
1 Amboß,
1 Feilbank,
3) **1 Motor 1 PS.,**
1 Bohrmaschine

öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.

Sammelpunkt für Käufer: **Wirtschaft Heckert,** Hindenburgstr. (fr. Kaiserstr.) in **Eickel.**

Bochum, 14. Febr. 1927

C. Clausen,
Ober-Gerichtsvollzieh. in Bochum, Klosterstraße 16.

Heirat wünschen vermögende Damen. Auskunft sofort. **Stanrey,** Berlin, Stolpischestrasse

---

Statt Karten.

Magrit

Die glückliche Geburt eines gesunden

Töchterchens

zeigen in dankbarer Freude an

Walter Gehres u. Frau
Luise geb. Paßmann.

Gerthe i. W., den 14. Februar 1927.
z. Zt. Privat-Frauenklinik Abtlg. Dr. Bayer, Arndtstr. 16.

Dr. med. G. Pfau
Bochum, Moltkemarkt 29, part.

Arzt für Naturheilverfahren und Bestrahlungs-Therapie (einschl. Homöopathie und Biochemie). Langjähriger Mitarbeiter erster Berliner Kapazität. Gründliche und gewissenhafte Behandlung aller akuten und chronischen Erkrankungen, auf vollständig giftfreiem Wege. — Blutuntersuchungen.

Sprechst. 9 1/2—12 1/2 u. 3 1/2—7 1/2. Sonntags 10 - 12

Werbedamen
und
Untervertreter
gesucht
für Staubsauger „Rotarex", Nähmaschinen, Grammophone usw.

Hein de Groot, Bochum
Ehrenfeldstrasse 4

Hocheine
Emaille-Garnituren
21 Teile Gold 37.50, 21 Teile Traube, Windmühlen, Landschaft 47,50 Mark.
Wittgenstein & Horn,
Bongardstr. 26.

Massives
Wohnhaus
in Bochum mit 2½ Zimmern, Einfahrt, schönem Hofraum und massivem Hinterbau preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen bei
St. Meyer,
Bochum-Riemke
Herner Straße 344

Schöne eichene
Flurgarderoben
v. 32 M. an. Gr. Ausw. Kleiderschränke v. 43 M. an. Weißlackmöbel.
Wilh. Schrudde
Bochum, Roonstr. 37
Nähe Martenstr.
Gr. Möbellag. i. Anbau

Grundstücksverwaltung
übernimmt
K. Hezler
Stadtrentmeister a. D.
Wanne-Eickel, Göbenstraße 91.

Gute, gesunde
Futterkartoffeln
sind wieder eingetroffen
Jul. Küper,
Helenenstraße 3.

Junger energ.
Lehrer
evang., zur Beaufsichtigung von Schularbeiten eines Quintaners gesucht. Zuschriften erb. unter Nr. **47265** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Hypothekengelder
von ersten Banken, 96% auszahlbar, 8—9% Zinsen sofort greifbar, auf Wohn- und Geschäftshäuser, Landwirtschaft, Industrie etc.
Näheres **C. Steiner,** Abtlg. Immobilien Hypotheken, Humboldstr. 34. Telefon 874

1-, 2-, 3-Zimmer-Wohnung
von jungem kinderlosen Ehepaar in besserem Hause gesucht.
Angebote erbeten unter **H. R. 100** an den „Märkischen Sprecher".

Am Hauptbahnhof
Geschäftshaus
zu verkaufen oder zu vermieten.
Angebote unter **H. 2880** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Große Bochumer Aktien-Gesellschaft sucht für ihre Angestellten
eine Anzahl möbl. Zimmer
für sofort zu mieten.
Angebote mit Preisangabe erb. unt Nr. **46994** an die Gesch. dieser Zeitung

---

Ladenlokal
3 Schaufenster, mit Nebenräumen, in guter Lage sofort oder später zu vermieten. — Angebote unter **Z. L. 450** an die Geschäftsst. d. Ztg.

3- oder 4-Zimmerwohnung
zu mieten gesucht.
Angebote unter Nr. **46 849** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

2- oder 3-Zimmer-Wohnung
od. möbl. Zimmer mit einem leerstehenden z. Unterstellen v. Möbeln
sofort oder später gesucht.
Gefl. Angebote erbeten unter Nr. **46 850** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Erfinder — Vorwärts
strebende gute Verdienstmöglichkeit? Aufklärung und Anregung gebende Broschüre
„Ein neuer Geist"
gratis durch Ermann & Co., Berlin, Königgrätzer Straße 71.

Merken Sie sich den Namen:

Schürmann

Und erinnern Sie sich dieses Namens in dem Augenblick, in welchem die Anschaffung einer Aussteuer, eines einzelnen Zimmers oder Möbelteils für Sie zur Notwendigkeit wird. Sie dürfen guten Cewissens auch Ihren Freunden und Verwandten sagen, dass es keine bessere Firma für gediegene Wohnungseinrichtungen, Teppiche und Dekorationen etc. gibt als die als grösste des Deutschen Reiches bekannte

Firma **Gebrüder Schürmann, Essen** *am Rathaus und Köln, Zeppelinhaus*

Märkischer Sprecher

Unterhaltungs Rundschau

3. Blatt — Nr. 38 | Bochumer Zeitung | 15. Februar 1927

Büffeljagd in Ussangu.

Jagdskizze aus Deutsch-Ostafrika.

(Nachdruck verboten.)

Doktor Sch. und ich kamen von Kirando am Tanganjika. Ich hatte dort Vermessungen geleitet. Doktor Sch. hatte sich mir angeschlossen, und er wollte, wie ich, zur Küste. So zogen wir an der Grenze von Rhodesia hin, bogen bei Ikomba ab, um über die Pässe des Hochgebirges auf Langenburg zu marschieren. Von dort, durch Ussangu, sind es bis Dar es Salam achthundert Kilometer.

Wir hätten einen anderen Weg nehmen können, aber wir wollten Büffel jagen. Das Gewaff (die Hörner) der von mir bisher erlegten Tiere waren nicht allzustark. In Staka sagte mir der Leibjäger des Häuptlings Mlabese, daß in den Tälern und Ebenen, am Fuße des Gebirgs, Büffelherden seien. Die einzelnen Stücke sollen stark sein, aber auch böse. Der Häuptling kam meinem Ersuchen nach und gab mir den Jäger mit. Mbasu sollte ein unerschrockener und guter Fährtensucher sein. Nur solche Leute kann man auf der Jagd auf Büffel, diesem mehr als Großkatzen gefürchteten Wild, brauchen. Furchtlosigkeit, Kaltblütigkeit und Ausdauer sind dabei maßgebend

Bergauf, bergab zog unsere Karawane; wir Weißen voran, die Träger hinterher Trotz der Kletterei war dieser Weg eine Erholung für uns nach der Hitze in den Ebenen. Frische Bergluft gab es, taurige Morgen, die so schön waren, wie sie nur noch in europäischen Alpentälern zu finden sind. Baumriesen geben Schatten, Bergbäche frisches Wasser, und Kleinwild war genügend vorhanden, um frisches Fleisch zu haben. Mbasu, der geliehene Fährtensucher, schien wirklich etwas von der Jagd zu verstehen. Ich hatte hier Gelegenheit, ihn des öfteren auf die Probe zu stellen. Man findet es gerade nicht sehr häufig, daß Schwarze gute Jäger sind.

Fast vierzehn Tage waren wir gezogen, als endlich Mbasu meldete: „Herr, mbogo! — Büffel!" Hier ist Mist, einen Tag alt. Viele waren da! Der Jäger machte uns begreiflich, daß mehr denn dreißig dagewesen seien. „Halt! Lasten unter, Lager aufschlagen!" Wir hatten Zeit. Und wenn es acht Tage dauern sollte, einen starken Büffel mußte ich haben. Auch der Doktor, sonst Nichtjäger, bekam Geschmack. Am nächsten Morgen pirschten wir Weißen und der schwarze Fährtensucher die Umgebung ab. Es war ein niederträchtiges Klettern, Kriechen und Springen in dem Dickicht der Urwälder. Immer ging es bergan. Wäre es nicht so kühl gewesen, wir Weißen hätten schlapp gemacht. Armdicke Ranken, Bambusdickichte, vom Sturm gefällte Bäume, Aeste, Zweige lagen kreuz und quer, hemmten das Vorwärtskommen und ließen unsere Tritte brechen und prasseln. Ich sah bald ein, auf diese Weise schafften wir es nicht, an das Wild heranzukommen. Umkehren und einen anderen Weg nehmen? Aber welchen und wo? Ueberall war dasselbe. Ich entdeckte eine nicht allzu tiefe Schlucht, durch die ein kleiner Bach floß. Die Abhänge waren hier freier. In ihr kletterten wir weiter bergan. Mbasu immer voraus. Er redete viel und wir verstanden nur wenig von seinem Dialekt. Aber sein „mbogo" kehrte immer wieder, und das Wort kannten wir: Büffel! Die mußten da sein, denn deren Mist lag immer häufiger.

Hundert Schritte weiter aufwärts lag eine Ebene. Auch die war bewachsen, fast dichter noch als die Bergabhänge. „Hier sind sie drin, vor kurzem waren sie an dieser Stelle. Sieh, Herr, der Mist ist noch warm!" Mbasu trat in einen Fladen, der noch dampfte. Wir hielten Rat. Der Doktor wollte links gehen, der Schwarze sollte die Mitte halten, ich nahm den rechten Flügel. Abstand sollte Rufweite bleiben. Vorsichtig und langsam gingen wir vorwärts. Eine Viertelstunde verstrich, da pfiff der Fährtensucher das verabredete Signal „Büffel!" Ich blieb stehen, um zu horchen. Vor mir und links seitlich brach es im Bambus und Holz Halt! Da schimmert es graublau durchs Blättergewirr; kaum habe ich den Fleck gesehen, ist er auch schon verschwunden. Dort ist noch einer — wieder weg! Ich fluche leise! Zu dicht ist der Busch. Soll ich vorgehen? Vielleicht laufe ich dem Wilde gerade in die Hörner, und es nimmt mich an. Ich überlege noch, im selben Augenblick bricht es krachend links in den Bambussen. Im großen Sprung nehme ich Deckung hinter einem starken Stamm. Keine Sekunde zu spät. Kaum habe ich die Büchse am Kopf, als sich der massige Kopf eines alten Büffelbullen aus dem Bambus hervorschiebt. Breit ausgelegt ruht das kolossale Gewaff gleich einer dicken Wulst über der breiten Stirn. Die Hörner sind lang, an den Enden gebogen, und hängen voll Ranken und Bambussetzen. Der Bulle steht und schnaubt zu mir, er muß meine Witterung bekommen haben. Jetzt steht er vorne frei, hinten ist er noch gedeckt vom Grün. Mein Mantelgeschoß habe ich erprobt, es durchschlägt den dicksten Schädel. Nur um ein weniges brauche ich den Lauf der Büchse zu heben Kimme und Korn stehen mitten auf der Stirn — der Schuß bricht —, dumpfer Widerhall in den Tälern, an den Bergen. Wie vom Blitz erschlagen bricht der Büffel am Platz zusammen. „Repetieren!" Einen Augenblick tiefe Stille nach dem Schuß. Dann wurde es um mich lebendig. Die ganze Büffelherde mußte auf meinen Stand gezogen sein. Ueberall brach, stampfte, schnaubte und polterte ein Stück. Wie hingestellt stand plötzlich ein zweiter Bulle breit und ganz nahe vor mir. Eine Kuh und ein geringer Bulle schoben sich hinter ihm heran. Ich gab dem starken Büffel eine Kugel auf den Stich. Der Bulle raste los, die beiden Stücke ihm nach. Richtung auf den Doktor zu. Gleich darauf brach drüben ein Schuß, dann noch einer, und nach einer kleinen Pause ein dritter, dem Hilferufe des Doktors folgten. Ohne mich um meinen gestreckten Büffel zu kümmern, rannte ich den Rufen zu. „Hatte er einen Büffel krank geschossen, und ist er von ihm angenommen? Verdammt noch mal, das wäre schlimm!" Ich rief den Schwarzen an — keine Antwort. Ich meldete mich dem Doktor. Der rief zurück: „Kommen Sie schnell, aber vorsichtig. Ich sitze auf einem Baum, unter mir tobt eine Büffelkuh, ich habe sie angeschossen!" „Melden Sie sich weiter damit ich gerade auf Sie zugehen kann!" gab ich zurück Er tat es. — In Strömen floß mir der Schweiß, ich dampfte. Das Dickicht wurde lichter. Ich rannte Mein Atem pfiff, die Lungen wollten kaum mehr. Endlich! — Da ist der Baum, auf dem der Doktor sitzt! Mit nötiger Vorsicht arbeite ich mich durch Bambus, denn ich höre schon die Büffelkuh schnauben. Jetzt sehe ich sie. Sie hat den Hut des Doktors auf einem Horn und tobt um den Stamm. Oft stößt sie nach der Erde und trampelt auf einen Gegenstand Jetzt kommt sie mir breit — ich schieße. Die Kuh taumelt, bleibt aber hoch. Nochmals schieße ich, schräg von hinten, in den Hals. Das Stück brüllt laut auf, stürzt und bleibt liegen.

„Die hat genug!" schreit der Doktor und rutscht vom Baum. „Wie kam das?" fragte ich. „Ja, sehen Sie, ich schoß, kam zu tief ab, schoß wieder, diesmal zu hoch, bei dem dritten Schuß machte das Tier eine schnelle Wendung, ich streifte sie und dann nahm die Kuh mich an Ich konnte auch nicht mehr schießen, hatte Ladehemmung Was sollte ich machen? Ein Glück, daß der Baum mir so nahe stand, bin also hinauf Und da hing ich, und unter mir tobte das Vieh. Der Hut war mir entfallen, die für mich zwecklos gewordene Büchse ließ ich unten. Der Büffel hatte meine Witterung an den Gegenständen gefunden und ließ seine Wut an ihnen aus. Da! sehen Sie, was das Vieh aus ihnen gemacht hat. Das Gewehr ist total unbrauchbar geworden, und der Hut ist in Fetzen!" — „Ja! Sie haben noch Glück gehabt, Doktor! Haben Sie etwas von Mbasu gehört und gesehen?" — „Nein, nichts. Wird sich verdrückt haben, als er die Büffel merkte! " — Ich glaubte es nicht, deshalb rief ich nochmals nach dem Schwarzen. Er meldete sich nicht! Also doch ausgerückt! — —

Noch standen wir bei der verendeten Büffelkuh und beratschlagten über das Fortschaffen — da schnaubte es in kurzer Entfernung hinter uns— „Büffel!" Blitzartig saß der Doktor wieder auf seinem Baum; ich suchte Deckung hinter einem anderen Stamm. — Ein Büffelbulle, wie es sich nachträglich herausstellte, war es der, den ich zuletzt beschossen, brach, wie rasend vor Wut durch das dichte Gebüsch und stürmte auf den Platz. Sein massiger Kopf war ganz besudelt von Blut, und rot hingen ihm am Gewaff Fleischfetzen und Eingeweideteile. Grauenhaft sah das Tier aus. Der Büffel raste heran, sinnlos auf die gestreckte Kuh los, bohrte seine Hörner in deren Pansen, riß den auf, wieder und wieder. Er versuchte, die Kuh hochzunehmen mit dem Gewaff und hochzuwerfen, es gelang ihm nicht. Dann trampelte und stieß der Büffel wie verrückt auf die schon formlose Masse ein. Es ging dies alles derart schnell, daß ich nicht zu Schuß kam, mich überhaupt erst besinnen mußte.

„Schießen Sie doch!" rief der Doktor. — „Ja, ja, werde schon, wenn ich kann!" Als mir der Büffel breit kam, jagte ich ihm eine Kugel ins Blatt — der Bulle wankte —, ich repetierte und schoß nochmals, Halsansatz hatte ich gezielt, durch eine schnelle Bewegung seines Kopfes ging die Kugel anders, sie traf oberhalb des Auges und ging ins Gehirn. Mit dumpfen Fall lag lag auch dieser Büffel.

Der Doktor langte wieder auf der Erde an. Wir betrachteten den Büffel. Gräßlich sah der Kopf des Stieres aus. „Nanu, was ist das da am rechten Horn ist ein Tuchfetzen!" Das waren Blut und Darmteile Mbasu, der Fährtensucher, von Mbasu! — „Allewetter!" Wir wandten und starrten uns an — — —

Deshalb hatte der gute Bursche sich nicht melden können! Der Büffel hatte ihn auf dem Gewissen! Mbasu muß dem Büffel direkt angelaufen sein. Der hat ihn aufgenommen und ihn erledigt. Und rasch muß das Drama sich abgespielt haben, denn der Schwarze hatte nicht einmal Zeit gehabt, einen Schrei auszustoßen.

„Armer Kerl!"

Nur halbe Freude hatten wir an den erlegten Tieren. Die zwei starken Gewaffe der Bullen nahm ich, das Gewaff der Kuh behielt der Doktor. Nur von meinem erlegten Büffelbullen nahmen wir das Wildpret, an den beiden anderen Tieren klebte Menschenblut.

Wir suchten und fanden die Reste des Fährtensuchers Mbasu. Sie waren fast zu Brei getrampelt. An Ort und Stelle ließen wir eine Grube ausheben und begruben den Toten. Eine Anzahl Steine wurden über das Jägergrab des schwarzen Fährtensuchers gehäuft. — Und wir zogen weiter, der Küste zu.

Curt Bloedorn.

Ehefrau in den verschiedenen Ländern.

„Ich bin der Ansicht, daß die Männer immer die Frauen bekommen, die sie sich wünschen, daß sie im Laufe der Zeit den ihnen gemäßen Typus der Frau geschaffen haben", schreibt die englische Psychologin Diana Bourbon in einem Aufsatz, in dem sie sich mit den Ehe-idealen der einzelnen Nationen beschäftigt. „Jedes Land hat seinen besonderen Typus der idealen Hausfrau, und deshalb sind Ehen, in denen Männer Frauen anderer Nationen heiraten, so oft nicht glücklich.

Der Engländer verlangt z. B., daß seine Frau in erster Linie eine gute Gefährtin sei, die alles mitmacht. Da er selbst ein großer Sportfreund ist, so bevorzugt er die Frau, die sich dem Sport widmet, während die Amerikaner sich darüber beklagen, daß die Hände der Engländerin zu groß, zu rot und zu knochig sind. Das Gefühlsmoment spielt in der englischen Ehre — wenigstens äußerlich — keine große Rolle, und der Franzose, der gegen die Frau so ritterlich ist, wundert sich darüber, daß er niemals einen englischen Ehemann sieht, der seiner Frau den Hof macht. Er findet auch, daß die Engländerin keine gute Hausfrau ist; der Engländer will eben seine Frau vor allem für sich und behandelt sie als seinesgleichen; sie soll sich nicht so viel um die Wirtschaft und um die Kinder kümmern.

Der Franzose aber will vor allem eine gute Hausfrau haben, eine liebevolle Mutter für seine Kinder, die ihm alle Sorgen der Wirtschaft abnimmt. Er macht auch gern den Hof, aber meistens — nicht seiner Frau. Die Französin ist also auf der einen Seite eine gute Hausfrau — für ihren Mann — auf der anderen Seite eine erfahrene Liebhaberin — für einen anderen.

Der Amerikaner will weder eine gute Hausfrau noch einen Kameraden; er braucht vor allem eine Gattin, die ihm hilft, das Geld auszugeben, das er verdient. Die amerikanische Gattin hat noch heute etwas von der Nora in Ibsens „Puppenheim", die sich verhätscheln und verwöhnen läßt, aber in der Regel nicht davonläuft, sondern mit diesem Los zufrieden ist. Freilich hat sich in neuester Zeit die Amerikanerin gegen dieses Puppendasein aufgelehnt und man leitet davon die Menge der Scheidungen und unglücklichen Ehen in den Vereinigten Staaten her. Aber der Mann kann sich noch immer nicht von dem Gedanken frei machen, daß seine Frau ein kostbares Spielzeug ist, dem er die Schätze der Welt zu Füßen legt." Die Verfasserin spricht nicht von dem Frauentyp, den die deutschen Männer bevorzugen. Wir möchten aber glauben, daß der Deutsche die Wünsche des Engländers und Franzosen vereinigt, daß er eine gute Hausfrau und einen Kameraden ersehnt.

Kleine Reisegeschichte.

(Nachdruck verboten.)

D-Zug Dortmund—München. Bis nach Frankfurt habe ich, am Fenster sitzend, ein fürchterliches Gegenüber. Eine sehr regsame Dame schiebt ununterbrochen ihrem zweijährigen Säugling, der nicht mehr sitzen, stehen, knien, klettern, laufen noch liegen kann, welche Mauxionschokolade in das knabenhafte Maul, welche dieser, des vielen Essens müde, freigebig an meine heile Hose verschwendet. Die temperamentvolle Entschuldigungsrede gibt mir den Rest, ich wanke in den Speisewagen und raste dort so lange bei einer Flasche Wasser, bis der Syrudel lauwarm ist und der Ober mir höflich, aber fest in die Augen sieht.

Ich steige verwirrt in mein Abteil zurück. Dort sitzt, o blondes Wunder, ohne Mauxion und Säugling eine rosige Dame, ein wenig lässig und verträumt —, und auf meinem Platz, höflich, aber breit ein junger Mann, die Locken seines Hauptes ungemein malerisch in seine Windjape vergraben. Mein Mantel dagegen liegt wie ein Wurm von Format im Gepäcknetz, mein Hut hängt traurig über dem Durchschnittsplatz N. 17, meine Offenbacher Ledertasche ist die stabile Grundlage einer Kofferpyramide geworden und meine Lektüre ist dazwischen schmerzvoll verankert.

Mir bleibt nichts anderes zu tun, als einige fernige westfälische Worte zu sprechen, und zwischendurch lächle ich mit der einen Backe, die der Dame zugewandt ist, während die andere im feindlich düsteren Schatten liegt. Bei dem Manne rührt sich nicht einmal die Fliege des rohseidenen Hemdes, ich hole den Schaffner und die Fliege sitzt nach 8 Minuten flügelschlagend in der Ecke gegenüber.

Der Kampf beginnt. Sie blättert lustlos in bunten Zeitschriften herum. Ich darf ihr Feuer reichen, er wartet mit einer kleinen Messingschale auf. Ich reiße das Fenster auf, er schließt die Türe. Sie fragt nach dem Anschluß von München nach Berchtesgaden, Storms Kursbuch saust nach harter Ferienarbeit aus dem Gepäck herab zu ihren Diensten. Mein männliches Gegenüber notiert sogleich der Dame alles Gewünschte. Ich schaue leis' verstimmt in die fränkische Landschaft hinein, er bietet ihr ein Luftkissen an. Sie pumpen es gemeinschaftlich unter herzhaftem Lachen auf und der Sieg ist ihm sicherer als dem Kosciusko in der Schlacht bei Maciejowice am 10. Oktober 1794. Und allem wird die flammende Krone aufgesetzt, wie festgestellt wird — ihre Wiegen standen nicht 50 Kilometer voneinander und lung steigt steil an und gerade versucht der Fliegenmensch beide hörten die Mosel verheißend rauschen. Die Hand der Dame seines Herzens und seiner Heimat die Visitenkarte zu unterbreiten, da schiebt sich zweihändebreit die Türe auf. Drei Goldzähne in einem braunen Männergesicht grinsen: „Frauchen, es wird jetzt in Aushach bei mir ein Fensterplatz für dich frei, pack deine Sachen!"

In einer Windjacke starb nach gräßlichem Zucken eine Fliege auf einem rohseidenen Herrenhemde.

Ich helfe der Dame strahlend in das Jackett, trage den eleganten Handkoffer hinüber ins Abteil und bin vom brummigen Gruße ihres Mannes geradezu entzückt.

Mein männliches Gegenüber trinkt Windsheimer Sprudel im Speisewagen flaschenweise.

Hans Bramkamp.

Aus Amerika.

(Nachdruck verboten.)

Bei Barkers feiert man ein Sektgelage.

Plötzlich klingelt es.

Barker ahnt etwas Schreckliches.

Er öffnet selbst die Tür: Ein Prohibitionsbeamter steht davor.

Barker faßt sich schnell, zwinkert mit den Augen und zieht die Brieftasche.

„Herr!" donnert der Beamte. „Für was halten Sie mich!"

Barker will eben mit einem resignierten Achselzucken die Brieftasche wieder verschwinden lassen, da fragt der Beamte, schon wesentlich sanftmütiger:

„Und — wenn ich das wäre, für was Sie mich halten, wieviel würden Sie geben . . . . ?"

Kurt Miethke.

Geben.

Von Hans Bernd.

(Nachdruck verboten.)

Auf der stillen Straße, an das Parkgitter gelehnt, unter tiefhängenden, großen Zweigen eines uralten Baumes, der weit über das schwarze Gitter hinausgriff, stand tagaus, tagein ein Bettler. Er war nicht zerrissen, er war nicht schmutzig und doch so herzzerreißend arm und dürftig. Es war einer der einsamsten und für einen Bettler schlechtesten Punkte der Stadt Selten kam jemand vorbei, das Parktor lag auf der anderen Seite. Und dennoch stand er nur hier. Er hatte das Leben und Geldverdienen nie recht verstanden. Er war der unerfahrenste Bettler in dieser großen Stadt. Er kam mit dem Morgen und ging mit dem Abend. Er ließ alle Münzen, von denen jede einzelne ihn ein demütiges Danke kostete, in seinem Hute liegen, denn es waren nie so viele, daß er sie, wie andere Straßenbettler in Angst davor, nicht genügend Mitleid zu erregen, ein paarmal im Tage verbergen mußte. Liebespärchen kamen vorbei, so verzückt, so hingerissen von ihrem Nebeneinandersein in diesen kurzen Dämmerstunden nach Büroschluß, daß der Mann am schwarzen Gitter fast von keinem bemerkt wurde . Er bettelte nie laut. Er schaute die Leute nur an. Aber wer zufällig in seine Augen sah, blieb stehen und gab.

Ein Nebeltag ging zu Ende. Der Bettler holte seinen Lederbeutel hervor, um die Münzen hineinzuschütten. Er seufzte ein wenig, aber nicht so laut, daß es das junge Pärchen, das da versunken an ihm vorbeischlenderte, stören konnte. Den Kopf fast auf die Schulter des Mannes liegend, das weiße Gesicht seitwärts gewandt, erblickte das Mädchen den Bettler.

„Gib ihm etwas!"

Er griff in die Tasche und reichte dem Alten ein Geldstück. Er war noch sehr jung, und er sagte leise und höflich: „Bitte!"

Mehr als das Geld, das mehr war als die Kleinmünzen, die man Bettlern gibt, rührte den Mann am Gitter dieses sanfte: „Bitte!" Er wollte sich sehr tief verneigen; aber er war steif und hatte die glatten Umgangsformen längst verlernt; es wurde ein Bücken daraus.

Das Paar ging weiter. Dem alten Manne zitterten heute die Hände, als er seine paar Münzen vom Hute in den Lederbeutel schüttete. Ein Pfennig rollte fort und noch einer. Der Alte suchte und klaubte und übersah doch einen Pfennig, der auf dem Pflaster liegen blieb. Müd humpelte er heim. Heim in das Kellerloch zu zehn anderen, die sich dort in den Nächten auf faulem Stroh wälzten.

Am nächsten Tage, frühmorgens, kam dasselbe Paar wieder dort vorbei. Sie liebten sich so, daß die kargen Abendstunden ihnen nicht genügten und jeder von ihnen noch zeitlich aus seiner armen Kammer lief, um den andern noch vor der Arbeit zu treffen. Hinter dem schwarzen Parkgitter küßte es sich gut. Noch ehe der Bettler auf seinem Platze stand, kamen sie dahin. Das Mädchen hielt den Schritt an.

„Schau! Ein Glückspfennig!"

Er bückte sich und reichte ihn ihr.

Sie lächelte und nahm ihn nicht. „Nein, für dich!"

„Für uns beide!" sagte er, legte ihr den Pfennig in die Hand und schloß ihr die Finger darüber. Sie gingen auf und ab und horchten immer auf die Schläge der Turmuhr. Als sie wieder den Baum mit den tiefen Zweigen erreichten, stand da der Bettler und nahm eben den Hut vom Kopfe, um ihn umgekehrt vor sich zu halten.

Das Mädchen schmiegte sich enger an den jungen Mann. „Geben wir ihm den Glückspfennig! Ja? Er braucht ihn eher als wir."

Er küßte ihre Schläfe, weil in ihren Worten immer der Schlag des Herzens war. Zusammen mit einer anderen Münze, die er aus der Tasche nahm, reichte er dem Alten den gefundenen Pfennig und sagte wieder sein leises: „Bitte."

Von der nahen Turmuhr schlug es acht. Sie mußten auseinander. Eines rechts, eines links und in Eile. Ein Händedruck vor den Augen des Bettlers. Der stand in der Mitte: beide entfernten sich gleichmäßig rasch von ihm. Und beide dachten eine kleine Weile lang daran, ob ihr Glückspfennig, den sie so gern gegeben hatten, dem Armen wohl Glück bringen werde. Sie wußten ja nicht, daß sie ihm nur gegeben hatten, was ihm gehörte.

Die Glatze.

(Nachdruck verboten.)

Ich habe nie aus der Zuneigung und Verehrung, die ich für meinen — Friseur hegte, ein Hehl gemacht. Ueber die mannigfaltigsten Dinge und kompliziertesten Verhältnisse konnte man mit ihm besinnliche, nutzbringende Aussprache pflegen Er war mit wachen Sinnen weit in der Welt herumgekommen und war ein fesselnder Plauderer. Ueber das Wetter des Tages zu sprechen, fiel nicht einmal mehr seinem jüngsten Lehrling ein, dem Schaumschläger und Besenhüter. So haben wir uns beim emsigen Klappern der Scheren über tausend Dinge aufs glänzendste unterhalten, über das Problem Paneuropa und Chamberlains Amerikareise und die Sanierung der Ufa. Ueber Tull Harders berüchtigte Alleingänge und Franz Dieners Aussichten, über Shaws noble Nobelpreisansichten und der Gebrüder Mamms Meinungen über München. Alle Ereignisse interessierten ihn und seine Ansicht blieb nie im Oberflächlichen stecken.

Auch für die zahllosen Nöte des Leibes kannte er wirksamste Spezialmittel. Gegen den bösesten Schmutzfen standen ältliche Semmeln zu Diensten, die unfehlbar wirkten, wenn man es nicht doch vorzog, das Zahnfleisch zu schonen. Ueber graue Montagsmorgenstunden half seine menschenfreundliche Kopfmassage tröstlich hinweg, und für alle Kunden standen Expander und Wage zur Verfügung.

Niemals hätte ich anzunehmen gewagt, dieser kluge, erfahrungsreiche Mitmensch werde einmal in seinem Friseursalon unwissend die Achseln zucken müssen, werde einmal eine Antwort schuldig bleiben.

Bis wir, seine Freunde, es eines Tages erleben mußten. Ein Herr mit fröhlicher Glatze tippte nach ruhigem Gespräch mit einem Male erregt auf die leicht leuchtende Fläche, spiegelte sich, wie es schien, erschütternde Gewißheit zu und stellte die hilfesuchende Frage: „Mein Herr, welches Ihrer Mittel verschafft mir wieder einen Scheitel?"

Gibt es eine vollkommenere Frage für einen Fachmann, der mit zwanzig Angeboten sogleich dem Kunder zur Verfügung steht? Doch unser Friseur schwieg Verwundert schauten wir zu ihm auf. Ratlos und verwirrt. Unser Held schwieg. Nur leichte Röte sprang in seinem Gesicht auf und dann sprach er wieder klar und ruhig, wieder ganz der Alte, vom — — — weichen Winterwetter.

Von uns, seinen Freunden, hat niemand das Abonnement gekündigt. Aber unser Glaube an die Menschheit ist hier stark erschüttert worden. Es ist sehr schmerzlich, an die Menschen, die man tief verehrt, eine Enttäuschung erleben zu müssen . . .

Hans Bramkamp.

Die musikalischen Eskimos.

Die Musik dürfte wohl die älteste Kunst sein; jedenfalls ist sie in den primitiven Kulturen mit dem Tanz aufs engste verschwistert und geht ihm voraus. Schon Herder, der die „Stimmen der Völker" in Liedern sammelte, forderte eine eingehende Berücksichtigung der Musik, denn, sagt er von den Naturvölkern, „ihre Gesänge sind das Archiv des Volkes, der Schatz ihrer Wissenschaft und Religion, Abdruck ihres Herzens, Bild ihres häuslichen Lebens in Freude und Leid, beim Brautbett und Grabe." Aber zuverlässige Urkunden der Musik der Naturvölker zu erlangen, war erst mit Hilfe des Phonographen möglich. Ist doch diese primitive Musik von allem, was wir unter Musik verstehen, so sehr verschieden, daß die unserem Ohr ungewohnten Tonfolgen nur auf mechanischem Wege richtig festgehalten werden können. Mit Hilfe des Phonographen aber werden nicht nur die Intervalle und Rhythmen zuverlässig wiedergegeben, sondern auch die Vortragsweise. Daß die Eskimos Lieder singen und zu ihren Tänzen Musik machen, ist ja seit alter Zeit bekannt. Aber Genaueres über die Musik dieses interessanten Volkes wird uns erst jetzt dargeboten durch Phonogramm-Aufnahmen, die einer der bedeutendsten Erforscher der Eskimos, Christian Leden, gemacht hat.

In seinem neuen, soeben bei Brockhaus in Leipzig erscheinenden Werk „Ueber Kiwatins Eisfelder", in dem er seine dreijährigen Abenteuer unter kanadischen Eskimos schildert, gibt Leden im Anhang auch eine erstmalige gute Darstellung der Musik der Eskimos. Ihre einzigen musikalischen Ausdrucksmittel sind ihre Singstimmen und die Trommel; sie singen immer unisono und kennen keine harmonische, überhaupt keine mehrstimmige Musik. Trotzdem sind die musikalischen Leistungen dieses begabten Volkes künstlerisch recht fortgeschritten und besitzen eine Fülle rhythmischer und tonaler Nüancen, die die europäische Musik gar nicht kennt. „Es ist anfangs überaus schwer für unser europäisches Ohr," sagt Leden, „die Feinheiten dieser eigentümlichen Musik zu erfassen, und es ist oft mit Schwierigkeiten verbunden, selbst nach dem Phonographen und mit Hilfe von Metronom und Tonmesser ihre Gesänge niederzuschreiben. Unsere gewöhnliche Notenschrift reicht dazu natürlich lange nicht aus und kann höchstens als Grundlage dienen." Wenn daher dem Europäer der Eskimogesang zunächst wie ein „wüstes Gegröle" klingt, so möge er bedenken, daß es dem Sohn des hohen Nordens mit unserer Musik nicht besser geht. Als der Eskimo Masaitsiak etwas von Wagner auf dem Grammophon hörte, sagte er: „Viele Töne, aber wenig Musik."

Wie bei allen Naturvölkern besteht bei den Eskimos eine enge Verknüpfung zwischen Musik und Tanz. Sie haben eine Art Bauch- und Knietanz, der aus sonderbaren Bewegungen und Schwankungen des Oberkörpers besteht. Während die Grönland-Eskimos meist auf einem Fleck stehend tanzen, bewegen sich die kanadischen Eskimos im Kreise herum. Gewöhnlich tanzen nur die Männer, und Paartänze sind unbekannt. Der Tänzer schlägt selbst die kleine Trommel, die er mit der Linken lose am Handgriff hält und mit der Rechten nicht auf dem Trommelfell, sondern auf der Rückseite des Rahmens bearbeitet. Der Trommelschlag steht nicht immer im Takt mit Gesang und Tanz, sondern bildet oft eine Art rhythmischen Kontrapunktes zum Gesang. Meist stimmt der Tänzer auch selbst die Melodie an, worauf dann seine Frau oder eine weibliche Verwandte einfällt und, von den anderen Frauen begleitet, den Gesang fortsetzt. Jeder Eskimo ist selbst Komponist und stimmt mit Vorliebe eine eigene Melodie an. Ist die Musik nicht von ihm, so pflegt er zu verkünden, wer sie gemacht hat, denn das Urheberrecht wird sorgfältig anerkannt.

Die Melodien spiegeln alle möglichen Stimmungen und Gefühle, die in den kurzen Texten ausgedrückt sind. Da gibt es Lieder über die Arbeit und die Jagd, Scherzweisen wie etwa „Das Lied von den Hosen einer Frau," und Schlummerlieder für die Kleinen. Manche Texte sind Vögeln und anderen Tieren gewidmet. Natürlich fehlt es nicht an Liebesliedern. Häufig kommt es zu Tanzduellen und Wettgesängen. Die Worte zu den Streitgesängen werden meist vorher gedichtet, bisweilen aber auch improvisiert; man bringt bei solchen Gelegenheiten alle Fehler und komischen Seiten des Gegners ans Licht, ja zerrt sogar die Sünden der Väter und alte Familienskandale hervor. Dann tanzen die Widersacher unter den Augen der anderen, singen abwechselnd Spottverse aufeinander, und wer die meisten Lacher auf seiner Seite hat, gilt als Sieger. Zwischen Text und Melodie werden auch manchmal Rezitative geschoben, wie etwa eine Eskimofrau zwischen die Verse die Worte einschiebt: „Ich altes Weib bin ganz verlaust und singe dennoch, weil's mir Freude macht."

Einen besonderen reichen Schatz an religiösen Gesängen und musikalischen Formeln, die von den Vätern überliefert sind, haben die Zauberer, die diese Lieder bei Beschwörungen der Geisterwelt vortragen. Der Eskimo ist in der Regel musikalisch begabt und hat eine gute Singstimme. Sein Gesang entbehrt nicht der Anmut und eines gewissen Wohllautes; die Stimmbildung und Vortragsweise hat eine sehr große Bedeutung. Bezeichnend für die Gesangsweise der Eskimos sind die kräftigen Einsätze, stark hörbare Atmungsgeräusche, hackender Akzent bei den höheren Tönen am Ende der Strophe und ein absteigendes Glissando. Im Melodiebau fällt vor allem das allmählich stufenweise Hinabsteigen von höheren Tönen am Schluß der Strophe und das lange Verweilen auf tiefen und mitteltiefen Tönen zwischen jedem Vers auf. Die Musik der Eskimos zeigt eine nahe Verwandtschaft mit der Musik der amerikanischen Indianer, unterscheidet sich aber sonst von der Musik der Naturvölker auffällig.

Opium.

Glück und Geißel der gelben Rasse.

„Ob in der kostbaren Schildpattpfeife des kunstliebenden Mandarins, ob im geschwärzten Bambusrohr des Bürgers oder in der schmutzigen Pfeife des Landstreichers — allen schenkt das Opium die dreifache Gabe, die die Menschheit beglückt: Vergessen der Vergangenheit, Verachtung der Gegenwart und Gleichgültigkeit für die Zukunft . . ." In solchen Worten ist im Orient das Opium gepriesen worden, dies gefährliche Gift, das mit dem Leben der gelben Rasse viel enger verbunden ist als Tabak und Alkohol mit dem unsrigen, und das man als „Glück und Geißel" des Asiaten bezeichnet hat. Der Kampf gegen das Opium ist uralt, und er ist jetzt in ein neues Stadium getreten durch die Durchführung des „Internationalen Opium-Abkommens", das auch Deutschland bei seinem Eintritt in den Völkerbund angenommen hat. Dr. Arthur Mayer, der sich in einem Aufsatz der „Völkerbund-Fragen" mit der Bekämpfung des Opiumhandels durch den Völkerbund beschäftigt, betont, daß die Durchführung aller Abmachungen in Deutschland in weitestem Maße gesichert ist. Dagegen kann man gespannt sein, ob die anderen Vertragsmächte, denen die Hauptaufgabe bei der Unterdrückung der Opiumpest zufällt, sich streng daran halten werden.

Ueber die Gefährlichkeit des Opiums gehen die Meinungen auseinander; man weiß noch nicht genau, in welcher Form es schädlicher wirkt, ob geraucht oder gegessen, und unter welchen besonderen Bedingungen der Genuß zu den schweren körperlichen und geistigen Schädigungen führt. Vielfach nimmt man an, daß Opium in mäßigen Mengen und gelegentlich genossen harmlos ist, und hält den mäßigen Opiumgenuß für die gelbe Rasse ebenso unschädlich wie ein gutes Glas Wein für den Europäer. Dieses Glück des Opiums, an dem der Orientale hängt, verwandelt sich aber bei übermäßigem Gebrauch in eine furchtbare Geißel. Wenn auch über die in China verbrauchten Opiummengen keine genauen Angaben vorliegen, so kann man doch nach den in Formosa von Japan durchgeführten Beobachtungen annehmen, daß der chinesische Gewohnheitsraucher täglich etwa 3,5 Gramm verbraucht; das ist das Siebenfache der deutschen Maximaldosis. Der indische Opiumesser nimmt bedeutend weniger zu sich, aber auch hier wird das Opium so mißbraucht, daß Krankheit und Elend die Folge sind, ganze Länderstriche zugrunde gerichtet und entvölkert werden.

Der Kampf gegen das Opium ist daher im letzten Jahrhundert mit großem Eifer geführt worden, freilich ohne rechte Erfolge, weil immer wieder geschäftliche Rücksichten die Mahnungen der Moral übertönten. Die Mohnkultur und der Opiumhandel sind nämlich für die beiden größten Erzeugergebiete, für China und Indien, von ungeheurer wirtschaftlicher Bedeutung. Das meiste Opium wird in China erzeugt, und dort dürfte der Mohnbau trotz des kaiserlichen Verbotes im Jahre 1906, in dem die letzten amtlichen Berichte ausgegeben wurden, nicht sehr wesentlich zurückgegangen sein. Ebenso wird in Indien trotz aller schönen Versprechungen der Engländer zweifellos nicht viel weniger angebaut als früher. Die gesamte Welterzeugung an Rohopium wird nicht weit hinter 45 Millionen Kg. zurückbleiben. Diese Menge stellte 1906 einen Wert von 935 Millionen Mark dar, der jetzt bei der beträchtlichen Steigerung der Opiumpreise auf etwa 1½ Milliarde Goldmark angewachsen ist. Das indische Opium-Monopol brachte der indischen Regierung bis zu Beginn des Weltkrieges jährlich 7 Millionen Rupien, und diese Einnahmen sind natürlich ein schweres Hindernis gegen eine wirklich durchgreifende Bekämpfung des Opiumhandels.

Der chinesische und indische Mohnpflanzer hat gar keinen Gewinn, denn der Mohnbau ist ein schlechtes Geschäft und wird in Indien nur durch die Erhöhung der Mohnprämien aufrechterhalten, während in China die Innenprovinzen, die hauptsächlichen Mohnerzeuger, von Jahr zu Jahr mehr verarmen. Nur die Schanghaier und Hongkonger Großhändler haben mit dem Opium Reichtümer gesammelt. Ein großer Teil des indischen Opium wird in China eingeführt. Im ganzen werden von den Opiummengen elf Vierzehntel von den Erzeugern selbst verbraucht, während drei Vierzehntel in den internationalen Handel kommen, davon etwa 75 Tonnen nach Deutschland. Seiten ist in einer geschichtlichen Bewegung der Zwiespalt zwischen den Geboten der Sittlichkeit und Hygiene und der Gier nach Macht und Gewinn deutlicher hervorgetreten als im Kampfe gegen den Opium, der gegen Ende des 19. Jahrhunderts von Gladstone energisch aufgenommen wurde, aber bisher nur wenig Erfolg hatte. Nach allen Berichten ist noch am meisten in China vor dem Weltkrieg durchgesetzt worden, wenn auch von keiner durchgreifenden Bekämpfung die Rede sein konnte. Der wichtigste Grund für die Abnahme des Opiumverbrauchs war die Steigerung der Opiumpreise. Man darf hoffen, daß unter der Führung des Völkerbundes bessere Ergebnisse gezeitigt werden.

Zahn und Auge.

Die Volksmedizin schreibt den Zähnen einen besonderen Einfluß auf die Augen zu. Namentlich die „Augenzähne" — der linke und der rechte obere Eckzahn — sollen sich in dieser Beziehung auszeichnen und beim Durchbrechen, Verderben und Ausfallen dem Auge sehr gefährlich werden können.

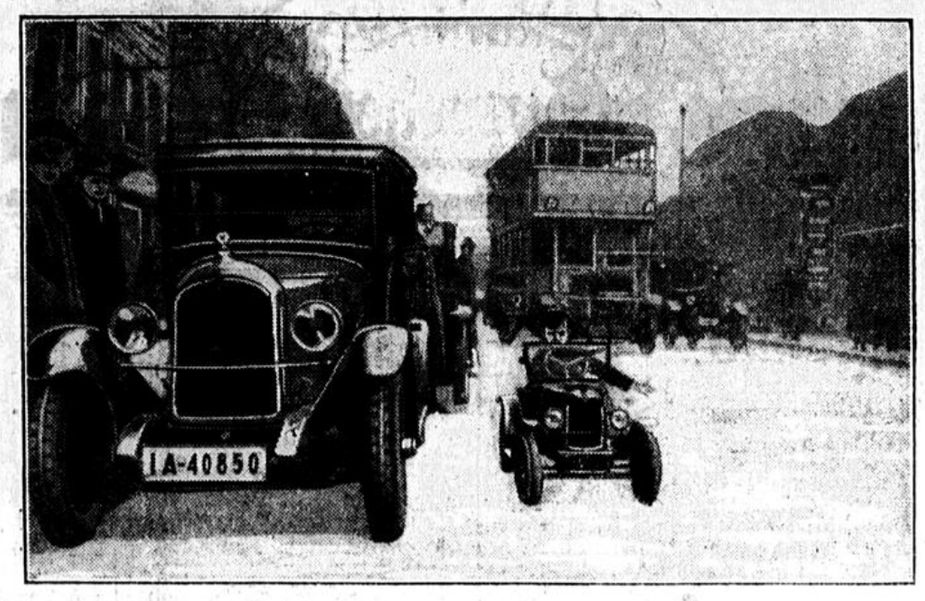
Ist an diesem alten Volksglauben etwas Wahres? Man hat neuerdings diese Frage kritisch beleuchtet und dabei festgestellt, daß tatsächlich bestimmte Beziehungen zwischen Zahn- und Augenleiden vorhanden sind. Sie kommen allerdings nicht so oft vor, wie man im Volke glaubt, können aber mitunter doch so schwere Folgen nach sich ziehen, daß sie unsere Aufmerksamkeit wohl verdienen.

In einer ganzen Anzahl von Fällen wurde mit Bestimmtheit nachgewiesen, daß verdorbene, kranke, entzündete Zähne Ursache von mannigfachen Augenleiden, von Katarrhen, Entzündungen und Sehstörungen wurden, und daß jene Beschwerden schwanden, sobald die schlechten Zähne entfernt waren.

Am gefährlichsten sind die Geschwüre an den oberen Zähnen, wenn der Eiter keinen Abfluß hat. Die Entzündung pflanzt sich dann mitunter auf die Augenhöhle fort und führt den Verlust des betreffenden Auges, in besonders schlimmen Fällen selbst den Tod des Patienten herbei.

Allerdings sind derartig bösartige Wendungen in Anbetracht der großen Zahl von Menschen, die schlechte Zähne haben, selten; kleine Störungen in der Gesundheit der Augen werden aber durch Zahnleiden öfter, als man denkt, verursacht — eine Tatsache, die Veranlassung geben sollte, der Pflege des Mundes und der Zähne eine größere Aufmerksamkeit zu schenken, als dies trotz aller Belehrung und Warnung bis heute der Fall ist.

Das Auto des „kleinen" Mannes.



Ein mit allen technischen Schikanen, genau wie ein großer Wagen, ausgestattetes Klein-Auto für Kinder, das sich zwischen seinen großen Kollegen recht eigenartig ausnimmt.

Aus den Provinzen.

Reise des Städtebauausschusses.

Hagen, 14. Febr.

Die Städtebaukommission des preußischen Landtages, die in den letzten Wochen die Großstädte des rheinisch-westfälischen Bezirkes besuchte, um aus eigener Anschauung ein Bild von den Notwendigkeiten und Mühen der Städte zu gewinnen, hat nach Schluß ihrer offiziellen Reise auf Veranlassung des Oberbürgermeisters Cuno und des Landtagsabgeordneten Schluckebier-Hagen am Samstag nachmittag auch Hagen besucht, um die Wohnverhältnisse einer Bergstadt zu studieren. Auf der Hohensyburg wurden angesichts des Lennetales an der Hand von Karten zunächst erläuternde Vorträge durch Oberbürgermeister Cuno und Stadtbaurat Klinner gehalten, die sichtlichen Eindruck auf die Kommissionsmitglieder machten und die Frage der Regelung der Hagener Zukunft als brennend wieder in den Vordergrund treten ließen. Nach den Vorträgen wurde eine Besichtigungsfahrt angetreten, die den Herren das Hagener Stadtbild vom Goldberg und von der Berghanastraße vorführte. Ein kurzes Beisammensein im Ratskeller beschloß diese für Hagen bedeutsame Bereisung, an der Volkswohlfahrtsminister Hirtsiefer und der Vorsitzende des Ausschusses, Leinert, teilnahmen. Bei dem Beisammensein wurden die Verdienste des scheidenden Oberbürgermeisters Cuno um das Staatswohl noch einmal gebührend hervorgehoben.

Westfälischer Provinzialausschuß.

Der Westfälische Provinzialausschuß trat am Samstag, nachmittags 3 Uhr, im Landeshause zu Münster unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Dr. Eichhoff-Dortmund zu einer Sitzung zusammen.

Auf der 15 Punkte umfassenden Tagesordnung stand u. a. ein Schreiben des Unterrichtsministers betr. Einrichtung einer technischen Fakultät für Maschinenbau, Hüttenkunde und Kohlenchemie an der Universität Münster und Bereitstellung von Mitteln hierfür. Mit Rücksicht auf die Ueberfüllung der technischen Hochschulen und zur Vermeidung von Massenbetrieb müsse durch Angliederung technischer Vorlesungen an Universitäten Entlastung geschaffen werden. Um die Einrichtung einer Abteilung für Maschinenbau, Hüttenkunde und Kohlenchemie an einer deutschen Universität haben sich Münster, Köln, Frankfurt, Halle und die Technische Hochschule in Aachen beworben. Münster habe, wie mitgeteilt wurde, viel Aussicht auf Berücksichtigung seiner Bewerbung. Zwar habe noch ein Wettbewerb zwischen Münster und Dortmund geschwebt, doch wolle Dortmund jetzt endgültig davon absehen und solle dafür ein Forschungsinstitut für Arbeiterphysiologie erhalten. Um der Nachfrage des Ministers nach Bereitstellung von Mitteln zu entsprechen, habe Münster sich bereit erklärt, 1½ Millionen Mark für die Einrichtung des Gebäudes und ein größeres Gelände dafür zur Verfügung zu stellen. Aller Voraussicht nach wird sich die Provinz mit einer Million beteiligen, und interessierte Industriekreise werden wahrscheinlich eine halbe Million bereitstellen, so daß insgesamt drei Millionen Mark zur Einrichtung der technischen Fakultät an der Universität Münster zur Verfügung stehen werden.

Des weiteren befaßte sich der Provinzialausschuß mit der Frage der Angliederung von Horst-Emscher nach Buer oder Gladbeck. Es wurde aus Mitgliedern des Provinzialausschusses eine Kommission gebildet, die unter Anhörung der Leiter der drei genannten Gemeinwesen diese Frage eingehend nachprüfen soll.

Auch mit der Ueberwachung des Rundfunks beschäftigte sich der Provinzialausschuß und sprach sich einhellig dafür aus, daß Münster unbedingt den Sender behalte, vor allen Dingen aber Selbständigkeit und hinreichenden Einfluß auf die Programmgestaltung zugesichert erhalten müsse.

Verlegung der nächsten Tagung des Provinziallandtages. Mit Rücksicht auf verschiedene wichtige Sitzungen, die in der Woche nach dem 20. März (der bekanntlich für die Einberufung des Westfälischen Provinziallandtages in Aussicht genommen war) in Berlin stattfinden — u. a. Sitzung des Staatsrates —, beschloß der Provinzialausschuß, den 72. Westfälischen Provinziallandtag acht Tage früher, also bereits am 13. März, einzuberufen.

Es mag noch erwähnt sein, daß der Ruhrsiedlungsverband am 18. März zu einer Sitzung zusammentritt.

wl. **Hachenburg**, 14. Febr. Bergwerksunglück. Durch einen fehlgegangenen Dynamitschuß in der Grube „Georg" entstand eine Explosion. Von dem niederstürzenden Gestein wurden drei Arbeiter verschüttet. Ein Bergmann war sofort tot, ein zweiter erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus starb, der dritte kam mit leichteren Verletzungen davon.

wl. **Solingen**, 14. Febr. Diamantene Hochzeit. Die Eheleute Ludwig Leistner und Frau Katharina geb. Wilkens aus Solingen konnten das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Die Jubilare sind 83 und 81 Jahre alt und erfreuen sich einer seltenen körperlichen und geistigen Frische. Der Pfarrer Dr. Reinartz überbrachte Glückwünsche der katholischen Pfarrgemeinde und gleichzeitig ein in herzlichem Tone gehaltenes Glückwunschschreiben der Stadt Solingen, sowie ein Ehrengeschenk der Stadt. Auch die Staatsregierung hatte Glückwünsche überbringen lassen.

w. **Duisburg**, 14. Febr. Schlimme Folgen eines Hausstreites. In einem Hause des Sternbuschweges lebten Hausbewohner der ersten und zweiten Etage miteinander in Streit. Als nun am Donnerstagabend die 22jährige Tochter einer in der ersten Etage wohnenden Familie mit Fensterputzen beschäftigt war und auf der äußeren Fensterbank stand, soll von oben ein Eimer Wasser auf das Mädchen ausgegossen worden sein. Das Mädchen erschrak, verlor den Halt und stürzte in die Tiefe. Es erlitt schwere Verletzungen am Kopf und wurde bewußtlos, ferner wurden bedenkliche innere Verletzungen festgestellt. Das Mädchen wurde in das Marien-Hospital gebracht. Gegen die Bewohner der zweiten Etage wurde Anzeige erstattet.

wl. **Duisburg**, 14. Febr. Unter dem Verdacht des Gattenmordes verhaftet. Am Sonntag mittag wurde der Rohrschmied Wilhelm Wacker in seiner Wohnung auf dem Alten Markt von seiner zu Besuch gekommenen Schwester tot aufgefunden. Unter dem Bett befand sich eine mit Blut durchtränkte Flüssigkeit. Die herbeigerufene Mordkommission konnte an der schon in Verwesung übergehenden Leiche keine äußeren Verletzungen feststellen. Die Leiche wurde beschlagnahmt und die Ehefrau unter dem Verdacht des Gattenmordes verhaftet. Sie hatte ihren Mann, der seit Freitag nicht mehr an seiner Arbeitsstelle erschienen war, als krank angegeben und die Wohnung verschlossen gehalten.

wl. **Limburg**, 14. Febr. Zum Tode verurteilt. Vor dem hiesigen Schwurgericht wurde nach zweitägiger Verhandlung der Bergmann Robert Krämer aus Höhn wegen Mordes zum Tode verurteilt. Der Täter hatte in der Nacht vom 28. auf 29. Mai seine Braut, die sich in anderen Umständen befand, aus der Frauenklinik in Marburg nach Hause gelockt und dort durch 42 Messerstiche zu Tode gebracht. Der Angeklagte nahm das Urteil im Gegensatz zu seinem sonstigen Benehmen, bei dem er wiederholt den wilden Mann zu spielen versuchte, ruhig und gelassen auf. In der Urteilsbegründung wurde besonders hervorgehoben, daß die Mordtat mit unabweisbarer Grausamkeit verübt worden sei.

Aus dem Gerichtssaal.

Q **3 Wochen Gefängnis für eine zerschlagene Fensterscheibe.** Wegen Sachbeschädigung hatte sich der Arbeiter Schmerle von hier vor dem Schöffengericht zu verantworten. Am 1. Februar hatte er die Fensterscheibe des Lebensmittelgeschäftes Krause eingetreten. Auf Befragen des Vorsitzenden, wie er dazu komme, erklärte der noch jugendliche Angeklagte, daß ihn seine Eltern an die Luft gesetzt und er nichts zu essen gehabt hätte. Er habe die Fensterscheibe eingetreten, um Lebensmittel zu nehmen, sei aber später aus Furcht weggelaufen. Der Angeklagte ist bereits wegen Sachbeschädigung vorbestraft. Er hatte Johannisbeersträucher ausgerissen und erklärte, daß diese beim Pflücken der Früchte ausgegangen seien. In der Verhandlung kam ans Licht, daß der Angeklagte arbeitsscheu und deshalb von seinen Eltern an die Luft gesetzt worden ist. Um ihn mal auf andere Gedanken zu bringen, erachtete das Gericht eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen für nötig.

Q **Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt** hatten sich die Eheleute Ahrens von hier vor dem Schöffengericht zu verantworten, ferner der Ehemann noch wegen versuchter Gefangenenbefreiung. Die Angeklagten verursachten auf der Vierhausstraße ruhestörenden Lärm durch lautes Singen. Ein Polizeibeamter führte den Ehemann mit mehreren Freunden zur Wache, wo die Personalien festgestellt wurden. Die Frau weigerte sich jedoch mitzugehen. Da der Beamte allein den Dienst auf der Wache zu versehen hatte, konnte er sich nicht weiter um die Ehefrau Ahrens bekümmern. Kurze Zeit später erschien jedoch eine Polizeistreife auf Fahrrädern, die der Beamte der Ehefrau nachschickte, um den Namen festzustellen. Als der Beamte sie aufforderte mitzugehen, leistete sie erheblichen Widerstand, so daß der Beamte sie mit Gewalt abführen mußte. Hierbei versuchte der Ehemann Ahrens seine Frau zu befreien. Beide Angeklagten erhielten wegen Widerstandes für eine an sich verwirkte Gefängnisstrafe eine Geldstrafe von 35 ℳ, ferner der Ehemann wegen versuchter Gefangenenbefreiung eine Geldstrafe von 10 ℳ für 1 Tag Gefängnis.

Büchertisch.

Angewandte Musikästhetik von Dr. H. Mersmann. Kl.-Lex., XVI u. 752 Seiten geb. Ballonleinen M. 20. Max Hesses Verlag, Berlin W 15. — Ein hoch beachtenswertes Werk hat hier der bekannte Verfasser in einer genial umfassenden Weise vollendet, so ausgiebig und lückenlos ist der schwer zu behandelnde Stoff noch nicht erschöpft worden. Dabei vermeidet die Arbeit alles ermüdende, fruchtlose Theoretisieren, belebt vielmehr die Abhandlung vortrefflich durch die Betrachtung des Kunstwerks selbst. Trotz streng wissenschaftlicher Methode versucht sie, einen Weg in die Musik zu zeigen, der von allen nachgegangen werden kann. Fast auf jeder Seite sind Notenzitate, welche nicht nur Musik aus allen Zeiten der Entwicklung heranziehen, sondern eine Reihe großer Kunstwerke analytisch umspannen. Der Weg des Buches führt von den einfachsten Ausgangspunkten melodischer und harmonischer Intervalle sofort auf das Zusammenwirken der Elemente im Organismus und zur Analyse von Volksliedern. Die bewegenden Grundkräfte und der Formbegriff werden erläutert und die Gesamterscheinung der Melodik, Harmonik, Rhythmik, Dynamik und Polyphonie betrachtet. Später tritt der Formbegriff in den Vordergrund. Dabei ist wesentlich, daß die ästhetische Fragestellung ständig von historischen Perspektiven durchdrungen wird. Ergänzt werden diese Untersuchungen durch eine Zusammenfassung der Begriffe Inhalt, Stil, Geschichte und Analyse. Ein Schlußkapitel führt zu der Persönlichkeit des Schaffenden zurück. Neben den zahlreichen Notenzitaten erleichtern graphische Darstellungen die Darlegungen. Ein vom Verfasser gearbeitetes ausführliches Register erleichtert den Weg in das Buch. Das prachtvoll ausgestattete Werk wird in der Bibliothek keines ernsthaften Musikers fehlen können. Dr. Schwermann.

Der Junglehrer, ein Roman aus der Not der Zeit von Feri Walter, Kleinoktav, 140 Seiten, kart. Mk. 2, brosch. Mk. 1,50. Verlag Schürmann u. Klagges, Bochum. Wenn dieses Buch wegen seiner Aktuellität in kürzester Zeit einen großen Erfolg verzeichnen wird, so ist das im Interesse der Junglehrerschaft sicherlich zu begrüßen. Junglehrernot ist ja zu einem Klangbild geworden, keinem Gegenwartsmenschen fremd. Und doch wird sie oft und leider allzusehr mißdeutet, gewollt oder ungewollt. — Feri Walter, selbst ein Junglehrer, in der bitteren Zeitnot zum Dichter gereift, hat es unternommen, das Schicksal der amtslosen Junglehrerschaft zu einem Lebensbild zu gestalten: In harter Selbstlosigkeit mit künstlerischem Wagemut, in vollendeter Form schuf er den dreifachen Typus der Kollegenschaft Klaus Bartels, Otto Tjaden, Enno Hausmann.

Denkspiele für die Lebensreise. Preis 0,30 Mk. Bonner Universitäts-Buchdruckerei Gebr. Scheur, G. m. b. H. 220 Seiten mit dem Bildnis einer Maske Pestalozzis Gebunden ℳ 3.60. Verlag von Quelle u. Meyer in

Turnen Sport und Spiel

Leichtathletik.

Ein Leichtathletik-Kursus im Düsseldorfer Rheinstadion.

Im Düsseldorfer Rheinstadion wird der norddeutsche Verbandssportlehrer Hooke, in Parantheſe nach Reichssportlehrer Waitzer einer der besten Trainer Deutschlands, einen für ganz Westdeutschland offenen Leichtathletikkursus in den Tagen vom 6.—13. März abhalten. Hooke, der früher selbst ein erfolgreicher Leichtathlet war, u. a die Kugel über 14 Meter stieß und auch durch seine Amerikareise als Olympiatrainer der Tschechoslowakei bekannt ist, gliedert seinen Kursus in 3 verschiedene Abteilungen, und zwar wie folgt: a) grundlegende körperliche Uebungen mit und ohne Geräte, b) Geländeläufe und Sprungschulen, c) Grundprinzip der leichtathletischen Uebungen.

Deutschlands und Oesterreichs Leichtathletik in gemeinsamer Front.

Ein Spezial-Kursus von Waitzer in Wien.

Der Zusammenschluß der deutschen und österreichischen Leichtathletik nimmt erfreulicherweise immer festere Formen an. So weilt der Reichssportlehrer Waitzer im August in der österreichischen Hauptstadt, um einen sich über eine Woche erstreckenden Spezialkursus (Theorie und Praxis) stattfinden zu lassen. Im März rollen in Oesterreich vier Sport- und Lehrfilme „Leichtathletik-Fibel", „Wie wird man deutscher Meister?", „Vorbereitungen für die Olympiade" und „Der 1500 Meter-Lauf Dr. Peltzer-Nurmi-Wide", die dem Oesterreichischen Verbande von der D. S. B. zur Verfügung gestellt worden sind.

Akademisches Hallensportfest in Frankfurt-Main.

Der Arbeitsausschuß und das Amt für Leibesübung an der Frankfurter Universität veranstalteten am Samstag in der Stadionhalle ein Werbeturnen, mit dem zugleich die Preisverteilung für die ausgetragenen Kämpfe verbunden wurde. Die Zahl der Teilnehmer war nur gering. Unter den Preisen befand sich auch einer für den Zehnkampfsieger, der vom DRA. gestiftet war. Die Preisverteilung wurde vom Rektor der Universität Prof. Dr. Gerloff vorgenommen und hatte folgendes Ergebnis:

Korporationsmehrkampf: 1. Gilde vom Stein, 2. AllTW.Tuiskonia. — Zehnkampf: 1. H. Haas-Gilde vom Stein, 2. W. Schmitz-G. v. Stein. Fünfkampf: 1. Zobel-TAV. Tuiskonia, 2. Trusheim. — Schwimmen: Unterstufe: Brustschwimmen: 1. Dankhoff, Freistil: 1. A. Weil. Oberstufe: Brust: H. Menger; Rückenlage: H. Koch; Freistil: H. Pontel; Lagenstaffel: Landmannschaft Frankonia. — Waldlauf: Unterstufe 3 Km.: H. Dosch 9:34,— Min. Oberstufe 5 Km.: K. Saffert-Alsatia 16,41,2 Min. Kleinkaliberschießen: 1. Kirchhof-Ehrenscheibe. — Pistolenschießen: Dörsam. — Dreikampf der Studentinnen: 1. Frl. Bormann, 2. Frl. Hartmann.

Boxen.

Sandwina boxt Eddie Riches.

Der junge deutsche Schwergewichtler Teddy Sandwina scheint seine eigenen Wege gehen zu wollen. Wegen nicht erfüllter Startmeldung wurde der Hannoveraner bekanntlich von der B. B. D. auf ein Jahr disqualifiziert. Teddy ignoriert die Maßnahme seiner Sportbehörde und geht unbeirrt weitere Verpflichtungen in England ein. So trifft er am kommenden Dienstag in Hoxton Baths bereits wieder auf einen beachtlichen Gegner, und zwar Namens Eddie Riches. Da England der Internationalen Box-Union nicht angeschlossen ist, dürfte dieses Vorgehen des Deutschen u. a. auch nur dort angebracht sein, während in Ländern, die der J. B. U. angehören, Sandwina schwerlich seinen Kopf durchsetzen dürfte

Bosisio geschlagen.

Der Meister von Europa und der italienische Weltergewichtsmeister Bosisio-Italien, der zurzeit eine Tournee durch Süd-Amerika unternimmt, wurde in Buenos Aires von dem argentinischen Meister Kib Tarol ganz empfindlich geschlagen. Bosisio war dem Südamerikaner in keiner Weise gewachsen und mußte sich in der 5. Runde auszählen lassen.

Schwerathletik.

Deutschlands Mannschaft für den Länderkampf im Gewichtheben.

Für den Länderkampf im Gewichtheben gegen Frankreich, der, wie wir meldeten, am 25. März oder 8. April in Paris stattfinden wird, ist jetzt die gleiche Mannschaft aufgestellt worden, die im vergangenen Jahre gegen Frankreich einen sicheren Sieg herausholen konnte. In den einzelnen Gewichtsklassen vertreten folgende Schwerathleten die deutschen Farben:

Federgewicht: Mühlberger-Mannheim,
Leichtgewicht: Rheinfrank-Mannheim,
Mittelgewicht: Zinner-Würzburg,
Halbschwergewicht: Voigt-Ochtendung,
Schwergewicht: Straßberger-München.

Schwimmen.

Die Deutsche Strommeisterschaft 1927 in Frankfurt-Oder

Berlin, 13. Febr. Die dem Kreise Brandenburg zur Durchführung übertragene Deutsche Strommeisterschaft 1927 ist von diesem nach Frankfurt a. d. Oder vergeben worden. Sie kommt dort auf einer 7500 Meter langen Strecke in der Oder zum Austrag.

Deutsche Ski-Meisterschaften.

Gustav Müller-Bayrisch Zell deutscher Skimeister.

Garmisch-Partenkirchen, 13. Febr. Der Zustrom am Sonntag nach Garmisch-Partenkirchen wollte kein Ende nehmen. Immer und immer wieder fuhren die Sonderzüge aus allen Gegenden ein. Die Schneeverhältnisse waren auch am Sonntag wieder die denkbar besten, so daß die Bedingungen zu einem glänzenden Verlauf gegeben waren. So waren schließlich nicht weniger als 10 000 Zuschauer anwesend, die voll auf ihre Kosten gekommen sein sollten. — Auf der Kochelberg-Schanze hatten sich um die Deutsche Skimeisterschaft 70 Teilnehmer eingefunden. Den besten Sprung erzielte der Norweger Jensen außer Konkurrenz mit 54 Metern. Die Deutschen Kampfspiele vereinigten auf der Gudiberg-Schanze rund 100 Springer. Die genauen Ergebnisse sind zur Zeit noch nicht errechnet. Deutscher Skimeister wurde Gustav Müller-Bayr./Zell in der Kombination mit Note 18,111. Nächst dem Norweger plazierte sich im Skisprungen Dieck-Außig mit 52 Metern an zweiter Stelle. Dritter wurde W. Glaß-Klingenthal mit 51,5 Metern vor Martin Neuner-Partenkirchen mit 50,5 Metern. Im Kampfspiellanglauf siegte Harald Paumgarten-Graz mit 1:06,31 Std. und Note 20 vor Gustav Müller-Bayrisch/Zell. Den Sprunglauf (Kampfspiele) sicherte sich W. Dieck-Außig mit Note 18,791 vor W. Glaß-Klingenthal (Note 18:583) und Karl Neuner-Partenkirchen (Note 18,291) sowie Martin Neuner-Partenkirchen. In der Kombination siegte hier W. Glaß-Klingenthal mit Note 18,104 und wurde damit Kampfspielmeister.

Sprunglauf Klasse 1: 1. Dieck-Außig Note 19,208, 2. W. Glaß-Klingenthal Note 18,958, 3. Jensen-Braunlage (Norwegen) 18,736, 4. Martin Neuner-Partenkirchen 17,778, 5. Karl Neuner-Partenkirchen 17,125, 6. Kröckel-Neuhaus/Thür. 16,958, 7. Wende-Deutsch-Böhmen 16,486, 8. Tannheimer-Oberstorf 16,462, 9. Gustav Müller-Bayrisch/Zell 16,222, 10. M. Bader-Innsbruck 15 597.

Altersklasse 1: 1. W. Buchberger-Spindlersmühle Note 15,292.

Altersklasse 2: 1. A. Scholz-Wien.

Meisterschaft von Deutschland im kombinierten Lauf: 1. Gustav Müller-Bayrisch/Zell, Note 18,111, 2. W. Glaß-Klingenthal 18,104, 3. Karl Neuner-Partenkirchen 17,188, 4. Wende-Deutsch-Böhmen 16,604, 5. W. Dieck-Außig 16,603, 6. Jos. Adolf-Troppau 16,380, 7. Scheerbaum-Aschberg 15 990.

Altersklasse 1: 1. W. Buchberger-Spindlersmühle 17,920.

Altersklasse 2: 1. A. Scholz-Wien.

Sprunglauf der Deutschen Kampfspiele: 1. W. Dieck-Außig Note 18,791, 2. W. Glaß-Klingenthal 18,583, 3. Karl Neuner-Partenkirchen 18,201, 4. Martin Neuner-Partenkirchen 18,165.

Internationale Ski-Langläufe.

St. Moritz, 13. Febr. Innerhalb seines Vorbereitungsprogramms zu den Olympischen Winterspielen 1928 brachte der Schweizerische Ski-Verband am Samstag und Sonntag in St. Moritz internationale Ski-Langläufe zur Durchführung. Den Langlauf über 18 Km. am Samstag gewann O. Forrer-Zermatt. Den 50-Km.-Langlauf am Sonntag bestritten 30 Läufer, von denen aber nur 12 das Ziel erreichten. Sieger wurde Wampfler-Zweisimmen vor dem Italiener Demetz.

24. Gauturntag des Emscher-Ruhrgaues.

Im Parkhaus zu Bochum fand am Sonntag der 24. Gauturntag des Emscher-Ruhrgaues der Deutschen Turnerschaft statt, zu dem 35 Vereine 96 Vertreter mit insgesamt 120 Stimmen entsandt hatten.

Der Gau-Turntag wurde mit dem Bundesliede der D. T., „Turner, schließet die Reihe" eröffnet., Der 1. Gauvertreter Eisermann (Bochum) hielt sodann einen eindrucksvollen Vortrag über das Wort: „Tätiger Gemeinsinn, das ist die Sele der D. T.". Hierauf gab es einen kurzen Bericht über die turnerische Arbeit des Emscher-Ruhrgaues im verflossenen Jahre. Es interessierte hieraus besonders die Tatsache, daß der Gau einen Zuwachs von 6 Vereinen und außerdem eine große Zunahme der Beteiligungsziffer in allen Uebungszweigen zu verzeichnen hat. Dann trat man in die Beratung der Tagesordnung ein. Der vom Gaukassenwart Schaaf-Bochum erstattete Kassenbericht wurde für richtig befunden und dem Kassierer Entlastung erteilt. An Gau-Veranstaltungen sind vorgesehen für 1927: Frühjahrs-Geländeläufe in den Bezirken: für den 1. Bezirk in Bochum-Brenschede, für den 2. Bezirk in Gerthe am 20. 3. 27, Jugend-Bannerturnen in Bochum am 8. 5. 27, Gaugeräteturnen in Wanne im Mai 1927, Götz-Wanderung am 26. 5. 27, Bezirks-Turnfest des 1. Bezirks in Laer am 12. 6. 27, Gau-Sportfest am 26. 6. 27, Gau-Schwimmfest in Kaltenhardt am 3. 7. 27, Kreis-Turnfest in Dortmund am 22./24. 7. 27, Gaumeisterschaften der Sommerspiele in Bochum-Brenschede am 14. 8. 27, Jugend- und Altersturnen in Hattingen am 25. 9. 27. Hierzu werden noch Lehrstunden zur Förderung des Geräteturnens, des Volksturnens und des Frauenturnens abgehalten. Zu den am 22. 5. 27 abzuhaltenden Pflicht-Straßen-Staffelläufen wurde einstimmig beschlossen, diese ausfallen zu lassen und sich dafür evtl. vollzählig an dem Lauf des Rasensport-Verbandes „Quer durch Bochum" zu beteiligen. Voraussetzung für die Beteiligung ist selbstverständlich nur die völlige Gleichberechtigung. Gauvertreter Eisermann wurde beauftragt, auf dieser Grundlage mit dem Rasensportverband Bochum zu verhandeln. Zum Kreisturnfest in Dortmund gab Gauvertreter Eisermann Auskunft über den Rahmen, der für das Fest geplant ist. Der Gau wird sich neben den Wettkämpfen mit Sondervorführungen an dem Fest beteiligen.

Die satzungsgemäß ausscheidenden Gauturnrats-Mitglieder 1. Gauvertreter Eisermann-Bochum, Gau-Männerturnwart Leue-Hattingen, Gausportwart Böcker-Herne, Gau-Jugendwart Hockenjos-Bochum, Gau-Frauenturnwart Winkler-Bochum, 2. Gau-Spielwart Franke-Bochum und Gau-Pressewart Brockhaus-Bochum wurden einstimmig wiedergewählt. Mit einem dreifachen „Gut Heil" auf die weitere fruchtbringende Entwickelung des Emscher-Ruhrgaues, wie auch der D. T., schloß der 1. Gauvertreter die in jeder Weise würdevoll und sachlich verlaufene Tagung.

Das turnerische Leben 1926.

Es geht wieder vorwärts! Diese vier Worte stehen über der Arbeit des Jahres 1926 im Emscher-Ruhrgau der D. T. Trotz der schweren wirtschaftlichen Nöte wurde gegen das vorletzte Jahr ein nicht geringer Fortschritt erzielt. Wenn man untenstehende Zahlen sieht und sie vergleicht mit dem letzten Jahre, so kann ruhig behauptet werden, daß das Jahr 1926 als eines der erfolgreichsten der Nachkriegszeit anzusprechen ist. Die Pflege echter Leibesübungen und die Liebe zur Heimat, Volk und Vaterland, die Grundgedanken der großen Gemeinschaft, die sich „Deutsche Turnerschaft" benennt, schauen aus folgenden Zahlen hervor:

Die Mitgliederzahl des Gaues ist von 4782 auf 5879 gestiegen, also eine Zunahme von 1097. Die Anzahl der Vereine stieg von 36 auf 42, was besagt, daß in den Grenzen des heimischen Turngaues fast kein Ort mehr zu finden ist, in dem nicht das deutsche Turnen gehegt und gepflegt wird. 28 Vereine haben eine Zunahme zu verzeichnen, während bei 14 sich die Mitgliederzahl verringert hat. Ein Zeichen der Zeit ist es hier, daß bei einigen Vereinen sich Einbußen eingestellt haben. Recht erfreulich und lehrreich ist die Statistik über die turnerische Tätigkeit in den Vereinen. In den 42 Vereinen des Gaues haben sich insgesamt an den Uebungsstunden 290 217 (219 666) Teilnehmer(-innen) an den einzelnen Uebungszweigen beteiligt, also ein gewaltiges Mehr von 70 551. Auf die einzelnen Uebungszweige verteilt sich die Summe wie folgt (die Zahlen in Klammern sind die des Jahres 1925): Das allgemeine Turnen mit 174 727 (139 712) Teilnehmer + 35 015; das volkstümliche Turnen mit 58 112 (38 027) Teilnehmer + 20 085; das Spiel mit 42 189 (32 876) Teilnehmer + 9313; das Schwimmen mit 5235 (2165) Teilnehmer + 3070; das Wandern mit 9954 (6886) Teilnehmer + 3068. Ueberall in sämtlichen Uebungszweigen sind zum Teil recht erhebliche Fortschritte zu verzeichnen. Erfreulich ist vor allen Dingen die Zunahme im Geräteturnen (allgemeines Turnen). Recht interessant ist auch die Zusammensetzung der Mitgliederzahl des ganzen Gaues. Knaben bis 14 Jahren 1041 (863), Mädchen bis 14 Jahre 686 (251), Jugendliche von 15—21 Jahren (männlich) 1146 (984), Jugendliche von 15—21 Jahre (weiblich) 434 (279), Erwachsene über 21 Jahre, männlich 2408 (2296), weiblich 164 (109). Das Frauenturnen weist ein Mehr von 210 auf. Die Anzahl der Inhaber des Turn- und Sportabzeichens ist auf 118 gestiegen gegen 47 im vergangenen Jahre, also eine Zunahme von 71. Dabei sind die Männer mit dem Abzeichen in Bronze beteiligt mit 87 (39), mit dem Abzeichen in Silber 16 (4), mit dem Abzeichen in Gold 5 (0), die Frauen mit dem Abzeichen in Bronze mit 7 (5) und mit dem Abzeichen in Silber 3 (0). Eine Turnhalle steht einem Verein und Spielplätze 9 Vereinen aegen 7 des vergangenen Jahres als ihr eigen zur Verfügung. Hier dürfte es in erster Linie Aufgabe der Behörden und der örtlichen Verwaltungen sein, sobald wie möglich für eine Besserung zu sorgen, zumal doch heute die Leibesübungen eine aanz andere Bedeutung in dem Volkskörper einnehmen wie in früheren Zeiten. Für die Vereine allein ist die Schaffung eigener Turnhallen und Spielplätze eine Unmöglichkeit. Gelegenheit zum Schwimmen ist an 21 (14) verschiedenen Stellen. Daß auch das Geistesturnen im Emscher-Ruhrgau in guter Pflege ist, beweisen die 7 Vereinsbüchereien mit einer Gesamtzahl von 815 Bänden.

Der größte Verein im Emscher-Ruhrgau ist der Turnverein zu Bochum, gegr. 1848, e. V., der insgesamt 538 Mitglieder zählt. An zweiter Stelle steht der Verein für Turn- und Rasensport Hattingen e. V. mit insgesamt 386 Mitgliedern, dann folgt der Herner Turnklub e. V. mit 367 Mitgliedern, dann die Turngemeinde Bochum, gegr. 1884, e. V., mit 364 Mitgliedern, und an fünfter Stelle der Turn- und Spielverein Ehrenfeld-Rechen mit 261 Mitgliedern.

Fechten.

Das internationale Wiener Fecht-Turnier.

Casmir-Frankfurt am letzten Tage Sieger im Florett.

Der letzte Tag des internationalen Wiener Fecht-Turniers war der Entscheidung im Florett vorbehalten. Der Deutsche Casmir-Frankfurt sowie die Italiener Carniel und Marzi, die am ersten Tage des Turniers im Floretfechten zu je 7 Siegen kamen, lieferten sich die Entscheidung, aus der der mehrfache deutsche Meister Casmir als Sieger hervorging. Carniel unterlag mit 4:5, während sich sein Landsmann Marzi-Italien gar mit 1:5 geschlagen bekennen mußte. Den zweiten Platz sicherte sich Carniel, der Marzi mit 5:4 abfertigte.

Hauptversammlung der Westdeutschen Sportpresse.

Düsseldorf, 13. Febr. Am Samstag hielt der Verein Westdeutsche Sportpresse in Düsseldorf seine diesjährige Hauptversammlung ab, die außerordentlich gut besucht war. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß im verflossenen Geschäftsjahre der Verein einen bedeutenden Zuwachs zu verzeichnen hatte. Bemerkenswert aus den Verhandlungen ist der Beschluß, daß für die Folge als außerordentliche Mitglieder nur im Hauptberufe tätige Redakteure und Journalisten aufgenommen werden können, während alle anderen sportschriftstellerisch Tätigen nur als fördernde Mitglieder, die keine Stimmrechte haben, geführt werden. Bemerkenswert war schließlich noch der Bericht über den Zusammenschluß der Deutschen Sport-Presse in einem Verband der Deutschen Sport-Presse, der kürzlich in Berlin erfolgte. Die Wahlen zum Vorstand ergaben mit einer nach den neuen Satzungen erforderlichen Neuwahl die Wiederwahl des alten Vorstandes.

Deutsche Turnerschaft.

Neben den Ausscheidungskämpfen um die Kreismeisterschaft traten die noch zu erledigenden Pflichtspiele in den Hintergrund. In der zweiten Gaugruppe des Emscher-Ruhrgaues standen sich am Sonntag morgen als Vertreter des hiesigen Bezirks der Tkl. Wanne und für die Untergruppe der T. V. Gladbeck in Recklinghausen gegenüber. Das Spiel wurde mit größter Schärfe ausgetragen und endete nach zweimaliger Verlängerung 1:1 unentschieden.

Die weiteren Spiele um die Westfalenmeisterschaft brachten große Ueberraschungen. Die Hagener Vereine enttäuschten, man hatte sie in Front erwartet. Germania Hagen-Eilpe unterlag gegen den T. V. Jahn Lüdenscheid mit 5:7 (3:3). Der Repräsentative Weggerhoff-Lüdenscheid verwandelte allein 5 Freiwürfe zu 5 Toren. Der V. f. L. Hagen mußte es sich gefallen lassen, daß der T. V. Soest 1861 durch 13-Meter-Ball gleichzog. 2:2 (1:1). — Eine weitere Ueberraschung bedeutet der Sieg von Jahn Minden über die Tgde. Bielefeld 48, die 1:2 unterlag. — Dadurch, daß die Tgde. Witten den Tkl. Hagen mit 4:0 abfertigte, kommt sie noch in letzter Stunde in die Entscheidungskämpfe und hat sich der Tgde. Bielefeld zu stellen. — Auch der Tv. Bünde, der den Tv. Bielefeld 1870 mit 3:1 schlug, hat noch mit der Tgde. Bielefeld 1848 ein Ausscheidungsspiel zu bestreiten. Eine Klärung wird schon der kommende Sonntag bringen. — In der Gauklasse spielte der Ev. Gesellenverein Bochum gegen Tkl. Wanne II 2:6.

Im Fußball hatten die Dortmunder Vereine Ruhe. Der T. V. 48 Bochum gewann seine Punkte kampflos, da die Sportfreunde Werne nicht antraten. Der T. V. Castrop gewann sein Spiel gegen die Sportfreunde Wattenscheid mit 7:1 (2:1).

Das V. Jahnschwimmen der D. T. in Halle-Saale.

Unter äußerst reger Beteiligung von 43 Vereinen, die nicht weniger als 179 Teilnehmer entsandt hatten, kam in der Saalestadt zum 5. Male das Jahnschwimmen der D. T. zum Austrag. Auch diesmal ließen die erzielten Zeiten erkennen, daß der D. T.-Schwimmsport gute Fortschritte gemacht hat. Die Wettbewerbe, die starken Zuspruch gefunden hatten, brachten manch interessanten und erbitterten Kampf. Die einzelnen Ergebnisse sind:

100 Meter Brust: 1. Schlitz-DTV. 99 Köln 1:23,2 Min., 2. Grober-S. F. T. Osnabrück 1:24,2 Min.

100 Meter Brust für Turnerinnen: 1. Frl. Freuding-KTV. Halle 1:42,2 Min., 2. Riedmer-TV. Offenbach 1:43,— Min.

50 Meter-Streckentauchen: 1. Schlitz-DTV. 99 Köln 34,3 Meter, 2. Nagel-Oberhausen 39,1 Meter.

Sprünge für Turner: 1. Heinke-Leipzig-Lindenau 61¾ Punkte, 2. Lossagk-ATV. Berlin 60¾ P.

Sprünge für Turnerinnen: 1. Frl. Verscheul-Eintracht Frankfurt und Marmor-TV. 46 Nürnberg je 42 Punkte.

Mehrkampf: 1. Kurwalt-S. V. Osnabrück 134 P., 2. Rode-ATSV. Hagen 132 P.

Mehrkampf für Turnerinnen: 1. Frl. Pietsch-VfL. 58 Charlottenburg 95 P., 2. Marmor TV. 46 Nürnberg 82 P.

100 Meter Seite: 1. Viertler-Eintracht Leipzig 1:16,4 Min, 2. Heinemann-Jahn Magdburg 1:16,8 M.

4 mal 50 Meter-Lagenstaffel: 1. S. F. T. Osnabrück 2:17,2 Min., 2. Eintracht Leipzig 2:20,— Min.

Europameister im Kunstspringen.



Mund, der Europameister im Kunstspringen, will an den vom 5. bis 9. April in Chicago stattfindenden amerikanischen Meisterschaften teilnehmen und den Weltmeistern Desjardins und White den amerikanischen Meistertitel streitig machen.

Das schönste Kleid

verfehlt seine Wirkung wenn die Trägerin durch üblen Mundgeruch die Umgebung abstößt.

Eine kräftige Mundspülung mit

ODOL

verbürgt frisch-duftenden Atem.

Industrie, Handel und Verkehr

Amtliche Berliner Devisen-Kurse.

Alles in Reichsmark.

Für drahtl. Auszahl.		Zuteil.	14. Februar Geld	14. Februar Brief	12. Februar Geld	12. Februar Brief	Mittelparität
Holland	Guld.	100%	168,66	169,08	168,67	169,09	0,170
Belgien	Belga.	100%	58,61	58,75	58,60	58,74	0,80
Norwegen	Kron.	100%	108,41	108,69	108,47	108,75	1.120
Dänemark	„	100%	112,33	112,61	112,36	112,64	1,125
Schweden	„	100%	112,46	112,74	112,46	112,74	1,125
Italien	Lire	100%	18,19	18,23	18,20	18,24	0,80
England	Pfund	100%	20,44	20,49	20,44	20,49	20,40
Amerika	Doll.	100%	4,21	4,22	4,21	4,22	4,20
Frankreich	Frank.	100%	16,58	16,62	16,55	16,59	0,80
Schweiz	„	100%	81,04	81,24	81,03	81,23	0,81
Spanien	Pes.	100%	71,13	71,31	7088	71,06	0,80
Tsch.-Oest.	Kron.	100%	59,35	59,49	59,32	59,46	0,81
Tsch.-Slow.	„	100%	12,47	12,51	12,47	12,51	0,80
Ungarn	Pengö	100%	73,67	73,85	73,69	73,87	0,80

Bei den Devisenkursen kommen in Betracht für New-York und London eine Einheit, für Amsterdam, Brüssel, Christiania, Kopenhagen, Stockholm, Italien, Paris, Schweiz, Spanien, Prag 100 Einheiten, für Wien und Budapest 100 000 Einheiten.

Die Rohstoffmonopole.

Es gibt eine ganze Anzahl Länder, die für gewisse Erzeugnisse eine monopolartige Stellung besitzen. So kontrollieren die Vereinigten Staaten von Nordamerika von der Weltkupferverzeugung in Höhe von 1,34 Mill. Tonnen nicht weniger als 800 000 To.; Brasilien kontrolliert 65 Prozent der Kaffeeerzeugung, England ungefähr 60 Prozent der Rohgummi- und Kautschukgewinnung, Chile ist der unbeschränkte Herrscher auf dem Salpetermarkt, Japan verfügt über 95 Prozent der Kampferverzeugung, Cuba ist maßgebend für die Gewinnung von Zucker aus Zuckerrohr usw.

In den letzten Jahren haben nun manche Länder Versuche zur rücksichtslosen Ausbeutung ihrer Monopolstellung unternommen. Brasilien hat z. B. Anleihen aufgenommen, mit deren Hilfe es die Erzeugung der Kaffeepflanzer bevorschussen kann; dadurch hat es die Möglichkeit, nur soviel Kaffee auf den Markt gelangen zu lassen, wie der jeweiligen Nachfrage entspricht. Cuba hat seine Zuckerrohrernte im letzten Jahr auf 4,5 Mill. To. begrenzt; der darüber hinausgehende Betrag soll vor Verarbeitung vernichtet werden; schon die Ankündigung dieser Maßnahme brachte ein gewaltiges Anziehen der Preise für Rohzucker. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika planen eine Begrenzung der Anpflanzung bezw. Ernte von Baumwolle, da in den letzten Jahren immer ein Ueberschuß an Baumwolle vorhanden war. Vor ganz rücksichtslosen Maßnahmen hat es nur die Erwägung zurückgehalten, daß England in einem solchen Fall in Aegypten oder Indien seine eigenen Baumwollpflanzungen ausdehnen könne und daß die immer stärker emporblühende Kunstseidenindustrie in die durch den Ausfall der Baumwolle geschaffene Lücke sich einschieben werde. Auf dem Gebiet der Kupfererezeugung haben die Firmen, die in den Ver. Staaten die Erzeugung kontrollieren, ein Exportabkommen zur Aufrechterhaltung der Preise getroffen. Selbst der Umfang der Schweinemast wird insofern kontrolliert, als die maßgebenden Schlachthäuser in Chicago über eine bestimmte Menge hinausgehendes Fleisch nicht verarbeiten. England hat für Kautschuk Anbaubeschränkungen durchgeführt, um auf diese Weise eine früher vorhandene Ueberzeugung einzuschränken; hier zeigten sich allerdings auch sehr bald die Grenzen einer Monopolausnutzung; denn innerhalb zweier Jahre ging infolge dieser Maßnahme der englische Anteil an der Weltgewinnung von Rohgummi um ungefähr 40 Prozent zurück. In Chile haben vor kurzem Salpeterinteressenten von der Regierung Unterstützungsmaßnahmen zur Hochhaltung der Ausfuhrpreise verlangt, die allerdings wegen der finanziellen Schwäche des Landes nicht gewährt worden sind. Die schlimmste Ausnutzung des Monopols liegt sicher vor auf dem Gebiet der Goldgewinnung, für das die Ver. Staaten von Nordamerika, die ungefähr 60 Prozent der gesamten Weltgoldgewinnung kontrollieren, einen Einfluß haben, der so groß ist, daß mit seiner Hilfe die Ver. Staaten beinahe eine Art Kreditmonopol begründen konnten. Von welchen Folgen solche Monopolausnutzungen sind, mag der eine Umstand zeigen, daß allein die nordamerikanischen Verbraucher für die Preiserhöhung, die infolge der Einschränkung der Kautschukerzeugung durch England eingetreten war, innerhalb zweier Jahre über eine Milliarde Mark mehr bezahlen mußten, als es im freien Angebot notwendig gewesen wäre.

Angesichts dieser Zustände ist es erfreulich, daß Deutschland auf wichtigen Gebieten die Durchbrechung des Rohstoffmonopols anderer Länder gelungen ist. Während Deutschland vor dem Kriege aus Chile alljährlich für 200 Mill. ℳ Chile-Salpeter einführen mußte, kann seinen Salpeterbedarf aus eigener künstlicher Stickstofferzeugung decken und obendrein noch für rund 150 Mill. ℳ Stickstoff ausführen. Die gerade in Deutschland besonders blühende Kunstseidenindustrie wird vermutlich in absehbarer Zeit bahnbrechende Umwälzungen auf dem Gebiete der Textilversorgung mit sich bringen. Für andere Gebrauchsgegenstände (z. B. Lacke), die bisher auf natürlichem Wege gewonnen wurden, hat die deutsche chemische Industrie durch künstliche Gewinnung vollwertigen und billigeren Ersatz geschaffen. Die Verflüssigung der Kohle wird den Petroleum- und Benzinweltmarkt umgestalten und dadurch Deutschland von der bisherigen Abhängigkeit befreien. Erfolgversprechende Arbeiten auf ähnlichen Gebieten befinden sich noch in Anfangsstadien. Alle diese Dinge hindern aber nichts an der Berechtigung der Forderung, daß auch Deutschland Anspruch erheben muß auf Beteiligung an den Rohstoffvorkommen, die ihm durch den Versailler Vertrag genommen worden sind.

* **Verhandlungen über die Brennstofflieferungen an Frankreich.** Am 10. ds. Mts. wurden von der Reparationskommission das Lieferungsprogramm für die Monate März bis Mai festgesetzt. Die Anforderungen hielten sich ungefähr in dem bisherigen Rahmen. Die Anwesenheit der Syndikatsvertreter in Paris wurde auch zu einer Aussprache mit den Vertretern der französischen Hüttenwerke benutzt. Letztere wünschten u. a. eine Herabsetzung der abgeschlossenen Koksmengen. Auf beiden Seiten kam der gute Wille zum Ausdruck, nach einer, den beiderseitigen Interessen gerecht werdenden Lösung der verschiedenen Fragen zu suchen. Die Verhandlungen sollen demnächst in Essen fortgesetzt werden.

u. **Löschverbot für deutschen Stahl im Newyorker Hafen.** In der Sitzung des amerikanischen Senats teilte Senator Howell mit, daß zehn im Newyorker Hafen liegende deutsche Schiffe mit deutschem Stahl infolge der Antidumpingakte von den Hafenbehörden am Löschen ihrer Ladung gehindert würden. Von Senator Reed wurde diese Mitteilung jedoch als unzutreffend bezeichnet.

hb. **Landesbank der Rheinprovinz.** Der Geschäftsbericht für das abgelaufene Geschäftsjahr 1926 besagt u. a.: Das abgelaufene Jahr bildete einen weiteren Markstein im Wiederaufbau und der Erstarkung des provinzialen Kreditinstitutes. Die Beziehungen zur Landwirtschaft wurden durch die Zuwahl zweier beratender Mitglieder zum Verwaltungsrat der Landesbank gestärkt. Im kommunalen Darlehnsgeschäft konnte die Landesbank dank der wesentlichen Belebung des Anlagemarktes eine ganz außergewöhnliche Tätigkeit entwickeln. Die Zinsen für kurzfristige Darlehn wurden von 12 Proz. am 15. Januar 1926 bis auf 7,5 Proz. am 15. September herabgesetzt. Im neuen Jahre wurde der Zinsfuß auf 7 Proz. ermäßigt. Der Zinsfuß für langfristige Darlehn, der am 10. Februar 1926 8 Proz. bei 85 Proz. Auszahlung und 0,3 Proz. Beitrag betrug, wurde bis Ende September auf 7 Proz. bei 91 Proz. Auszahlung plus 0,25 Proz. Beitrag gesenkt. An kurzfristigen Darlehn wurden bewilligt 126 579 950 ℳ, ausgezahlt wurden 112 725 016 ℳ, zurückgezahlt wurden rund 43 Mill. ℳ und konsolidiert 23,7 Mill. ℳ. An langfristigen Darlehn wurden bewilligt 120 511 136 Mill. ℳ, ausgezahlt wurden 82 374 454 ℳ, eine Jahresleistung, die in den Friedensjahren niemals erreicht wurde — Das Geschäftsjahr 1926 schließt mit einem Nettogewinn von 2 758 646 ℳ, der nach dem Beschluß des Verwaltungsrates mit 800 000 ℳ zur Erhöhung des Geschäftsanteils der Provinz, mit weiteren 800 000 ℳ zur Erhöhung des Geschäftsanteils der Sparkasse, mit 600 000 Mark zur Verstärkung des Reservefonds, mit 250 000 ℳ zu Abschreibungen auf Immobilien, mit 200 000 ℳ zur Rückstellung für Anschaffung von Maschinen und mit 50 000 ℳ zum Beitrag für die Sterbekasse der Beamten zur Verteilung gelangen soll. Zum Vortrag auf neue Rechnung gelangen 58 646 ℳ. Das Geschäftskapital stellt sich nach der beschlossenen Kapitalerhöhung auf 10 Mill ℳ bei 2,5 Mill. offenen und 2,5 Mill. stillen Reserven.

hb. **Essener Bank, e. G. m. b. H. in Essen.** In der heutigen o. G.-V. die durch das 25jährige Jubiläum des Direktors Mühlendyck ein besonderes Gepräge erhielt, wurden die Regularien einstimmig erledigt. Es wird ein Gewinn von 151 616,42 ℳ ausgewiesen, der wie folgt zur Verteilung gelangt: 12 Prozent Dividende, 15 000 ℳ Ueberweisung zur gesetzlichen Reserve, 5000 ℳ Abschreibung auf das Bankgebäude, 25 000 ℳ Ueberweisung zur Sonderrücklage und 32 585,52 ℳ Ueberweisung zur Konto-Korrentreserve. Die Anteile, die bis zum 1. April gezeichnet werden, nehmen noch voll an der Dividende teil. Die Dividendensteuer wird in diesem Jahre von den Genossenschaftlern gezahlt. Aufsichtsrat und Vorstand wurde Entlastung erteilt und die beiden turnusmäßig ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder Johann Kraaywanger und Fritz Peine wiedergewählt. — Aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums des Herrn Direktors Mühlendyck waren u. a. die Herren: Stadtkämmerer Seipel, Reichsbankdirektor Rambo usw. vertreten.

hb. **Hubertus Braunkohlen A.-G. in Brüggen-Erft.** Im Geschäftsjahr 1926 wurde ein Betriebsüberschuß von 1 543 186 ℳ erzielt. Nach den üblichen Abschreibungen und Abzügen verbleibt ein Reingewinn von 265 376 ℳ, woraus 7 Proz. (i. V. 7 Proz.) Dividende auf die Stammaktien und 6 Proz. auf die Vorzugsaktien verteilt werden.

Berliner Börsenbericht.

Anfangs unsicher, später fest.

Berlin, 14. Febr.

Bei Beginn des heutigen Verkehrs schien sich lebhafteres Geschäft nicht entwickeln zu wollen. Allenthalben machte sich Zurückhaltung bemerkbar und die Kursbewegung war unsicher. Als aber in Spezialwerten bedeutendes Kaufinteresse hervortrat, ließ sich die gesamte Börse zu lebhafter Beteiligung anregen. Mannesmann setzten auf Interessenkäufe um 6 Proz. höher ein und stiegen dann weiter um etwa 2 Proz. Ilse waren in dem fortgesetzten Kampf um die Majoritätserwerbung außerordentlich stark begehrt, gewannen gleich bei der ersten Kursfestsetzung 21,75 Proz. und stiegen dann unter Schwankungen um weitere etwa 17 Proz. Die Rückwirkung auf den Montanmarkt war umso nachhaltiger, als offenbar auf diesem Gebiete Deckungsbedürfnis besteht, das angesichts der nahen Medioliquidation Befriedigung verlangt. Meist ergaben sich 1—2 prozentige Besserungen, Harpener stellten sich aber bei lebhaften Umsätzen um über 4 Proz. zeitweilig höher. Schlesische Zinkaktien gewannen auf Meinungskäufe über 8 Proz., Stolberger Zink konnten dagegen einen vorübergehenden Gewinn von 4 Proz. nicht voll aufrechterhalten. Von den Meldungen über anhaltende Steigerung des Kaliabsatzes profitierten Kaliaktien beträchtlich. Kali Aschersleben stiegen ziemlich 9 Proz., Salzdetfurt 12, Westeregeln ziemlich 8 Proz. Von Elektrizitätswerten waren El. Lieferungsgesellschaft, El. Licht u. Kraft, Felten u. Guilleaume mit 3—4 prozentigen Steigerungen bevorzugt. Chemische Werte waren bei fester Tendenz meist nur wenig verändert, aber Riedel wurden um mehr als 3 Proz. höher notiert, während Rhenania auf die bevorstehende Sanierung 4,75 Proz. nachgeben mußten. Schiffahrtsaktien blieben bei wenig erheblichen Kursänderungen vernachlässigt. Von Banken waren nur Darmstädter bemerkenswert gebessert. Von Maschinenfabrikaktien zogen Daimler weitere 3 Proz. an. Die Geldflüssigkeit begünstigte die feste Stimmung. Deutsche Anleihen erfuhren geringfügige Besserungen.

Essener Kuxenbörse.

Durchaus fest!

hb. **Essen**, 14. Febr.

Im Zusammenhang mit der festen Tendenz an der Berliner Börse machte sich auch hier eine entschieden freundlichere Tendenz bemerkbar. Auf dem Kohlenmarkt konnten einzelne Werte im Kurse ansehnlich anziehen, schwere Werte blieben eher behauptet. Kohlenaktien konnten teilweise ihre Kurse bis um 2 Prozent verbessern. Der Braunkohlenmarkt lag ruhig, jedoch zeigte sich auch hier vereinzelt stärkere Nachfrage zu gebesserten Kursen. Kaliwerte lagen im allgemeinen lebhafter bei zum Teil stärker anziehenden Kursen. Besonders Kaliaktien konnten wesentlich im Kurse anziehen. Auch Kure waren teilweise wesentlich höher Auf dem Markt für Industrieaktien zeigte sich vereinzelt gutes Geschäft zu gebesserten Kursen. Nächste Börse am Dienstag, den 15. Februar, in Düsseldorf.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 14. Febr.

Die überseeischen Weizenofferten vermochten dem hiesigen Markte keinerlei Anregung zu geben. Die Mühlen bekunden angesichts des schleppenden Mehlabsatzes ziemliche Vorsicht, und somit erfuhren die Preise im Effektiv- und im Lieferungsgeschäft kaum eine Veränderung. Roggen ist in den ausländischen Forderungen etwas fester gehalten. Das Inland ist nach wie vor nur wenig mit Material im Markte, aber auch auf der Käuferseite ist Zurückhaltung zu beobachten. Lediglich im Lieferungsmarkte stellten sich die Eröffnungsnotierungen infolge verschärfter Deckungsfrage nicht unerheblich höher. Mehl ist in den Preisen unverändert bei größter Zurückhaltung der Käufer. Hafer und Gerste hatten ruhiges Geschäft.

Viehmärkte.

* **Bochum**, 14. Febr. Amtlicher Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: 23 St. Großvieh, 178 Kälber, 691 Schweine, 230 holl. Rinderviertel, 55 holl. geschl. Schweine. Marktverlauf: mittel. Bullen: a) 104—105, b) 104—105, c) 98—100; Kühe: a) 94 bis 97, b) 94—97, c) 80—92; Kälber: a) 140, b) 120—130, c) 90—110; Schweine: a) 90, b) 90, c) 89—90, d) 89—90, e) 82—86.

* **Dortmund**, 14. Febr. Zum Dortmunder Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 526 Stück Großvieh, 585 Kälber, 77 Schafe und 3226 Schweine. Das Geschäft verlief in Großvieh mittelmäßig, in Kälbern und Schafen sowie Schweinen gleichfalls mittelmäßig, letztere dagegen später abgeflaut. Es kosteten im Großhandel 100 Pfund Lebendgewicht für Ochsen: a1) 58—60 ℳ, a2) 56—58 ℳ, b1) 53—56 ℳ, b2) 50—53 ℳ, c) 46—50 ℳ, d) 42—45 ℳ; Bullen: a) 59—62 ℳ, b) 56—59 ℳ, c) 53—56 ℳ, d) 47—52 ℳ; Kühe: a) 55—57 ℳ, b) 52—55 ℳ, c) 42—51 ℳ, d) 30—41 ℳ; Färsen: a) 58—61 ℳ, b) 53—57 ℳ, c) 45—52 ℳ; Kälber: b) 86—88 ℳ, c) 75—85 ℳ, d) 40—74 ℳ; Schafe: a1) 55—60 ℳ, b) 48—54 ℳ, c) 40—47 ℳ, d) 33—39 ℳ; Schweine: a), b) und c) 68 ℳ, d) 66—67 ℳ, e) 64—65 ℳ, f) 61—63 ℳ, g) 58—65 ℳ.

* **Essen**, 14. Febr. Zum Essener Viehmarkt waren aufgetrieben a) am Markttage: 315 Stück Großvieh, darunter 43 Ochsen, 85 Bullen, 161 Kühe, 9 Färsen, 17 Fresser, 765 Kälber, 40 Schafe und 3245 Schweine; b) seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt: 29 Stück Großvieh, darunter 1 Ochse, 16 Bullen, 11 Kühe, 1 Fresser; 19 Kälber, 1 Schaf und 185 Schweine. Das Geschäft verlief in Großvieh schleppend, in Kälbern ruhig, in Schweinen lebhaft. Es kosteten im Großhandel 100 Pfund Lebendgewicht für Ochsen: a1) 60—63 ℳ, b1) 53—56 ℳ, c) 50—53 ℳ, d) 45—48 ℳ; Bullen: a) 58—60 ℳ, b) 54—56 ℳ, c) 51—53 ℳ, d) 46—50 ℳ; Kühe: a) 55—59 ℳ, b) 50—54 ℳ, c) 40—47 ℳ, d) 30—35 ℳ; Färsen: b) 54—56 ℳ; Fresser: a) 40—45 ℳ; Kälber: a) 90—105 ℳ, b) 70—80 ℳ, c) 58—68 ℳ, d) 45 bis 55 ℳ; Schafe: a1) 54—55 ℳ, b1) 45—47 ℳ; Schweine: a) 70—71 ℳ, b) 69—70 ℳ, c) 68—69 ℳ, d) 66—67 ℳ. e) 63—65 ℳ, g) 61—66 ℳ.

* **Köln**, 14. Febr. Zum Viehmarkt waren aufgetrieben 1055 Stück Großvieh, darunter 342 Ochsen, 101 Bullen, 539 Kühe, 56 Färsen, 80 Fresser, 971 Kälber, 267 Schafe und 5242 Schweine. Es kosteten im Großhandel 100 Pfund Lebendgewicht für Ochsen: a1) 58—61 ℳ, a2) 55—58 ℳ, b1) 47—52 ℳ, b2) 40—47 ℳ, c) 30—35 ℳ; Bullen: a) 55—58 ℳ, b) 50—54 ℳ; Kühe: a) 50—54 ℳ, b) 43—48 ℳ, c) 32 bis 40 ℳ, d) 20—30 ℳ; Färsen: a) 55—58 ℳ, b) 43—52 ℳ; Kälber: a) 85—105 ℳ, b) 75—80 ℳ, c) 62—70 ℳ, d) 46—60 ℳ; Schafe: a1) 52—59 ℳ; b) 46—49 ℳ; Schweine: a) 70—72 ℳ, b) 69—72 ℳ, c) 69—72 ℳ, d) 66—70 ℳ, e) 63—67 ℳ, g) 60 bis 65 ℳ. Tendenz: bestes Großvieh wurde über Notiz bezahlt, Schweine waren lebhaft und geräumt. Schafe und Kälber ruhig, geräumt.

Getreidemarkt.

* **Essen**, 14. Febr. Es wurden notiert: inl. Weizen 28,75—29 ℳ, inl. Roggen 25,50—26 ℳ, ausl. Weizen 31,50—33 ℳ, ausl. Roggen 28,50—29,50 ℳ, ausl. Hafer 22,50—25 ℳ, ausl. Gerste 22,50—23,50 ℳ, runder Mais 20,50 ℳ, Weizenbäckermehl 39,50—40 ℳ, 70proz. Roggenmehl 38,25—38,75 ℳ, Weizenkleie 14 bis 15,50 ℳ, Weizenbollmehl 16—16,50 ℳ, Steffens Zuckerschnitzel 16 ℳ für die 100 Kilo franko Essen. Tendenz: fest.

* **Duisburg**, 14. Febr. An der Duisburger Getreidebörse wurden notiert: inl. Weizen 28,75—29 ℳ, inl. Roggen 25,75—26 ℳ, pommerscher und schlesischer Hafer 23,50—24,50 ℳ, rheinischer Hafer 22,50 bis 23,25 ℳ, ausl. Weizen 31,75—33 ℳ, ausl. Roggen 28,50—29,50 ℳ, ausl. Hafer 22,50—25 ℳ, ausl. Gerste 22,50—23,50 ℳ, La Plata-Mais 19 ℳ, Cinquantinomais 20,50 ℳ, Weizenbäckermehl (Grundpreis) 39,50 ℳ, Roggenmehl 38—38,25 ℳ, Weizenbollmehl 16—16,25 ℳ, Weizenkleie 13,75—15,25 ℳ, Roggenkleie 13,60—14,60 ℳ, Steffens Zuckerschnitzel 16 ℳ für die 100 Kilo Frachtlage Duisburg. Tendenz: Getreide ruhig bei schwacher Bedarfsfrage. Futtermittel fest bei starker Nachfrage.

Commerz- u. Privat-Bank Akt.-Ges.

Filiale Bochum, Wilhelmsplatz 10.

Telefon Nr. 3572—3576 — nur für Devisen 2983—2984.

Telegramm-Adresse: Hansestic.

Essen, den 14. Februar.

Wir sind unter Vorbehalt für

Kohlenkuxe

Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.	Name	Käuf. R.-M.	Verk. R.-M.
Admiral	–	–	Graf Schwerin	7500	7700
Alte Hase	–	–	Gottessegen	–	–
Caroline	2100	2300	Heinrich	4600	4900
Carolus Magnus	9900	10400	Joh. Delmelsb.	–	–
Constantin d.Gr.	–	–	König Ludwig	48250	49500
Diergardt	4250	4550	Langenbrahm	21000	22250
Ewald	63300	66000	ver.Schür. Cbar.	–	–
Glückaufsegen	–	–	Westfalen	–	–
Graf Bismarck	–	–	Wilh. Mevissen	5550	5750

Kohlenaktien in Proz.

Adler Kohle	92,0	94,5	Magdeb. Bergw.	–	000,0
Gelsenk. Bergw.	191,0	000,0	Niederrh. Berg.	107.0	110.0
Harpen. Bergw.	000,0	000,0	Köln-Neuessen	000.0	000.0
Lotaring. Bergb.	121,0	123 5			

Braunkohlenkuxe

Bellerhammer	–	–	Vesta	–	–
Bruckd. Nietleb.	7100	–	**Aktien**		
Gute Hoffnung	3600	3900	Zukunft	–	–
Leonhardt	9300	10000	Mansfeld Bergb.	–	–

Kalikuxe

Alexandershall	–	–	Hindenburg	8300	8600
Asse	4000	4200	Hope	2400	2700
Beienrode	825	880	Hugo	–	13000
Bergmannssegen	13750	–	Hüpstedt	1350	–
Braunsch. Lüne.	2600	2800	Immenrode	–	–
Burbach	2750	2900	Johannashal	1000	1100
Carlsfund	–	–	Kaiserode	12000	–
Carlshall	–	–	Mariaglück	2100	2250
Desdemona	3000	3250	Neustassfurt	–	–
Einigkeit	2400	2550	Oberhof	–	–
Erichssegen	5100	5350	Sandbach	1350	1450
Felsenfest	1350	–	Reinhardsbrunn	3000	–
Friedrichroda	–	–	Rässing-Burst.	5500	–
Fürstenhall	4500	–	Sachsen-Weim.	4250	–
Georg	2700	2800	Salzmünde	325	360
Glückauf Sond.	7000	–	Schwarzburg	1150	1250
Gross. Wilh. Er.	1750	–	Siegfried I u. II	1675	1975
Günthershall	1150	1250	Siegfried Glas.	–	–
Hansa Silberh.	3100	3300	Thüringen	–	–
Hedwigsburg	–	–	Volkenroda	3200	3450
Heiligenroda	–	–	Walbeck	425	500
Heimboldhaus.	925	1000	Wilhelmshall	3150	–
Herfa	–	–	Wilh.-Oelsburg	950	1100
Herlingen	–	–	Wintershall	60000	64000
Hildasglück	–	700			

Kaliaktien in Proz.

Adler Kali	87,0	89,0	Krügershall	176,0	178,0
Hallesche Kali	156,0	158,5	Niedersachsen	122,5	125,0
Hannover Kali	71,0	74,0	Ronnenberg	41,0	00.0
Heldburg Vorz.	98,0	102,0	Salzdetfurt	000.0	000.0
Friedrichshall	000.0	000.0	Wittekind	000.0	000.0
Kal-Industrie	182,0	187,5			

Unnotierte Werte in Proz.

Balcke Masch.	000.0	000.0	Kabel Rheydt	195.0	200.0
Dahlbusch	180.0	182.0	Uerding. Wagg.	137.0	000.0
Deutsch Lux	000.0	000.0	Rh.-W. Elektr.	000.0	000.0
Dortm. Ritterbr.	399.0	401.0	Schleg. Brauer.	000.0	000.0

Berliner Börsenkurse vom 14. Februar 1927

	14.	12.		14.	12.		14.	12.		14.	12.
Bankaktien:			Chem. F. Buckau	149,0	150.0	Flösch Stahlw.	210.5	206.2	Rhein. Braunk.	314.0	306.2
Barmer Bankv.	195,2	196,0	Chem. F. Heyden	139.8	135.2	Hohenlohe	30.0	29.0	Rhein. Metallw	–.	–.
Berl. Handelsges	293,0	293.0	Chem. Ind. Gels.	125.5	112.5	Holzmann Phil.	192.7	187.0	Rh. Nassau Berg	–.	–.
Comm. u. Privatb	225,0	221.0	Cont. Cautotsch.	132.0	127.0	Howaldswerke	–.	–.	Rhein. Stahlw.	225.0	216.7
Darmstädt. Bank	296,0	291 5	Daimler Mot.	118.0	106.8	Humboldt Masch.	61.2	62,2	Rhein. Textil	83.0	78.5
Deutsche Bank	205,7	203.2	Delmenh. Linol	255.5	250.0	Ilse Bergbau	324.0	324,7	Rh.-Westf. Kalk	160,0	149.0
Disconto-Ges.	194,7	193.4	Dessauer Gas	213.2	203.5	Junghans Gebr.	127.2	124,2	Rh.-Westf. Elekt	204.8	202.0
Dresdner Bank	169,0	188.0	Dtsch.-Atl. Tel.	127.0	117.0	Kahla Porz.	133.2	134.0	Rh.-Westf. Spr.	122.6	120,9
Reichsbank	190,2	186.5	Dtsch. Luxemb.	192.0	187.5	Kali Aschersleb.	214.5	199,8	Riebeck Montan	185.0	179.0
			Dtsch. Erdöl	207.0	203.2	Kaiker Masch.	80.0	78,2	Rombach. Hütte	13.2	13,2
Brauereiaktien:			Dtsch. Gl.u.Spieg.	28,0	27.0	Klöckner	189.2	185,4	Rosenth. Porz.	144.5	143.0
Schultb. Patzenh	353,0	352.5	Dtsch. Jute Spin	148,5	150,0	Knorr-Bremse	188.0	190,0	Rositzer Braunk	156.5	153.0
Boch. Viktoria	166,0	162.0	Dtsch. Kabel	134,0	132.2	Köln-Neuessen	225.0	219,0	Rositzer Zucker	116.6	120.0
Dortm. Aktien	276,0	279 0	Deutsche Kali	155,0	151,5	Köln-Rottweiler	–.	–.	Rütgerswerke	141.5	140.5
Dortm. Ritter	400,0	395.0	Deutsche Masch.	132,0	128.5	Körting Gebr.	113.0	113,0	Sachsenwerk	139.0	136.8
Dortm. Union	309,5	300.0	Dtsch. Schachtb.	166,0	163.0	Küppersbusch	212.0	208,0	Sächs. Cartonf.	69,5	70,0
Glücks. Gelsenk	141,5	136.0	Dtsch. Steinzeug	200,5	–.	Lahmeyer & Co.	163.0	162,2	Salzdetfurth	275.5	259.5
Müser Langendr	–.	–.	Dresd. Gardin.	138,0	139.0	Laurahütte	102.4	99,0	Sarotti Schokot	230,0	225,2
Schleg. Bochum	246,0	238.0	Dürkopp	87,0	86,0	Lindes Eismasch.	204.0	200,0	Scheidemandel	37.5	37.5
Wicküler Küpp	264,0	265.0	Dynamit Nobel	159,0	155,2	Lothr. Portl.-C.	–.	–.	Schering	000,0	234,0
			Eintr. Braunk.	221,0	220,0	Lahe-Hoffmann	95.0	93,7	Schuckert Co.	178.4	183,5
Schiffahrtsaktien			Elektr. L. u. Kraft	193,0	188,0	Ludw. Loewe	312.5	306,0	Schwelm. Eisen	183.0	183.0
Dtsch.-Austr. D	166,0	167.0	Ernemann-W.	79,0	80.0	Lüdensch. Met.	125.0	125,0	Seebeck Schiff	92.0	86,0
Hamb.-Am. Pak	167,7	163.0	Eschw. Berg	178,0	178,0	Magdeb. Bergw.	189,5	180,0	Siegen-Sol. Guss	81.8	80,0
Hamb.-Südamer	227,0	225.0	Essener Steink	216,2	212,2	Mannesm. Mulag	0.0	8,2	Siemens-Halske	228.0	225,2
Hansa-Dampf.	239,0	233.0	Faber Bleistift	141,0	133,0	Mannesmann	238.7	228,5	Stettiner Vulkan	105.0	105,5
Koenigs	169,5	165.0	Fahlb. List & Co	147,0	144,5	Mansfeld. Bergb.	156,2	153,8	Stöhr Kammg.	189.0	185,0
Nordd. Lloyd	152,5	150.5	Farbenind.	324,2	315,0	Marx Portl.-C.	–.	–.	Stoewer Nähm.	87,2	87,2
			Feldmühle Pap.	229,8	230,5	Masch. Baum	114.2	115,0	Stolberg Zinkh	262,5	248,5
Industrieaktien:			Felten u. Guill.	176,0	171,0	Masch. Buckau	170.0	170,7	Stollwerck	154,7	152,0
Aachener Leder	00,0	–.	Flender Brücken	11,0	10,8	Masch. Kappel	15,2	16,0	Thale Eisen	–.	–.
Adlerwerke	140,5	130.7	Flensb. Schiffsb.	90,0	90,0	Mayer Herm. T.	203.0	198,0	Thoeris Oel	125 0	123,0
Alexander-Wer	87,5	89.0	Gaggenau. Eisen	57,7	57,2	Mech. Web. Lind.	313.0	307,5	Tietz Leonh.	140,2	142,5
Allg. Elektr.-Ges	170.5	168.0	Gelsenk. Bergw.	192,5	188,0	Dr. Paul Mayer	–.	–.	Tuchf. Aachen	128.0	126,2
Ammendorf. Pap	252,0	251.0	Gelsk. Gusstahl	18,0	18,0	Meyer Kauffm.	104.5	105,0	Union Bauges.	137.5	137,2
Anglo Continent	132,0	133.0	Gerresh. Glash.	160,0	157,0	Mix & Genest	148,7	142,0	V. Dtsch. Nickel	174.2	177 0
Annener Gusst.	29,5	29.0	Ges. f. elektr. U.	232,5	224,0	Motoren Deutz	87.7	85,5	Va. Glanzst. Elbf.	547.7	539,5
Augsb. Nürnberg	148,5	144.6	Gladb. Textil	–.	–.	Mülh. Bergw.	180,0	171,0	Vogtländ. Masch.	109,0	103,5
Baloke Masch.	–.	–.	Gladb. Wellind.	169,0	169,0	Nation. Autom.	145,0	137.0	Vorwohl. Ptl.-C.	215,0	215,5
Bamag	73,7	70.7	Glas Schalke	186,0	187,0	Neckarwerke	149,8	144,0	Wanderer Fahr	256,5	254,0
Baroper Walz	130,0	128,5	Goldschmidt	158,0	156,2	Neptun Schiffaw.	–.	–.	Warst. Gruben	182,5	183,0
Basalt A.-G.	109,0	108,0	Görlitz. Waggon	23,8	23,7	Niederlaus. Kohl.	227,0	221,7	Weser A.-G.	–.	–.
Bedburger Wolf	–.	–.	Gothaer Waggon	25,2	26,8	Nordd. Wollkäm	220,4	217,5	Westereg. Alkali	215,0	201,0
Bemberg Bmw	378,0	370.0	Gritzner Masch.	126,0